image
not
available

Digitized by Google

Die deutschen Schmuggler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

An der Teufelsmauer.

Hart am Fuße des Harzes liegt das braunschweigische Städtchen Blankenburg. Einzelne der Häuser hangen wie Schwalbennester an der steilen Bergkette, so daß ein Nachbar dem andern in den Schornstein sehen kann. Steintreppen bilden hier und dort Straßen, die in gerader Linie aus der Tiefe in die Höhe führen. Das Auge erblickt, wohin es sich wendet, Sauberkeit und Ordnung. Dicht über der Stadt erhebt sich, gleichsam als Krone, auf einem 1038 Fuß hohen Felsen das herzogliche Lustschloß, das eine entzückende Aussicht über das weite, aus fruchtbaren Feldern bestehende Thal bietet. Man möchte Blankenburg, von unten aus gesehen, für die Dekoration eines Theaters halten. Ueberall zeigen sich kühne Anlagen, frische Farbenpracht und wundervolle

Digitized by Google

Gruppirungen von Häusern, Bergen und Bäumen. Die Natur hat hilfreich dem menschlichen Fleiße die Hand geboten.

In der Dämmerung eines warmen Augustabends schritt ein Mann an dem Berge hin, der sich kahl über dem Städtchen erhebt. Er trug an einem Stocke, der auf der rechten Schulter ruhte, ein kleines Bündel. Dieses Bündel bestand aus einem zusammengerollten Schurzleder, das dem Anscheine nach einige Kleidungsstücke umschloß. Der Mann war noch jung; er mochte vier- bis fünfundzwanzig Jahre zählen. Ein krauser Bart schmückte sein gesundes, wettergebräuntes Gesicht. Das Haupt, das eine bestaubte Militärmütze bedeckte, trug er stolz und kräftig. Eine graue Jacke saß eng über den breiten Schultern. Das weiße Hemd von grober Leinwand ließ einen Theil der gewölbten Brust erkennen. Ein brauner Ledergürtel mit einer Messingschnalle hielt die weiten Drillhosen über den kräftigen Hüften fest. Die Füße staken in schweren, mit Nägeln beschlagenen Schuhen.

Der junge Mann war ein Arbeiter, der sein Tagewerk in den großen Steinbrüchen beschlossen hatte. Die Art seiner Beschäftigung ließ sich aus dem weißen Staube erkennen, der die Kleidung bedeckte.

Die ersten grünen Hecken zeigten sich. Ehe der Arbeiter eine der schmalen, von diesen Hecken gebildeten

Digitized by Google

Gassen betrat, blieb er stehen und sah auf die Stadt herab, die sich malerisch an dem Fuße des Berges ausbreitete. Thürme und Häuser verschwammen nach und nach wie Schemen in der Dämmerung. Am blauen Firmamente zeigten sich die ersten Sterne. Kühlend kam ein sanfter Luftzug aus Westen, wo sich das letzte matte Gold des schwindenden Abendrothes zeigte.

— Dort wohnen die glücklichen Menschen! seufzte der Arbeiter. Sie besitzen bequeme Häuser, treiben einträgliche Geschäfte, gehen sorglos zu Bett und stehen heiter wieder auf. Mir verkümmert man die sauere Arbeit, die mit Lebensgefahr verknüpft ist ... ein Lastthier ist besser daran, als der arbeitende Mensch; es vergißt die Stockschläge, sobald sie nicht mehr schmerzen. Soll ich geduldig meinen Rücken beugen unter der Tyrannei herzloser, brutaler Aufseher, die in dem Menschen nur die schaffende Maschine erkennen? Gott weiß, daß ich den Tag über nicht raste, daß ich den kargen Lohn redlich verdiene ... nein, es bleibt dabei, ich gehe nicht wieder in die Steinbrüche. Meine Kraft habe ich den Spekulanten vermiethet, aber das Leben will ich mir erhalten ... es gehört ja nicht mir allein. O, es gibt noch lohnende Arbeit, und ich nehme sie an, man zwingt mich dazu. Ach, die Armuth ist ein bitteres Kraut!

Er stieg vorsichtig den steilen Pfad hinab. Nach

Digitized by Google

zwanzig Schritten trat ihm ein Mann entgegen, der sich langsam aus dem weichen Rasen erhoben hatte.

— Guten Abend, Fritz! rief der Mann, der den Steinbrecher erkannte.

— Danke, Wolf!

— Wie Du schleichst, armer Mensch! Hast wohl in der Sonnenglut tüchtig herhalten müssen den langen Tag! 's ist ein saueres Stück Arbeit in den Brüchen, und dabei muß man froh sein, wenn man Abends mit gesunden Gliedern heimgehen kann. Du weißt es doch... der Wilhelm, dem neulich ein Stück Stein beim Sprengen an den Kopf geflogen, ist diesen Mittag gestorben.

Fritz erbebte.

— Wolf, rief er erschüttert, sprichst Du die Wahrheit?

Wolf, ein langer und hagerer Mensch von vielleicht zweiunddreißig Jahren, zog seinen Hut und trocknete die Stirn, indem er lächelnd sagte:

— Was hätte ich denn davon, Dich zu belügen!

— Du kannst ja eine falsche Nachricht gehört haben.

— Ich behaupte nur, was ich selbst gesehen habe. Vor zwei Stunden kam ich an dem Häuschen des alten Wilhelm vorüber ... Deine Lisbeth saß weinend auf der Steinbank. Ich trat zu ihr, denn mir ahnte schon, was geschehen sein könnte. Statt auf meine Fragen zu antworten, führte sie mich in die Baracke ...

Digitized by Google

da lag Vater Wilhelm todt auf seinem Bette. Der arme Mann muß schwer gestorben sein, denn ich erkannte kaum seine Gesichtszüge wieder. Sieh, Fritz, das Herz blutete mir bei diesem Anblicke. Der brave Mann, dessen ganzes Leben nur aus Sorgen und Arbeit bestand, mußte ein so klägliches Ende nehmen. Und was hinterläßt er seiner Tochter? Ein Häuschen, das das Gericht nächstens Schulden halber verkaufen wird. Na, Du bist ja noch da, Fritz, Du wirst Deine Lisbeth heirathen . . .

Der Steinbrecher hatte die geballte Faust an die Stirn gedrückt; er schien zu weinen. — Ich, ich . . . meine Lisbeth heimführen! murmelte er mit bebender Stimme. Findet man das Brod auf der Straße? Kann der Mann mit Weib und Kind unter freiem Himmel wohnen?

Wolf hatte den Arbeiter staunend betrachtet.

— Fritz, unterbrach er die eingetretene Pause, heute ist's Sonnabend . . . Du wirst doch einen guten Wochenlohn in der Tasche haben. Wer wie Du die Kräfte eines Riesen besitzt und verwegen die Todesgefahr verspottet . . . Du hast es ja in den Steinbrüchen schon oft bewiesen . . . der kann sich auch einen guten Lohn zahlen lassen. Fordere nur, man wird ihn Dir nicht verweigern.

Digitized by Google

— Ich habe gefordert! rief Fritz schmerzlich. Ich habe dem Inspektor gesagt, was er wissen mußte.

— Und was war die Antwort?

— Daß ich gehen könne, wenn mir der Lohn nicht anstände. Es gebe genug tüchtige Arbeiter, die sich mit dem begnügten, was sie erhielten. Laß das . . . ich mag nicht mehr davon sprechen.

— Fritz, rief Wolf auffahrend, und das hast Du ruhig hingenommen? O, ich kenne die Art des Herrn Inspektors; er weiß, daß Du für Deine alte Mutter zu sorgen hast, daß Du die Gegend Lisbeth's wegen nicht verläßt . . . daß die Arbeit nicht durch das Fenster fliegt; daß Du mit einem Worte ein gebundener Mann . . .

— Diesmal hat er sich getäuscht! rief Fritz. Ich gehe den Montag nicht wieder in die Steinbrüche.

— Das hast Du recht gemacht, Freund! Brav, brav; der Arbeiter muß auch zeigen, daß er ein Mensch ist und daß er das Recht hat, einen angemessenen Lohn zu fordern.

— Wenn nur Vater Wilhelm nicht gestorben wäre! Jetzt bereue ich, die Arbeit aufgegeben zu haben. Ueberall tritt mir das Unglück entgegen. Wenn ich Lisbeth nun auch sagen muß, daß ich nichts mehr verdiene, daß ich auf andern Erwerb sinnen muß . . .

Wolf ergriff vertraulich die Hand des Steinbrechers.

Digitized by Google

— Fritz, ſagte er leiſe, Du haſt Augen und ſiehſt nicht; Du haſt Ohren, und hörſt nicht! Faſt möchte ich Dich einen dummen Kerl nennen, der ſeinen Vortheil mit Füßen tritt. Als ich noch Schreiber bei dem filzigen Advokaten war, dem ich für kargen Lohn Tag und Nacht arbeiten mußte, da wußte ich oft nicht, wie ich meine Familie ſatt füttern ſollte. Es fehlte in allen Ecken. Sieh, Fritz, wir ſind Vettern, und darum will ich offen zu Dir reden ... haſt Du Dich denn noch nicht gefragt: woher nimmt Wolf die Mittel, um anſtändig zu leben? Sei kein Narr, wende Dich an mich, und Du biſt ein gemachter Mann. Ich gebe Dir Gelegenheit, in einer Nacht mehr zu verdienen, als der Inſpektor Dir in einem Vierteljahre zahlt. Du kannſt Dir ein Vermögen erwerben. Heirate Deine Lisbeth, bezahle die Schulden, die auf dem Häuschen laſten, und lebe fortan als glücklicher Familienvater. Ich weiß, der alte Wilhelm hatte ſeltſame Grundſätze, die für unſere Zeit nicht mehr paſſen ... nach ſeiner Meinung ſollte der Menſch nur arbeiten, nicht ſpekuliren ... wohin haſt Du es mit Deinem Fleiße gebracht? Bis an den Bettelſtab. So lange Wilhelm lebte, warſt Du ihm Rückſichten ſchuldig, ich weiß das wohl; jetzt iſt der Alte todt, nun handle wie es der Verſtand Dir ſagt. Man muß die Feſte feiern wie ſie fallen. Nach einem Jahre ſchon können ſich die Dinge

Digitized by Google

geändert haben, und dann haſt Du das Nachſehen. Du weißt, was ich meine . . . geh' heim, ſorge für Deine Mutter, tröſte Lisbeth, begrabe den Alten und komme zu mir, wenn es Dir an Geld fehlt. Sei kein Tropf . . . halte die Ohren ſteif. Ein Kerl, wie Du biſt, kommt nicht um! Meine Wohnung kennſt Du . . . gute Nacht!

— Vater Wilhelm iſt todt! wiederholte Fritz traurig. Wolf hat Recht: man muß das Eiſen ſchmieden ſo lange es glüht.

Er ſtieg eine der Steintreppen hinab, dann auf eine tiefere Stufe der Bergterraſſe und wandte ſich links. Die Gärten, die ſich hier zeigten, gehörten offenbar armen Leuten an. Man ſah, daß ſie dem Boden erſt ſeit kurzer Zeit abgerungen waren. Zwiſchen den noch jungen Obſtbäumen ſtand Gemüſe, das kümmerlich vegetirte. Hier und dort war Wein angepflanzt. Der Steinbrecher befand ſich noch in der Region der Armuth. Unter ihm rauchten die Schornſteine der kleinen Häuſer, die faſt alle von den Bewohnern ſelbſt erbaut waren.

Fritz öffnete die Gitterthür in einem Zaune, ging durch den kleinen Garten und erreichte die Lehmhütte, die zur Hälfte in der Bergwand ſtand. Ueberall ſchimmerte der weiße Sand, der Hauptbeſtandtheil des Bodens.

Auf der Holzbank neben der Thür ſaß ſtill eine alte Frau.

Digitized by Google

— Mutter! rief der Steinbrecher.

Die alte fuhr erschreckt auf.

— Kommst Du endlich, Fritz? Ich war eingeschlafen . . . es ist so schwül diesen Abend. Gott sei Dank, daß Du da bist. Mir wird das Herz so schwer, wenn Du länger bleibst als gewöhnlich . . . die Unglücksfälle, die sich in letzter Zeit ereignet, lassen mich Alles fürchten.

— Sei ohne Sorge, liebe Mutter. Die Unglücksfälle, von denen Du sprichst, haben mich vorsichtig gemacht.

Der Sohn reichte der Mutter die Hand und ließ sich neben ihr nieder, nachdem er sein Bündel auf die Erde geworfen hatte.

— Bist wohl recht müde, armer Fritz? begann die Alte nach einigen Minuten. Die schwere Arbeit, der heiße Tag . . . und ich habe Dir kein Abendbrod bereiten können.

— Mir ist der Hunger vergangen, Mutter. Nimm dies Geld und besorge, was zu morgen nöthig. Am lieben Sonntage wollen wir keine Noth leiden. Während Du zur Stadt gehst, werde ich Lisbeth besuchen.

Das Mütterchen eilte in die Hütte und kam gleich darauf zurück, in einen kurzen Kattunmantel gehüllt, wie ihn die Landleute jener Gegend tragen.

Digitized by Google

— Fritz, ſagte ſie, grüße den kranken Wilhelm; ich kann nicht bei ihm vorgehen, muß den kürzeſten Weg wählen, weil es ſchon ſo ſpät iſt.

— Bleibe, Mutter.

— Was willſt Du noch, Fritz?

— Du weißt alſo nicht, wie ſich der Kranke befindet.

— Nein. Lisbeth war lange nicht hier.

— Ich kann es Dir ſagen . . . Vater Wilhelm iſt geſtorben.

— Ach, du lieber Gott! rief die Alte. Was ſoll denn nun aus Lisbeth und ihrem Kinde werden?

— Geh', Mutter, darüber ſprechen wir morgen!

Laut weinend verließ die Alte den Garten. Fritz warf ſein Bündel in das Häuschen, lehnte die Thür an und trat in die ſchmale Zaungaſſe hinaus. Er wendete ſich links, ſprang über eine Hecke und eilte über eine unbebaute Stelle des Bergabhanges, in dem ſich hier und dort weiße Sandpunkte zeigten. Von unten herauf blitzten die Lichter der Stadt, von oben herab funkelten die Sterne. Der laue Abendwind trug die Töne einer lieblichen Muſik herbei; ſie kam von dem herzoglichen Luſtſchloſſe Louiſenburg, das auf der höchſten Bergſpitze ſich erhebt. Der Landesherr reſidirte dort für einige Wochen. Das Muſikchor der Jäger brachte ihm eine Serenade.

Digitized by Google

Nach zehn Minuten hatte Fritz ein Gärtchen erreicht, das dem seiner Mutter glich. Er betrat es. Vor ihm lag ein Häuschen, aus dessen kleinem Fenster Licht blinkte. Die Musik erklang fort, sie zog leise und geheimnißvoll durch die stille Nacht. In einer Gruppe Tannen, deren schwarze Umrisse sich rechts zeigten, rauschte melancholisch der Wind. Fritz hatte keinen Sinn für die poetische Schönheit der Landschaft, er näherte sich rasch dem Hause und blieb an dem weinumrankten Fensterchen stehen. Welch' ein Anblick bot sich ihm! Im Hintergrunde des Stübchens stand ein Bett, in dessen Kissen sich das bleiche Gesicht des todten Steinbrechers zeigte, der unter dem Namen „Vater Wilhelm" allgemein gekannt und geschätzt gewesen. Das Bett war mit grünen Zweigen und Blumen bedeckt. Auf dem Stuhle daneben saß ein junges Mädchen von kaum zwanzig Jahren, zu dessen Füßen ein Kind schlafend am Boden lag. Diese rührende Gruppe ward von dem bleichen Lichte einer alten Zinnlampe beschienen, die auf dem weiß gescheuerten Tische stand. Das Stübchen war so klein und niedrig, daß alle Gegenstände dicht gedrängt erschienen. Und doch bemerkte man Ordnung und Reinlichkeit.

— Wolf hat die Wahrheit gesagt! dachte Fritz, der mit der rauhen Hand die Thränen aus den Augen wischte. Lisbeth hat keinen Vater mehr, sie hat nur

Digitized by Google

mich noch, und ich werde redlich für sie sorgen, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin.

Er trat auf den schmalen Vorplatz, der zugleich die Küche bildete. Die Thür des Stübchens stand offen. Lisbeth, die das Geräusch der Schritte gehört, sah auf.

— Fritz, Fritz! rief sie schluchzend.

Dann verhüllte sie mit den Händen das Gesicht, bitterlich weinend. Ihr kräftiger jugendlicher Körper erbebte wie im Krampfe.

Fritz konnte nicht sprechen; er mußte laut weinen. Das Kind erwachte und sah verwundert um sich.

— Sei doch ruhig! bat der junge Mann. Der liebe Gott hat gewollt, daß Dein Vater nicht mehr leben soll, und wir müssen uns in seinen Willen schicken.

Er ließ sich auf dem Holzschemel nieder, der neben Lisbeth stand. Dann betrachtete er den Kopf des Todten.

— Es ist gräßlich! murmelte er. Vater Wilhelm hat die Schlachten gegen die Franzosen mitgemacht und muß nun so elend in den Steinbrüchen umkommen. Er hätte noch lange leben können, der brave Mann!

Dann legte er einen Tannenzweig auf das Gesicht des Verstorbenen.

— Es ist gut, daß Du gekommen bist, sagte Lisbeth. Ich hatte keinen Boten, sonst hätte ich zu Dir

Digitized by Google

geſchickt. Der Doctor war der einzige Menſch, der mich beſuchte.

— Ich konnte nicht kommen; Du weißt ja, daß ich den ganzen Tag arbeiten muß. Nun bin ich da, um Dir zu ſagen: Du wirſt mein Weib vor Gott und der Welt, Du ſollſt meinen Namen tragen und nicht allein ſtehen mit unſerem Kinde. Wer es wagt, Dich ſcheel anzuſehen oder zu höhnen, der hat es mit mir zu thun. Dein Vater war gegen unſere Heirat, weil er behauptete, ich könne die Frau nicht ernähren, zumal da ich noch für die alte Mutter zu ſorgen hätte . . . nun werde ich beweiſen, was ich vermag. Hier iſt die Hälfte meines Wochenlohns; ſie gebührt Dir.

Der junge Mann legte einen kleinen Lederbeutel auf den Tiſch. Dann zog er den ſchlaftrunkenen Knaben auf ſeine Knie und legte das blonde Köpfchen deſſelben an ſeine Bruſt.

— Johannes, fügte er bewegt hinzu, hat den Großvater verloren, dafür ſoll ihm der Vater werden.

Und zitternd drückte er einen Kuß auf die Stirn des Knaben, der ruhig fortſchlief.

In Lisbeths ſchönem Geſichte zeigten ſich die Spuren der ſorgenvoll durchwachten Nächte; ſie hatte den Kranken mit der aufopferndſten Kindesliebe gepflegt. Aber ihr ſtarker Körper war nicht erlegen, nur ihre

Digitized by Google

Seele war gebeugt von dem herben Verluſte. Die Worte des geliebten Mannes richteten ſie wieder empor.

— Fritz, ſagte ſie ruhig, wir haben heute Manches zu beſprechen, und da es ſich um die Zukunft unſeres Kindes handelt, werde ich Dir nichts verſchweigen. Mein Vater hatte einen Groll auf Dich geworfen, obgleich er allen Leuten ſagte, daß er Dich gern habe. Er konnte es Dir nicht verzeihen, daß Du leichtſinnig mit meiner Ehre umgegangen biſt, wie er ſagte.

— Ich wollte Dich ja heiraten, Lisbeth!

— Du kennſt die Anſichten meines Vaters; ſo lange Du nicht ein ſicheres und hinlängliches Einkommen hatteſt, verweigerte er die Einwilligung. „Was ſoll aus Dir werden, fragte er oft, wenn man den Fritz wieder zu den Soldaten ruft? Du bleibſt bei mir, mögen die Leute denken was ſie wollen.“ Ich blieb gern, da er meiner Pflege bedurfte.

— Wir konnten einen Haushalt bilden, meinte Fritz. Aber auch das wollte der eigenſinnige Mann nicht. Dir zu Liebe habe ich mich Allem gefügt.

— Und ich danke Dir dafür.

Lisbeth reichte dem Geliebten die Hand.

— Was gedenkſt Du nun zu thun? fragte Fritz.

— Das Trauerjahr müſſen wir vorübergehen laſſen, ehe wir uns heiraten. Bis dahin müſſen wir arbeiten,

Digitized by Google

daß wir dem Kaufmann die hundert Thaler bezahlen können, die auf unserm Hause stehen.

— Auch mein Haus ist verschuldet! seufzte Fritz.

— Du kannst es später hingeben; wir werden hier wohnen. Johannes mag, wenn ich auf Arbeit bin, bei Deiner Mutter bleiben.

— Wo willst Du Arbeit finden? fragte Fritz.

— Noch weiß ich es nicht; aber die Gelegenheit dazu wird nicht fehlen. Ich bin jung und kräftig, die Leute nehmen mich gern.

Man besprach nun das Begräbniß. Lisbeth hatte kein Geld und die kleine Summe, die Fritz gebracht, reichte nicht aus um den Sarg zu kaufen.

— Mein Gott, wie sollen wir uns helfen? fragte die weinende Tochter.

— Ich schaffe Rath! rief Fritz.

— Wir brauchen wenigstens zehn Thaler!

— Morgen lege ich sie Dir auf den Tisch. Sorge Dich weiter nicht; Vater Wilhelm wird anständig zu Grabe getragen werden, das gelobe ich Dir.

Man brachte den Knaben in das Kämmerchen, das an die Stube grenzte. Die beiden jungen Leute traten in den Garten. An der niedern Gitterthür nahmen sie Abschied.

— Fritz, sagte Lisbeth, kannst Du mich je verlassen?

Digitized by Google

Und dabei sah sie ihm forschend in das Auge.

— Mädchen, wie kommst Du zu der Frage?

— Wir haben eine schwere Zeit vor uns!

— Ich theile mit Dir Leid und Freud, wie es der Himmel uns schickt. Und Johannes soll ein tüchtiger Mann, kein Arbeiter werden, der um wenige Groschen seinen Tag verkauft an habsüchtige Spekulanten.

— Es ist war! flüsterte Lisbeth. Der Taglöhner ist kein Mensch, er ist ein Lastthier. Wenn mein alter Vater Abends heimkehrte, habe ich mir oft Gedanken darüber gemacht. Johannes darf nicht in die Steinbrüche gehen . . .

— Gute Nacht, Lisbeth!

Fritz zog das Mädchen an sich.

— Bleibe mir treu, Fritz!

— Wie bist Du diesen Abend, Mädchen?

— Zum ersten Male fühle ich, was es heißt, allein in der Welt stehen. Und ich habe noch zu sorgen für einen Sohn . . .

Fritz drückte einen Kuß auf ihren Mund.

— Bin ich denn eine so schwache Kraft, daß Du nicht auf mich zählst?

— Gehe, Fritz, thue Deine Schuldigkeit!

— Wache über unsern Johannes!

Digitized by Google

Fritz sprang die Treppen hinunter, die in die Stadt führten.

— Ich muß diesen Abend noch Gewißheit haben! dachte er. Wie es auch kommen möge, die Steinbrüche betrete ich nicht mehr.

Er eilte durch die menschenleere Straße.

Vor einem schmucken Häuschen blieb er stehen.

— Hier wohnt Wolf! Der Mann hat es schon zu Etwas gebracht. Wenn Alles gut geht, werde auch ich bald ein solches Haus haben. Lisbeth und Johannes sollen darin wohnen! In den Steinbrüchen ist man eben so wenig seines Leben sicher als . . .

— Wer ist da? fragte eine Stimme.

— Ich, Fritz Bruckner. Dich zu sprechen, Wolf, bin ich gekommen.

Wolf stand vor dem Steinbrecher.

— Hast Du überlegt, Fritz?

— Ich bin fest entschlossen.

— Gut; folge mir.

Wolf erschloß das Haus und führte den Steinbrecher in ein freundliches Zimmer, wo eine junge Frau bei dem Scheine der Lampe strickte. Es war die Gattin des langen Wolf. Dem armen Fritz bebte das Herz, als er diese Bequemlichkeit, diesen Wohlstand sah. Wie reinlich und nett war die Frau gekleidet, die vor kurzer

Digitized by Google

Zeit noch als Magd gedient hatte. Wolf selbst war Zimmergeselle gewesen; heute galt er für einen wohlhabenden Holzhändler. Die Leute flüsterten sich so Manches über ihn zu; aber sie achteten ihn, denn Niemand konnte ihm eine Unredlichkeit zur Last legen. Das Haus, das er bewohnte, hatte er vor einem Jahre gekauft und baar bezahlt. Das wußte man in der Stadt. Einen großen Theil seiner Zeit verbrachte er auf Reisen; es konnte dies bei einem Holzhändler nicht auffallen, der große Käufe vermittelte. Die allgemeine Stimme sprach sich dahin aus: Wolf, der kluge Mann, hat sich redlich emporgeschwungen. Fritz wußte mehr als die Leute in der Stadt.

— Liebe Frau, sagte Wolf, ich habe mit diesem Manne ein Geschäft abzumachen; laß uns eine Viertelstunde allein.

Und die Frau entfernte sich rasch.

Der Hauseigenthümer schloß das Fenster, das nach einem Gäßchen hinausging, und lud den Gast ein, Platz zu nehmen.

— Wolf, begann Fritz, Du hast mich einigemal aufgefordert, lohnende Dienste zu verrichten . . . da bin ich; gib mir Gelegenheit, Geld zu verdienen.

Der lange Mann sah bedächtig vor sich nieder.

— Gut, Du sollst verdienen, Fritz.

Digitized by Google

— Aber raſch, ſo raſch als möglich.

— Auch das ſoll geſchehen.

— Was habe ich zu thun? fragte der Steinbrecher.

— Höre mich an, Fritz. Wir haben Beide früher, als Du noch Maurer warſt, an einem Baue gearbeitet und manche heiße Stunde mit einander verlebt. Damals ſchon gewann ich Dich lieb und wurde Dir zu Danke verpflichtet, als Du mich gegen den wüſten Daniel in Schutz nahmſt. Ohne Deine Hilfe lebte ich wohl nicht mehr, denn der wüthende Trunkenbold hätte mich mit dem Beile erſchlagen.

— Laß das! unterbrach ihn Fritz. Daniel hat unſere Gegend verlaſſen, iſt verſchollen und Du haſt nun Ruhe vor dieſem Menſchen, der unter ſeinen Mitgeſellen keinen Freund hatte.

— So etwas vergißt man nicht. Darum habe ich Dir bei verſchiedenen Gelegenheiten Andeutungen gegeben, die Du verſtanden zu haben ſcheinſt.

— Ja, das habe ich. So lange Vater Wilhelm lebte, wollte ich meine Arbeit nicht ändern; jetzt aber trete ich in Deine Dienſte.

— Fritz, Du biſt ein braver Kerl, ich weiß es ... aber Du mußt ſchwören, daß Du mich nicht verrathen willſt.

Digitized by Google

Der Steinbrecher reichte dem langen Wolf die Hand, indem er sagte:

— Ich schwöre Dir zu, verschwiegen zu sein, wie es auch kommen möge!

— Und ich nehme den Schwur im Namen unserer Verbindung an. Zugleich aber bemerke ich Dir, daß ich Dich nicht schützen kann, wenn Du den Verräther spielst. Du bist Deines Lebens nicht sicher, wo Du Dich auch aufhalten magst.

— Verliere kein Wort mehr, Wolf; ich weiß, was ich spreche und thue. Sobald Vater Wilhelm begraben ist, trete ich die Arbeit an. Aber heute brauche ich Geld.

— Wie viel?

— Zehn Thaler.

Wolf erschloß einen Schrank und zählte das Geld in blanken Silberstücken auf den Tisch, ohne weiter ein Wort zu reden. Dann legte er eine Quittung vor, die Fritz unterzeichnete. Der Pakt war geschlossen; der Steinbrecher gehörte der Gesellschaft der Schmuggler an, die damals von unternehmenden Kaufleuten gegründet worden. Wolf war Agent auf der braunschweigischen Grenze, wo französische und englische Waaren in Menge lagerten. Wir werden später dem Leser einen Blick in die Geheimnisse des Schmugglerbundes gestatten, der so

Digitized by Google

wohl organisirt war, daß er jahrelang den feinsten Spürnasen der Grenzjäger trotzte.

Nachdem Wolf die Quittung in den Schrank geschlossen, sagte er:

— Heute ist's Sonnabend; Montags wird Vater Wilhelm begraben . . . am Dienstag Abends neun Uhr treffe ich Dich vor der Thür meines Hauses. Dann begleitest Du mich auf den Arbeitsplatz, der nicht weit von der Stadt liegt. Für heute gehe heim, Fritz; ich freue mich, Dir einen Dienst geleistet zu haben, der Deine Lage verbessert.

So schied der Steinbrecher von dem Schmuggleragenten, der zu seiner eintretenden Frau sagte:

— Endlich habe ich den Mann, nach dem ich lange gefischt habe. Der arme Junge ist in den Steinbrüchen schlecht behandelt . . . mögen die Herren nur so fortfahren, sie treiben uns tüchtige Kräfte zu. Es lagern der Waaren so viel in der Teufelsmauer, daß wir nicht genug Hände und Füße auftreiben können, um sie über die Grenze zu schaffen.

In diesem Augenblicke ward leise an das Fenster geklopft.

Die Frau stieß einen unterdrückten Schrei aus.

— Beruhige Dich! mahnte lächelnd der Mann.

Digitized by Google

Ich kenne den Finger, der unſere Fenſterſcheibe berührt hat. Ein Uneingeweihter kommt nicht durch den Garten.

Er ging, öffnete draußen die Hinterthür und ſprach mit einem Manne, der freundlich „guten Abend" geboten hatte.

— Man lebt in ewiger Angſt! flüſterte die Frau vor ſich hin. Mein Mann treibt doch ein gefährliches Geſchäft. Würfe es nicht ſo viel Geld ab, er müßte es aufgeben.

Wolf öffnete die Thür und ließ einen elegant gekleideten Herrn eintreten, der die Frau vom Hauſe artig grüßte. Er nannte ſie Madame Wolf, indem er ſich tief verneigte.

— Herr Kaufmann Wedekind aus Halberſtadt! ſagte Wolf, vorſtellend.

Wir bemerken, daß Wolf eine Bauſchule beſucht und ſich einen Grad Bildung erworben hatte, der weit über den Stand des Zimmergeſellen hinausging. Da er es, er war mittellos, bis zum Baumeiſter hatte nicht bringen können, hatte er ſich auf das Feld der Spekulationen begeben, wie er zu ſagen pflegte. Den Herrn Wedekind umarmte er mit einer Herzlichkeit, die eine intime Freundſchaft vorausſetzen ließ.

— Nun, Frau, rief er, richte das Abendeſſen an! Hier iſt der Mann, den ich zu Gaſte erwartet habe.

Digitized by Google

Während Du Vorbereitungen triffſt, verhandeln wir die dringendſten Geſchäfte.

Der Gatte begleitete die Gattin in das angrenzende Kabinet, um mit ihr einige Anordnungen zu berathen.

Herr Wedekind zog einen leichten Sommerrock ab und warf ſich behaglich auf das kleine Sopha. Dann betrachtete er das Zimmer und die Einrichtung deſſelben.

— Nicht übel! murmelte er vor ſich hin. Der Wohlſtand des Herrn Wolf iſt geſtiegen, ſeit ich ihn nicht geſehen habe. Demnach gehen die Geſchäfte gut; aber ſie müſſen von heute an noch beſſer gehen.

Wedekind war ein junger Mann von fünf- bis ſechsundzwanzig Jahren. Konnte man ſein ovales Geſicht auch nicht häßlich nennen, ſo lag doch in den Zügen deſſelben wie in der Toilette ein Anflug von Gemeinheit, den ſelbſt ſeine gut gewählten Worte nicht zu verwiſchen vermochten. Die Stirne war niedrig, die Backenknochen waren hervorragend und die leicht gebogene Naſe, unter der ein ſchwarzes Bärtchen prangte, gab ihm ein jüdiſches Ausſehen. Starke Brauen wölbten ſich wie Raupen über den tiefliegenden dunkeln Augen, deren Blicke feſten Sinn und Verſchlagenheit verriethen. Sein Wuchs war kräftig und ſchlank. Eine rothkarrirte Weſte ſchloß die gewölbte Bruſt ein; die Wäſche, obwohl zerdrückt, war ſauber und weiß. Ein kleines braunes Tuch mit

Digitized by Google

Franſen hielt den Hemdkragen zuſammen. Die grauen Pantalons, nach der Mode jener Zeit, ſchloſſen ſich eng den kräftigen Beinen an. Die Sporen an den feinen Stiefeln verriethen, daß Herr Wedekind zu Pferde angekommen war.

In dem Augenblicke, als Wolf zurückkam, zündete der Gaſt eine Cigarre an.

— Wir haben uns ſeit einem halben Jahre nicht geſehen! rief der Hausherr.

— Weil ich eine Reiſe nach England und Frankreich gemacht. Von nun an bleibe ich in unſern Vaterländern und leite die Grenzexpeditionen für das Haus Scheffler und Bange.

— Ein Brief hat mich davon unterrichtet.

— Und dennoch ſind Sie nicht an dem verabredeten Orte geweſen, um mich zu empfangen.

— Verzeihung, mein Herr; ich habe zwei volle Stunden vergebens hinter dem herzoglichen Parke gewartet. Um das Aufſehen zu vermeiden . . . denn man kennt mich allgemein hier im Orte . . . zog ich mich zurück und beauftragte einen meiner Arbeiter, Sie zu empfangen und zu führen. Wie ich ſehe, iſt mein Auftrag pünktlich erfüllt. Willkommen, lieber Herr, in dem Hauſe Ihres Geſchäftsfreundes, der ſich glücklich ſchätzt, Sie zu bewirthen.

Digitized by Google

— Danke! antwortete Wedekind, der mit vornehm ſein ſollenden Manieren gemächlich rauchte.

— Wie ſteht es mit dem Transporte?

— Gut. In der Nacht vom Montag zum Dienſtag kommen die beiden Wagen hier an; in der darauffolgenden Nacht müſſen die Ballen über die Grenze geſchafft werden. Wir brauchen dazu zwanzig Mann nach meiner Berechnung. Haben Sie auch zuverläſſige und muthige Leute angeworben?

— Ich kann nur fünfzehn Mann zur Verfügung ſtellen.

— Teufel!

— Aber für dieſe ſtehe ich ein! verſicherte Wolf. Sie werden das ihnen anvertraute Gut wie die Löwen vertheidigen, wenn es ſein muß. Faſt alle ſind ausgediente Soldaten, die mit den Waffen umzugehen wiſſen.

— Ich hoffe, daß es nicht zum Kampfe kommen wird, obgleich die preußiſchen Grenzjäger um die Hälfte verſtärkt ſind.

— Das iſt ſchlimm! murmelte Wolf erſchreckt.

— Für ſchlaue Schmuggler nicht, lieber Freund. Die Vorberge des Harzes ſind ein günſtiges Terrain. Ich habe Wege entdeckt, die den Grenzjägern lange ein Geheimniß bleiben werden. Aber es gehört Muth dazu, ſie zu betreten. Man wandert unter der Erde, durch

Digitized by Google

Felsenriffe und durch Schluchten, die noch kein Sonnenstrahl beschienen hat. Die Klus, jene unerforschten und gefürchteten Felsenhöhlen vor Halberstadt, bilden den Ausgangspunkt. Unsere Leute werden wie aus der Erde emporgestiegen erscheinen. Hinter ihnen liegt die Grenze; vor ihnen der sichere Hafen.

— Sie forderten in Ihrem Briefe, daß ich einen tüchtigen Steinbrecher engagire . . .

— Um an einem Orte, der die Passage mit Ballen nicht gestattet, freie Bahn zu machen. Es bedarf nur der Sprengung eines Felsens, und der Weg ist frei.

— Vor einer halben Stunde habe ich den erfahrensten Sprenger unserer Steinbrüche engagirt; er hat, nachdem er geschworen, eine Anzahlung erhalten. Sie können ihn furchtlos in das Geheimniß einweihen und verwenden. Später mag er als Schmuggler dienen, denn er hat die Arbeit in den Brüchen aufgegeben.

— Gut, rief Wedekind, so können wir unsern nächsten Zug schon durch den Bauch der Erde machen. Stellen Sie mir morgen Abend den Steinbrecher, der sich mit Sprengmaterial versehen mag.

Frau Wolf lud die Gäste zu Tische ein. Gegen Mitternacht betrat Wedekind das ihm angewiesene Schlafgemach. Den nächsten Tag, es war ein Sonntag, verbrachte er in dem Hause seines Wirthes. Gegen Abend

Digitized by Google

erſchien Fritz Bruckner, den Wolf geholt und bereits unterrichtet hatte. Der junge Mann, dem ein bedeutender Lohn in Ausſicht geſtellt, erklärte ſich zu jeder Dienſtleiſtung bereit. Als es dämmerte, verließ er mit Wedekind das Haus und die Stadt. Der Weg führte eine Viertelſtunde lang über Wieſen und Felder.

— Wohin? fragte Fritz.

— Nach der Teufelsmauer.

— So müſſen wir dieſen Weg einſchlagen.

— Nein, wir gehen über den Regenſtein.

— Sie kennen alſo die Gegend? fragte Fritz verwundert.

— So genau wie mich ſelbſt.

Die beiden Männer wandten ſich links.

Wiederum verfloß eine Viertelſtunde. Es war indeß dunkel geworden. Ein leichter Weſtwind milderte die Schwüle des Abends. Der ſandige Weg ward nach und nach ſteinig. Plötzlich unterſchied man die Umriſſe einer großen Felſenmaſſe . . . es war der Regenſtein, den Wedekind ſuchte.

Der Regenſtein, auch Reinſtein genannt, eine ehemalige Bergfeſtung, gehört zu dem Kreiſe Halberſtadt im preußiſchen Regierungsbezirke Magdeburg. Er iſt völlig von braunſchweigiſchen Landen eingeſchloſſen. Die Werke, großentheils in Felſen eingehauen, wurden im Jahre 1757

Digitized by Google

von den Franzosen genommen und zerstört. Man kann sich über diesen Sieg nicht wundern, denn die fast unüberwindliche Veste ward nur von Invaliden vertheidigt. Seit jener Zeit ist sie eine Ruine, die häufig von Reisenden besucht wird.

An diesem Abende bot die Veste einen eigenthümlichen Anblick. Aus den Oeffnungen, die früher als Fenster gedient, schimmerte Licht. Das verfallene Kastell sah recht festlich aus. Die lange Reihe der Fenster war erhellt. Und mehr noch: man hörte Trompetengeschmetter und die dumpfen Töne einer großen Trommel. Feierten die Geister der von den Franzosen gemordeten Invaliden eine Orgie? Es war wirklich geisterhaft, die Luken hoch oben erleuchtet zu sehen, und die infernalische Musik zu hören . . . die schrillen Töne einer Trompete, begleitet von den Schlägen einer türkischen Trommel. Und rings war es still und dunkel. Von Zeit zu Zeit hörte man das Schreien einer Eule, die von einem Felsenriffe zu dem andern flog.

— Lustiges Volk! rief Wedekind.

Und dabei schritt er den Gang zu der Veste hinan, der sich schmal zwischen Felswänden emporwand. Die Stufen der Treppe waren ausgetreten, man mußte vorsichtig gehen, um nicht zu straucheln. Ein scharfer Wind zog durch den Raum, so oft die Männer an einer Fen-

Digitized by Google

steröffnung vorüberschritten. Wie die Fenster, bestanden auch die Thüren nur aus Löchern, die in den Felsen eingehauen. Von Holz und Getäfel war schon längst keine Spur mehr vorhanden. Stein, überall Stein, wohin die tappende Hand fühlte, wohin der Fuß trat. Die Schritte erklangen wie in einer gewölbten Halle. Ueberall herrschte eine angenehme Kühle.

Die beiden Männer kamen in einem Raume an, der früher ein Zimmer gewesen sein mußte. Rechts zeigten sich gewölbte Fenster, natürlich ohne Glas und Rahmen. Durch die Risse der gegenüberliegenden Wand sah man in einen erhellten Saal.

— Einen Walzer, Vater Roßleben! riefen einzelne Stimmen.

— Geduld, Geduld, war die Antwort; meine Lunge ist kein Blasebalg!

— Hier ist Geld!

— Bier für den Vater Roßleben!

— Hurrah, Vater Roßleben hoch!

Und nun begann eine Musik, die zu beschreiben einer Feder unmöglich ist. Der Leser wird sich einen Begriff davon machen können, wenn wir ihm den Musikanten schildern. Wir treten mit Wedekind und Fritz Bruckner in den langen, schmalen Saal, der von rohen Felswänden eingeschlossen ist. Von der Decke herab

Digitized by Google

hängt ein eiſerner Reifen, auf dem ein halbes Dutzend Talglichter brennen. Die mangelhafte Beleuchtung vermehrt die düſtere Romantik des Ortes. Auf einem Feldſtuhle ſitzt ein alter Mann mit völlig kahlem Kopfe und einem langen, ſchneeweißen Barte, der die Hälfte der Bruſt bedeckt. Ein köſtlicher, ein wundervoller Barbaroſſakopf! Die großen trüben Augen unter weißen, buſchigen Brauen ſind roth unterlaufen. Die durchfurchte Stirne, hoch und breit, ſcheint von Pergament überzogen zu ſein. Den hagern Körper des Greiſes hüllt ein Rock von unausſprechlicher Farbe ein. Hier und dort war dieſer Rock zerriſſen oder geflickt. Dieſer Mann, der mehr als ſiebenzig Jahre zählen mußte, repräſentirte ein ganzes Orcheſter. Zwiſchen den Knien hielt er einen kleinen, arg beſchmutzten Contrebaß, an deſſen Halſe vermittelſt eines Stricks eine verbogene Trompete befeſtigt war. Das Mundſtück dieſes Inſtruments ruhte an den Lippen des Greiſes, der ihm gräßliche Töne entlockte. Dazu ſpielte er eine alte, verſtimmte Geige, die er zurückgebogen an der linken Schulter hielt. O, Vater Roßleben war ein Meiſter, er ſtrich auch zugleich die Baßgeige. Aber wie, wird der Leſer fragen, da beide Hände mit der Geige beſchäftigt ſind? Das ſetzt den greiſen Meiſter nicht in Verlegenheit. Er hat den Bogen an dem linken Knie befeſtigt, und indem dieſes ſich bewegt, ſtreichen die

Digitized by Google

Pferdehaare rauſchend über die beiden Darmſaiten, welche die Baßgeige enthält. Das rechte Knie iſt ebenfalls thätig; ein Klöppel, der daran befeſtigt, ſchlägt auf eine ſeitwärts liegende große Trommel. Trompete, Geige, Baß und Trommel handhabt der Alte allein . . . ſeine Hände und Füße bewegen ſich, als ob ſie von epileptiſchen Zuckungen befallen wären, und der Mund bläst in das Blechinſtrument, daß es gräßlich ſchmettert. Trompete und Trommel verdecken wohlthätig die Schauertöne der Saiten-Inſtrumente. Und nach dieſem Orcheſter tanzt munter eine luſtige Geſellſchaft von Burſchen und Mädchen, die ſich hier zur Feier des Sonntagsnachmittags zuſammengefunden. Vater Roßleben, der in der Gegend allgemein bekannte Tauſendkünſtler, ſitzt gewöhnlich am Eingange der Feſtung, um ſich von den Reiſenden bewundern zu laſſen. Ein Wirth aus der Stadt hält in dem Felſen während der Sommermonate eine kleine Wirthſchaft. Der heutige Tanz war ein improviſirter.

Während Vater Roßleben arbeitete und die Paare tanzten, prüfte Wedekind, der vornehm durch eine Lorgnette ſah, die Geſellſchaft. An den Wänden ſaßen ältere Arbeiter, die Karten ſpielten. In den Ecken ſtanden Landleute, die rauchten und wacker zechten. Fritz erkannte mehrere ſeiner Kameraden; ſie kamen, ihm ihre Krüge

Digitized by Google

anzubieten. Der Steinbrecher war beliebt bei seinen Kameraden.

— Basta! sagte der Musikant, der seine Instrumente ruhen ließ.

Die Tänzer und Tänzerinnen traten in Gruppen zusammen, ohne sich um den Alten zu kümmern. Wedekind aber näherte sich ihm und warf ein Geldstück in den Hut des Musikanten.

— Danke, Herr! murmelte er mit einem vielsagenden Lächeln.

— Wie steht's, Alter?

— Gut.

— Ist der preußische Grenzjäger hier?

— Der wird nicht fehlen, wenn mein Lorchen hier tanzt.

— So kann ich ihn sprechen?

— Ja. Er weiß schon, was er wissen muß. Aber, Herr, halten Sie Wort, daß der arme Bursch sein Lorchen bald heiraten kann.

— Ich werde eine Summe im Voraus zahlen, sobald ich weiß, daß ich gut bedient werde.

— Treten Sie in jene Schießscharte; ich sende Ihnen den Jäger nach.

Wedekind verschwand hinter einem Felsblocke, der einen kleinen Raum von dem Saale trennte.

Digitized by Google

Roßleben ſtieß in die Trompete. Ein kreiſchender Ton hallte durch den Saal.

— Galopp! riefen die Tänzer, die ſich ordneten.

Ein hübſches junges Mädchen von neunzehn Jahren, halb ſtädtiſch, halb ländlich gekleidet, trat zu dem Alten.

— Großvater, der fremde Herr iſt wohl angekommen?

— Ja; er wartet auf den Ludwig.

— Wo?

— In der Schießſcharte. Tanze Du mit einem Andern; Ludwig mag dorthin gehen.

Lorchen trat zu einem jungen Manne, der, die Arme verſchränkt, durch eine der Oeffnungen in die Nacht hinausſah. Sein Civilrock war abgeſchabt, dürftig, aber ſauber und paſſend. Das rothe Paſſepoil an den Beinkleidern verrieth den Soldaten. Lorchen berührte ſeine Achſel und flüſterte ihm einige Worte zu.

In dieſem Augenblicke begann der Muſikant den Galopp. Die Paare, die darauf gewartet, flogen durch den Saal. Eine weiße Staubwolke wirbelte auf.

— Tanze, tanze! ſagte Ludwig. Ich werde mit dem Fremden ſprechen.

Lorchen holte ſich einen jungen Burſchen und miſchte ſich mit ihm in die Reihen. Ludwig ging langſam durch den Saal, nickte dem Alten zu und verſchwand hinter dem Felsblocke.

Digitized by Google

Wir belauschen die beiden Männer, die leise folgendes Gespräch führten.

— Vater Roßleben schickt mich zu Ihnen, mein Herr. Wir brauchen wenig Umstände zu machen, da ich in der Hauptsache unterrichtet bin. Ich will mit Ihnen verkehren, vorausgesetzt, daß ich den Gewinn dabei habe, den ich fordern muß.

Es war stark dämmerig zwischen den Felsen, die Männer konnten gegenseitig ihre Gesichtszüge nicht erkennen.

— Wie heißen Sie? fragte der Agent.

— Ludwig Pertersen.

— Sie haben bei den preußischen Jägern in H. gedient?

— Mein Herr, wie können Sie das wissen? fragte Ludwig verwundert.

— Weil ich ein Jahr lang ihr Kamerad gewesen bin. Denken Sie an den Freiwilligen Wedekind, der Sie oft traktirt hat.

— Wahrhaftig! rief der Grenzjäger. Ich erinnere mich des Freiwilligen noch, der viel Geld daraufgehen ließ und freigebig war, als ob seine Kasse unerschöpflich sei.

Wedekind seufzte.

— Leider war meine Kasse zu rasch leer; darum muß ich auf guten Erwerb sinnen. Ich bin eigentlich

Digitized by Google

Kaufmann, ward Weinreisender, dann Soldat und bin nun wieder ... Kaufmann auf meine eigene Art. Das Geschäft geht gut ... Sie können mein Compagnon werden, wenn Sie wollen.

— Weil ich will, bin ich gekommen, Herr Wedekind. Der Hauptmann, der mir nicht grün ist, hat mich im Avancement zurückgesetzt ... nach einer zehnjährigen Dienstzeit bin ich Grenzjäger geworden, muß Tag und Nacht im freien Felde liegen und mein Leben in einem unrühmlichen Kampfe preisgeben, um später, wenn ich dienstuntauglich bin, Polizeidiener zu werden ... man gestattet mir nicht einmal das Heiraten.

— Das ist eine unerhörte Tyrannei! Die Enkelin des Vaters Roßleben lieben und nicht heiraten dürfen ... Freund, ich beklage Sie.

— Was habe ich zu thun, um Ihnen nützlich zu sein?

Wedekind zog den Jäger der Oeffnung näher.

— Nicht viel, und dafür wird man Sie gut bezahlen! flüsterte er. Der Vorsicht wegen werden wir Beide jeden Verkehr meiden. Wir kennen uns nicht, wo und wie wir uns auch begegnen mögen. Bemühen Sie sich, stets zu erforschen, welche Grenzübergangspunkte Ihre Offiziere vorzüglich in's Auge fassen und wo die stärksten Posten ausgestellt werden sollen. Ferner suchen

Digitized by Google

Sie die Nachrichten zu erfahren, die Ihre Spione einbringen. Bezeichnen Sie diejenigen der Grenzjäger, die als schlau bekannt und am meisten zu fürchten sind. Fördern Sie überhaupt das Interesse der Schmuggler, das ich Ihnen nicht näher zu bezeichnen brauche, da Sie es kennen. Halberstadt ist preußisch. Blankenburg ist braunschweigisch . . . die Grenze liegt so ziemlich in der Mitte zwischen beiden Städten. Wo sind Sie stationirt?

— In Halberstadt selbst.

— Gut, so befinden Sie sich an der Quelle. In Halberstadt lebt ein Mensch, der Ihnen ohne Zweifel bekannt sein wird.

— Wen meinen Sie? fragte Ludwig.

— Den Schnellläufer David Bolte.

— Ach den! Wer sollte diesen Mann nicht kennen, er hat am verflossenen Sonntag einen öffentlichen Schnellauf ausgeführt . . .

— Diesem Bolte also übergeben Sie schriftlich die Notizen, die mir zukommen sollen. Haben Sie in Blankenburg zu berichten, so ist Ihr künftiger Schwiegervater da, der zu mir in Beziehung steht. Ihr erster Dienst wäre nun, mir zu melden, wie in der Nacht vom Dienstag bis Mittwoch die Posten vertheilt sind.

— Soll geschehen!

— Hier sind fünf Goldstücke als Anzahlung.

Digitized by Google

Ludwig empfing zitternd das Geld, das Wedekind ihm in die Hand legte. Zitterte er vor Begierde oder weil er seine Pflicht verletzte? Peinigte ihn die Habsucht oder das Gewissen? Wir werden den armen Burschen bald näher kennen lernen, um uns ein Urtheil über ihn zu bilden. Er verbarg mit bebender Hand das Gold in der Tasche, das ihn zum Treubruche verleitete.

— Wir sind nun Geschäftsfreunde, fuhr Wedekind fort; daß ich Ihnen unbedingt vertraue, habe ich durch meine Offenheit bewiesen. Ich füge nun eine Warnung hinzu, die ich aus Rücksicht für die Gesellschaft, der ich angehöre, nicht verschweigen darf. Fällt es Ihnen je ein, Verrath zu üben, so büßt es Ihr Lorchen. Das Leben des lieben Mädchens hängt von Ihrem Benehmen ab. Fördern Sie treu unsere Sache, so können Sie nach Jahr und Tag ein wohlhabender Mann sein . . . täuschen wir uns in Ihnen . . .

— Genug! rief Ludwig. Ich fürchte Nichts, als daß ich arm bleibe. Halten Sie Ihr Versprechen, so werden Sie sich in mir nicht täuschen. Kann ich das nicht erreichen, was ich wünsche, so will ich untergehen.

— Dem Kühnen ist das Glück hold! rief Wedekind. Sind wir Verbrecher, wenn wir zu erwerben suchen? Der Staat hat die Gewalt, darum verfährt er mit Gewalt . . . uns bleibt nur die List . . . Bah, das Schmuggeln ist

Digitized by Google

keine Sünde! Der Kaufmann zahlt Steuern genug ... Jetzt gehen Sie; der Tag ist zu Ende. Auf Wiedersehen!

Wedekind trat zurück, winkte Fritz, der draußen wartete, und verließ mit ihm den Regenstein. Auch die Festlichkeit war zu Ende; der Wirth hatte Feierabend geboten. Unten am Fuße des Felsens hielt ein kleiner Handwagen, der mit den Instrumenten des alten Musikanten bepackt war. Während Vater Roßleben mit dem Wirthe verhandelte, trat Ludwig Petersen zu Lorchen, die neben dem Wagen stand.

— Ihr treibt doch ein trauriges Handwerk! sagte er schmerzlich. Wenn ich sehe, wie Dein hochbetagter Großvater sich abmüht, um einige elende Groschen zu verdienen, möchte mir das Herz zerspringen.

Lorchen seufzte.

— Es ist wahr, wir sind nicht zu beneiden! Aber was sollen wir anfangen, um zu erwerben? Ich suchte mir gern einen Dienst bei einer vornehmen Herrschaft; dann wäre freilich der arme Großvater allein, es sorgte Niemand für seine Bequemlichkeit ... aber ich brauchte doch das Geld nicht einzusammeln, das man uns wie Almosen zuwirft. Du kannst es glauben, Ludwig, ich möchte oft vergehen vor Scham. Nur der Anblick des armen Großvaters gibt mir den Muth zurück ... Lud-

Digitized by Google

wig, Du nimmſt doch keinen Anſtoß daran? Du biſt immer ſo traurig . . . mir wird recht bange.

— Meine Traurigkeit hat einen andern Grund! verſicherte der junge Mann.

— Welchen denn?

— Daß ich ſelbſt arm bin. Von dem kargen Solde unterſtütze ich meine alte Mutter . . . Du weißt es ja. Habe nur Geduld, unſere Lage wird ſich bald ändern.

— Wenn Du Oberjäger geworden biſt, wirſt Du das arme Lorchen wohl vergeſſen!

Ludwig ſchloß das junge Mädchen in die Arme.

— Glaubſt Du, ich breche die Treue, die ich Dir geſchworen habe? Und würde ich Hauptmann, wozu freilich wenig Ausſicht vorhanden iſt, ich würde Dich ſtolz zu meiner Frau machen. Quäle Dich nicht mit unnützen Gedanken. Ehe ich Dich verlaſſe, ſoll mich Gott verlaſſen! Ich kann Dir ja gar nicht untreu werden, wenn ich auch wollte. Das wäre gerade als ob ich mir ſelbſt die Hand abhacken ſollte.

— Ludwig, ich kann für Dich ſterben! rief Lorchen gerührt, indem ſie ſich an ſeine Bruſt ſchmiegte.

— Nein, Du ſollſt leben, mein gutes Kind! Ich werde ſchon ſchaffen und arbeiten für Dich; Du ſollſt nicht lange mehr Geld einſammeln. Und der Großvater wird die Fiedel nicht mehr ſtreichen müſſen, wird ſeine

Digitized by Google

alten Tage in Ruhe verleben. Der Anfang zu unserem Glücke ist schon gemacht. Mein Gott, das hätte ich ja bald vergessen! Lorchen, Du brauchst ein neues Kleid... Du sollst den andern Mädchen nicht nachstehen. Wie hübsch wirst Du aussehen in einem blauen Merinokleide, das Du Dir so oft gewünscht hast. Nimm diese beiden Goldstücke!

— Goldstücke?

— Ja.

— Ludwig, wie bist Du dazu gekommen?

— Frage nicht!

— Hat vielleicht der fremde Herr Dich beschenkt?

— Nun ja!

— Kennst Du ihn denn so genau?

— Ich habe mit ihm in einer Kompagnie gedient; wir sind alte Freunde. Und nun, Lorchen, kaufe Dir ein schönes Kleid, daß ich Dich nächsten Sonntag geputzt sehe.

— Habe Dank, Ludwig, tausend Dank! Auch dem Großvater will ich eine Freude machen, ich kaufe ihm einen Sonntagsrock.

Das dankerfüllte Lorchen küßte den Geliebten in wahrhaft kindischer Freude.

— Welch' ein Glück birgt doch das elende Metall! dachte der Grenzjäger. Die Gelegenheit ist mir geboten zu

Digitized by Google

gewinnen . . . ich werde ſie nicht ungenützt vorübergehen laſſen.

Der alte Muſikant kam jetzt heran; er war völlig erſchöpft von der ſchweren Arbeit. Und noch hatte er eine halbe Stunde Wegs zurückzulegen bis zu ſeiner Wohnung.

— Sind Sie zufrieden, Ludwig? murmelte er leiſe.

— Fragen Sie Lorchen, Vater. Ich habe nicht Zeit zu antworten.

— Warum denn nicht?

— Weil ich eilen muß, wenn ich vor Mitternacht mein Quartier erreichen will. Ich habe nur bis dahin Urlaub. Gute Nacht, Vater!

Er reichte dem Greiſe die Hand.

— Wann ſehen wir uns wieder? fragte der Alte.

— Nächſten Sonntag.

— So Gott will!

Nachdem Ludwig ſtürmiſch die Geliebte geküßt hatte, verſchwand er in dem Dunkel der Nacht.

— Er iſt doch ein braver Mann! ſagte Lorchen.

— Das weiß Gott!

— Zu Hauſe werde ich Dir mehr von ihm erzählen.

Das Mädchen ergriff die Stange des Wagens und zog ihn fort. Der Greis ging hinterher und ſchob. Bei der Unebenheit des Weges war es nicht leicht, die Laſt

Digitized by Google

fortzuſchaffen. Großvater und Enkelin mußten oft ruhen. Auf der Höhe eines Berges beſtieg der Alte den Wagen. Nun begann Lorchen zu laufen, daß das kleine Gefährt raſſelnd hinter ihr her flog. Heute duldete ſie nicht, daß der Großvater im Thale abſtieg; ſie fuhr ihn bis vor das armſelige Häuschen, das dicht am Fuße des Berges lag. In der Freude ihres Herzens würde ſie ihn auch in das Stübchen getragen haben, wenn Vater Roßleben nicht um ſeine Inſtrumente beſorgt geweſen wäre, die er ſelbſt an Ort und Stelle zu bringen pflegte. „Ich muß ſie ſorgfältig behandeln, meinte er, denn ſie ernähren mich.“

Wedekind und Fritz Bruckner ſchritten rüſtig auf einem andern Wege durch die Nacht. Bald' fühlten ſie, daß der Boden mit Raſen bewachſen war. Das Ackerland lag hinter ihnen. Vor ihnen erhob ſich die ſchwarze Maſſe einer Mauer . . . es war die Teufelsmauer, eins der wunderbarſten und wunderlichſten Gebilde, welche die Natur in den Harzbergen hervorgebracht. Die Geologen halten dieſe Sandſteinfelſen-Kette für die Kerne der Berge, von denen das Erdreich abgewaſchen und nun als Gräten zum Vorſchein gekommen ſind. Wunderbar iſt es, daß dieſe Mauer, oft weite Strecken lang, aus einem Stücke beſteht und ſich bis zur Höhe von hundert Fuß erhebt. Hier und dort iſt ſie zerklüftet und bildet die ſeltſamſten Geſtalten. Sie zieht ſich von Nord-Oſt nach

Digitized by Google

Süd-Oſt über die Gegend ſüdlich von der alten Stadt Quedlinburg und verliert ſich bei Ballenſtädt im Herzogthume Anhalt. Ihre Länge mag wohl drei Stunden betragen. Die Sage erzählt, daß der Teufel dieſe koloſſale Mauer in einer Nacht erbaut habe, um ſich einen Spaß zu machen. Man ſieht, die Sage ſtraft die Geologen Lügen.

Wedekind ſchritt an der Mauer hin, das Geſtein ſorgfältig beobachtend, das bald wie ein Thurm, bald wie ein Haus, dann wieder wie eine ungeheure Thiergeſtalt in die Nacht emporragte. Die angedeuteten phantaſtiſchen Formationen bildeten ſich auf einer Grundlage von fünfzehn bis zwanzig Fuß Höhe.

Plötzlich blieb der Schmuggler-Agent ſtehen; er entlockte einer kleinen Pfeife einen eigenthümlich ſchrillen Ton oder vielmehr ein Schnattern, das nur der hervorbringen kann, der das Inſtrument dazu beſitzt. In neuerer Zeit bedienen ſich die Eiſenbahn-Schaffner ſolcher Pfeifen, wenn ſie Signale geben.

Man wartete einige Augenblicke. Wedekind gab daſſelbe Zeichen zum zweiten Male. Als keine Antwort erfolgte murmelte er:

— Wir müſſen weiter gehen.

— Was ſuchen Sie denn? fragte Fritz.

— Einen Punkt in der Mauer, der nur dann zu

Digitized by Google

finden ist, wenn der Wächter aufmerksam darauf macht. Die Risse und Spalten sehen sich einander so ähnlich, daß die Wahl schwer wird.

Beide Männer setzten den Weg fort. Einige Nachteulen, die Bewohner der Felsen, flogen kreischend über ihren Häuptern hin, die Nester suchend.

Nach zehn Minuten gab der Agent ein zweites Zeichen.

Diesmal erfolgte die Antwort; sie bestand in demselben schrillen Tone und schien aus dem Innern der Mauer zu kommen.

— Wir sind zur Stelle!

Noch einmal wurden ganz leise die Zeichen gewechselt. Wedekind ging dem Tone nach und eine Minute später stand er an der Mauer, in der Fritz Bruckner vergebens eine Oeffnung suchte. Es zeigte sich nichts als die schwarze Fläche des steil emporstrebenden Gesteins. Aber ein Mann stand an der Mauer, eine herkulische Gestalt, der den Ankommenden mit der Frage entgegentrat:

— Bist Du allein, Georg?

— Nein!

— Wer begleitet Dich!

— Der lange erwartete Arbeiter.

— Endlich. Es ist schon Zeit.

— Warum?

Digitized by Google

— Das Geſchäft ſtockt und wir müſſen verdienen.

— Wir holen das Verſäumte nach, wenn die Fahrſtraße hergeſtellt ſein wird.

Der Agent und der Mann unterhielten leiſe ein kurzes Geſpräch, das mit der Aufforderung an Fritz endete, zu folgen. Die drei gingen fünfzig Schritte weiter.

— Halt! murmelte eine rauhe Stimme.

Sie ſchien aus der Erde zu kommen.

Die Männer ſtanden ſtill.

— Nur vorwärts! ſagte Wedekind.

Dicht am Fuße der Mauer, die ſich hier bis zu ihrer höchſten Höhe erhob, verſchwanden die beiden Männer, als ob ſie die Verſenkung eines Theaters aufgenommen hätte. Fritz Bruckner ſah vor ſich ein Loch, das halb in der Mauer halb im Boden angebracht war.

— Soll ich denn folgen? fragte er ſich. Dieſe Menſchen gehen auf ſeltſamen Wegen ... vielleicht iſt die Arbeit, die ich verrichten ſoll, gefährlicher als die in den Steinbrüchen. Aber Lisbeth, Lisbeth und mein Kind! Auch habe ich das Wort gegeben ... Ich muß erwerben, erwerben, die Noth zwingt mich dazu!

Ohne weiter zu überlegen ſchlüpfte er in das Loch. Es war nicht tief, ſeine Füße ſtanden auf dem Boden, während der Kopf ſich noch auf der Oberfläche befand.

Digitized by Google

Nachdem er ſich gebückt, ſah er um ſich. Dichte Finſterniß hüllte ihn ein. Aber neben ſich hörte er Geräuſch.

— Weg da! rief die rauhe Stimme.

— Wohin?

— Tritt zurück; ich will die Hausthür zumachen.

Fritz leiſtete Folge. In demſelben Augenblicke ward die Oeffnung durch eine beſondere Vorrichtung geſchloſſen; es ließ ſich dies an dem Geräuſche erkennen, das der Schließende verurſachte. Nun trat für einige Sekunden völlige Stille ein. Dem armen Steinbrecher, der ſein Glück machen wollte, ſank der Muth; er war in die Hände von Menſchen gegeben, die mit unerhörter Kühnheit und Liſt die Staatsgeſetze zu umgehen ſuchten. Fast bereuete er, auf die Vorſpiegelungen Wolf's gehört zu haben. Da blitzte plötzlich ein Licht auf, das die graue Steinhöhle halb beleuchtete. Einer der Schmuggler hatte eine Pechfackel angezündet. Wie ein Cyklope ſtand er an der Steinwand, der Befehle Wedekind's harrend. Die Höhle, die man jetzt deutlich erkennen konnte, bildete einen gegen fünf Fuß breiten Gang, der ſich in ſcharfen Krümmungen fortwand. Nach oben ward der Gang ſchmäler, ſo daß ſich die Höhe nicht ermeſſen ließ. Offenbar befand man ſich in einer Spaltung, die in dem Innern der Mauer entſtanden. Wer mochte dieſen Ort entdeckt haben, von dem die Bewohner der nächſten Um-

Digitized by Google

gebung keine Ahnung hatten? Fritz Bruckner ſelbſt hatte als Knabe ſchon die Mauer oft beſucht und ſie hier und dort beſtiegen; er kannte viele der Riſſe und Klüftungen, die von den Reiſenden mit großem Intereſſe betrachtet wurden . . . an einen ſolchen Gang hatte er nicht gedacht.

Die Spekulation findet den Weg in das Innere der Erde und der Felſen.

Wedekind zeigte ſich nun als der Gebieter.

— Voran! befahl er.

Der Mann mit der Fackel gehorchte. Er ſchritt leuchtend voran. Man hörte das klingende Geräuſch der Schritte auf dem Steinboden, der ſo eben war, als ob man ihn künſtlich vorbereitet hätte. Es war jedoch das Werk der Natur ſelbſt. Wie ſie es vollbracht, iſt von den Gelehrten noch nicht erklärt worden. Man findet der Riſſe viel, die einen Boden wie aus Asphalt gelegt zeigen.

Der Felsgang ward weder enger noch weiter. Rechts und links ſtanden die Felſen wie lothrecht aufgeführte Mauern, wie aus einem Stücke gegoſſen. Die Decke verſchwand in Finſterniß. Es war kalt wie in einem Eiskeller. Die dumpfe Stille wirkte unheimlich auf das Gemüth. Wahrlich, es war Muth erforderlich, immer tiefer in die Eingeweide der Erde zu dringen. Die Schmuggler bewegten ſich ſo ruhig, als ob ſie einen

Digitized by Google

Spaziergang machten. Nach fünf Minuten senkte sich der Pfad. Man schritt zwei hohe Stufen hinab und befand sich in einem zimmerartigen Raume, dessen Decke herabhängende Felsblöcke bildeten. Der Boden glich dem eines großen Kessels oder eines gewaltigen Wasserbeckens. An den zerklüfteten Wänden befanden sich Holzgestelle, auf denen Ballen, in graue Leinwand gepackt, lagerten. Die Höhle glich dem Magazine eines Kaufmannes. Man sah sogar ein Schreibpult, das aus rohen Brettern zusammengefügt. Auf die Ballen war besondere Sorgfalt verwendet; alle lagen auf weichen, trockenen Decken. Jedes einzelne Kollo war genau so groß und schwer, daß ein Mann es bequem tragen konnte. Der heimliche Transport war vorbereitet. Es herrschte eine musterhafte Ordnung in dem Geschäftsbetriebe.

Gleich nach dem Eintritte zündete der Cyklop eine große Lampe an, die auf dem Schreibpulte stand. Das ruhige Licht ließ alle Gegenstände deutlich erkennen.

— Fritz, sagte Wedekind, hier ist unser Lagerplatz; von hier aus werden die stillen Karawanen expedirt, die richtig in Halberstadt ankommen müssen. Aber der Ort entspricht seinem Zwecke nicht vollständig. Der Eingang wäre vorhanden . . . der Ausgang fehlt. Einen solchen zu beschaffen habe ich Dich ausersehen, der Du in der Kunst des Sprengens der Erfahrenste dieser Gegend

Digitized by Google

biſt. Daß nur eine dünne Wand uns von dem Freien trennt, habe ich bereits ausgemeſſen. Wollten wir durch Meißel und Hammer den Weg bahnen, ſo würden wir zu viel der Zeit bedürfen . . . unterſuche das Felſenlager und ſage mir, ob wir ohne Gefahr eine Sprengung vornehmen können. Findeſt Du das, ſo mache Dich ſofort an die Arbeit. Die Zeit drängt.

Fritz ließ ſich genau den Ort bezeichnen, den der Agent für den geeignetſten hielt. Er begann ſeine Unterſuchungen. Der Felſen war bereits einige Fuß ausgehöhlt. Hätte man die Arbeit auf die angefangene Weiſe fortſetzen wollen, ſo würde man Wochen zur Vollendung gebraucht haben.

— Hier ſoll ich ſprengen? fragte der Steinbrecher.

— Wenn es ohne Gefahr geſchehen kann.

Man zündete noch einige Fackeln an. Fritz unterſuchte nach allen Richtungen und fand, daß die Decke die Erſchütterung des Felſens ertragen könne, ohne einzuſtürzen. Er hielt es für überflüſſig, die Ballen in Sicherheit zu bringen.

— Biſt Du Deiner Sache ſo gewiß? fragte Wedekind

— Ja! war die feſte Antwort.

— Bedenke, daß dieſe Waaren einen Werth von mehr als dreißigtauſend Thalern haben.

— Sie mögen auf dem Lager bleiben. Ich weiß,

Digitized by Google

wie weit die Erschütterung sich ausdehnt. Die erste Sprengung wird ohnehin nur ein Versuch sein.

Die Vorbereitungen waren bald getroffen. Was der Steinbrecher an Material nicht bei sich führte, ward von dem Cyklopen herbeigeschafft, der eine Art Vorrathskammer verwaltete. Fritz beobachtete alle Regeln seiner Kunst, die er gründlich verstand; er hatte sie, wenn auch nicht wissenschaftlich, doch durch die Erfahrung, die beste Lehrmeisterin, erlernt. Die Schmuggler gingen ihm zur Hand und beobachteten mit Spannung Alles, was er unternahm. Mißtrauen brauchten sie in den jungen Mann nicht zu setzen, denn er gab, wie sie selbst, sein Leben preis. An entfliehen war nicht zu denken.

— Ich bin fertig! sagte Fritz nach einer Viertelstunde, indem er aus der Höhlung trat. Doch Etwas möchte ich noch wissen.

— Was? fragte Wedekind.

— Während ich arbeitete, hörte ich in der Klüftung nebenan winseln und seufzen . . .

— Kümmere Dich darum nicht! sagte streng und kalt der Agent. Du hörst und siehst nicht, folgst nur meinen Anordnungen, die ich vertrete.

— Es muß ein Mensch in jener Kluft stecken.

— Immerhin.

Digitized by Google

— Die Steintrümmer werden ihn zerschmettern oder erdrücken.

— An's Werk! befahl Wedekind. Ich weiß, was ich fordere!

— Und ich halte es für Pflicht, Ihnen zu sagen, daß der Mensch, der dort winselt, verloren ist. Schafft ihn fort, ehe ich anzünde.

— Es ist kein Mensch! rief der Agent, der die Geduld zu verlieren schien.

— Was sonst?

— Ein Hund, der umkommen mag!

— Auch des Hundes erbarmt man sich, entgegnete Fritz, den ein gräßlicher Argwohn beschlich. Laßt mich zuvor nachsehen . . .

— Tropf, ich habe hier anzuordnen. Gehorsam ist die erste Pflicht Aller, die unserm Verbande angehören. Noch einmal wiederhole ich Dir: Alles, was geschieht, vertrete ich, und was ich befehle, ist reiflich überdacht. Du wirst anzünden!

Fritz überlegte. Eine ängstliche Stille war eingetreten. Die Schmuggler standen hinter ihrem Herrn. Wedekind sah mit zornglühenden Augen den Steinbrecher an.

— Um Gotteswillen, jammerte eine schwache Stimme,

Digitized by Google

laßt mich los! Ich habe Weib und Kind daheim, die ihren Verſorger verlieren, wenn ich hier umkomme.

Die Stimme, die kläglich aus einer Felſenſpalte drang, durchſchnitt dem Steinbrecher das Herz. Er zitterte, wie von Fieberfroſt befallen.

Wedekind war plötzlich ein anderer Menſch geworden. In ſeinem bleichen Geſichte zeigte ſich ein Anflug von Röthe. Er lächelte, während er die Hände in die Taſchen des Rockes ſteckte und die Spitze des rechten Fußes bewegte.

— Du haſt dem Staate gedient! rief er nach der Kluft. Der Staat wird nicht undankbar ſein, er wird für die Familie des in ſeinem Dienſte Gebliebenen ſorgen. Der Staat iſt allmächtig; er nimmt viel ein und kann darum auch viel ausgeben. Zünde an, Fritz!

Dieſer Befehl, mit ſtarker Stimme geſprochen, hallte klingend durch den Felſenraum. Aber Fritz bewegte ſich nicht; er hatte aus dieſer kurzen Unterredung ſchon ſo viel begriffen, daß er wußte, woran er war. Jener Unglückliche dort konnte nur ein gefangener Grenzjäger ſein, der den Tod nahen fühlte.

— Ich bin kein Mörder! antwortete der Steinbrecher entſchieden. Schafft den Menſchen fort, und die Exploſion ſoll nicht lange auf ſich warten laſſen.

Digitized by Google

— Weißt Du, fragte Wedekind, wen wir dort gefangen halten?

— Nein!

— Unſern und Deinen ärgſten Feind, einen Grenzjäger, den verwegenſten und kühnſten. Er verfolgt uns, weil er bezahlt wird. Haben wir ihm ein Leid oder einen Schaden zugefügt? Nein. Und doch legt er die Büchſe auf uns an, doch ſtellt er ſich, als ob wir ihm nach dem Leben trachteten. Wir kennen ihn, er kennt uns kaum. Was ſchützt er vor? Seine Pflicht, für die er bezahlt wird! Es iſt lächerlich, wenn ein ſolcher Patron von Pflicht redet! Von dem Drange getrieben, ſich auszuzeichnen, hat er einen unſerer Leute bis in dieſen Schlupfwinkel verfolgt . . . da ward hinter ihm die Thür geſchloſſen, und der Marder war gefangen. Aber auch in der Gefangenſchaft noch war er gefährlich . . . er hat meinen beſten Arbeiter ſchwer verwundet, und würde ihn im Namen des Geſetzes ermordet haben, wenn Ulrich dort — Wedekind deutete auf den Cyklopen — ihm nicht die Büchſe aus der Hand geſchlagen hätte. Die Kugel fuhr in den Felſen. Gibt es ein Tribunal für das Verbrechen des Grenzjägers? Wo findet ſich ein Richter, der den Mord beſtraft? Nirgends in der Welt. So greifen wir denn ſelbſt zu den Mitteln, die uns vertheidigen und rächen. Wollte ich der Stimme des

Digitized by Google

Mitleids Gehör geben, wir Alle würden verloren sein. Derselbe Mann, dem ich das Leben schenke, wird das von mir empfangene Geschenk benützen, mir den Erwerb zu zerstören und mich in das Zuchthaus zu bringen. Er beruft sich darauf, daß er Familienvater sei . . . ich entgegne ihm darauf, daß ich für viele Familien zu sorgen habe, daß fast alle meine Leute Weib und Kind ernähren. Der Staat sperrt die Versorger erbarmungslos ein und läßt die Familien der Schmuggler hungern. Fiat justitia, et pereat mundus, sagt der Staat. Auch ich sage es, und darum übe ich Gerechtigkeit, so weit es in meiner Macht steht. Zünde die Mine an . . . ich kann den Gefangenen nicht frei geben. Dieser Ort muß mir zu den großartigen Unternehmungen, die ich auszuführen übernommen habe, erhalten bleiben.

Wedekind hatte so laut gesprochen, daß der Gefangene es deutlich vernehmen konnte.

— Lassen Sie mich frei! bat kläglich die Stimme. Mein armes Weib, meine armen Kinder!

— An diese hättest Du früher denken sollen!

— Ich schwöre zu Gott, daß ich nichts von dem verrathe, was ich gesehen habe!

— Spare Deine Worte, ich glaube Dir nicht! Man kennt den beliebten Grundsatz: einen Eid, zu dem

Digitized by Google

man gezwungen worden, braucht man nicht zu halten. Es giebt Pfaffen, die von ſolchen Eiden entbinden.

— Mein Schwur iſt mir heilig! verſicherte der Gefangene.

— Auch mir der meinige, und ich habe geſchworen, unſere Geſchäftsgeheimniſſe treu zu bewahren und vor keinem Mittel zurückzuſchrecken, das zur Erreichung dieſes Zweckes erforderlich. Wer die Welt kennt, wie ich ſie kenne, weiß, was er von ihr zu halten hat. Zünde an, Fritz!

Der Gefangene, von Schmerz und Angſt gefoltert, verſuchte noch einmal, den ſtarren Sinn des Schmuggelers durch Bitten und Flehen zu erweichen; als er keine Antwort erhielt, brach er in furchtbare Verwünſchungen aus.

— Nein, ich kann nicht! rief Fritz, dem das Herz in der Bruſt erbebte. Niemand ſoll mich zwingen, wiſſentlich einen Mord zu begehen.

Er wollte die Vorbereitungen zur Sprengung zerſtören.

— Halt! befahl Wedekind. Rühre Dich nicht von der Stelle! Ich errathe Deine Abſicht! Vernimm, Feigling, daß ich gegen Jeden ſtreng verfahre, der ſich ungehorſam zeigt. Die Disciplin wird mit eiſerner Gewalt in unſerm Verbande aufrecht erhalten. Gehe dorthin

Digitized by Google

.. Wedekind deutete nach einem Riffe, der der verhängnißvollen Stelle gegenüber sich befand ... Man wird ohne dich arbeiten

Ulrich, der Cyklope, stand mit drohenden Mienen an der Seite seines Herrn. Fritz begriff, daß er sich fügen, der Gewalt weichen mußte. Er bat noch ein Mal für den Gefangenen, der aus Verzweiflung laut jammerte und heulte. Als Wedekind trotzig Nachsicht und Milde verweigerte, trat der Steinbrecher mit den Worten zur Seite:

— Ich trage die Schuld nicht an dem Blute des Unglücklichen, dem Gott einen raschen Tod gnädig verleihen möge! Da ich ihn nicht retten kann, will ich für ihn beten!

Ein durchdringender Schrei hallte in der Felsgrotte wieder. Dann ward es still; den Grenzjäger, der an Händen und Füßen geknebelt in einer klaffenden Steinspalte lag, mochte die letzte Kraft verlassen haben. Es waltete eine gräßliche, unheimliche Stille. Fritz hegte noch eine Hoffnung, die, daß der Agent sein Opfer durch Todesangst peinigen wolle und es im letzten Augenblicke frei lassen werde. Aber er hatte sich getäuscht.

— Soll's geschehen, Herr? fragte Ulrich, der die flammende Pechfackel in der riesigen Faust hielt.

Wedekind gab einen Wink mit der Hand.

Digitized by Google

Ulrich leuchtete nach dem Orte, wo der Steinbrecher gearbeitet hatte. Er ſah den gelben Faden auf dem ſchwarzen Boden. Ohne Zögern zündete er den Schwefel an. Ein bläuliches Flämmchen zeigte ſich, das kniſternd und langſam der Kluft zu ſich bewegte. Die Männer traten bis in die äußerſte Spalte zurück, wo Fritz Bruckner ſtand. Zwiſchen ihnen und dem Orte der Exploſion lag eine ziemlich lange Halle, die jetzt in Finſterniß gehüllt war, da Ulrich ſeine Fackel zurückgezogen hatte.

— Wie lange braucht das Feuer um die Ladung zu erreichen? fragte Wedekind leiſe.

Fritz Bruckner antwortete eben ſo leiſe:

— Drei bis vier Minuten.

— Stehen wir hier ſicher?

— Der ſchlimmſte Fall wäre, daß kleine Stücke zu uns fliegen.

— Zurück!

Die Männer ſtanden in den Spalten der Mauer, die das Magazin von dem Gange trennte. Bei dem ſchwachen Scheine der Fackel ſah man ihre Geſichter, die je ängſtlicher beobachteten, je näher der furchtbare Augenblick kam. Drei bis vier Minuten hatte der kundige Steinbrecher geſagt ... Dann war es um ein Menſchenleben geſchehen. Welche Qualen mußte der unglückliche Grenzjäger leiden, da er aus dem laut geführten Ge-

Digitized by Google

ſpräche gehört, daß die vernichtende Secunde bereits anrückte und mit ihr ein gräßlicher Tod. Fritz fühlte ſich verſucht, der Kataſtrophe vorzubeugen. Aber das Flämmchen hatte ſchon die Höhlung in dem Geſtein erreicht; man ſah den ſchwachen, gelblich blauen Schimmer wie ein Glühwürmchen, das ſich langſam in einer Steinſpalte verbirgt. Ein Schwefelgeruch zog durch die Halle. Fritz hielt ſich krampfhaft an dem ſäulenartigen Felsblocke, der ihn ſchützte. Die Zeit war um, die Exploſion mußte nach der Berechnung erfolgen.

— Gnade! Erbarmen! ſtöhnte der Gefangene. Meine unglückliche Frau, meine armen Kinder! Großer Gott, willſt du ein ſolches Verbrechen nicht hindern? Sei meiner Familie gnädig! Laß mich leben! Mein Heiland, rette mich!

Das Flämmchen war in dem Geſtein verſchwunden; nur der leichte Schwefeldampf war geblieben.

— Du haſt wohl ſchlecht gearbeitet! rief Wedekind.

Der Steinbrecher antwortete nicht; er wollte nicht antworten, aus Rückſicht auf den Gefangenen. Mit Auge und Ohr lauſchte er nach der Höhlung.

— Herr im Himmel, laß die Schnur erlöſchen! betete er leiſe. Dann rette ich den Unglücklichen.

Ein leiſes Kniſtern ließ ſich vernehmen.

— Es iſt vorbei! murmelte Fritz unwillkühr-

Digitized by Google

lich halblaut. Die dem Erlöschen nahe Schnur hat sich erholt . . .

In dem Gesteine ward es heller und das blaue Flämmchen rückte weiter.

Jetzt hörte man die Stimme des Gefangenen ein Gebet sprechen. Fritz machte seinem Grolle durch einen lauten Ausruf Luft. Wedekind hörte nicht darauf; kalt und starr beobachtete er die Wirkung des Leitfeuers, das nun wieder verschwunden war. Da krachte es dumpf jenseits der Niederlage; ein helles Feuer blitzte auf und die Höhle füllte sich mit Pulverdampf. Die Wirkung der Explosion war so fürchterlich, daß die beobachtenden Männer zu Boden sanken. Man hätte glauben mögen, die Decke der Höhle sei zertrümmert, denn es machte sich zugleich ein Luftzug bemerkbar, der den erstickenden Rauch verdünnte. Mehrere Minuten verflossen, ehe die Schmuggler Athem schöpfen und sprechen konnten.

Fritz starrte betrübt nach der zerstörten Felswand, von der einzelne Stücke in der Mitte des durch die Fackel erhellten Raumes lagen. Betete oder wimmerte der Grenzjäger noch? Hatte ihn die Masse der Trümmer verschüttet oder nur verletzt? Kein Laut ließ sich vernehmen. Hier und dort knisterte noch ein Sandstein, der sich auf der ihm gewordenen Unterlage senkte. Bruckner eilte zuerst nach dem Trümmerhaufen . . . er bedeckte mit der un-

Digitized by Google

geheuren Last den Oberkörper des Grenzjägers, dessen Fuß sich in der Steinmasse unterscheiden ließ.

— Gott sei Dank! rief der junge Mann. Der Tod des Unglücklichen ist rasch erfolgt. Er hat ausgelitten.

— Desto besser! fügte der Agent hinzu, der dem Steinbrecher gefolgt war. Laßt den Todten, kümmert Euch um Dinge, die wichtiger sind. Steckt noch Fackeln an, wir brauchen Licht. Ist die Wand zersprengt, die uns im Wege stand?

Der Pulverdampf hatte sich rasch verzogen. Drei Fackeln flammten auf. Ulrich stand leuchtend auf dem Trümmerhaufen. Fritz und Wedekind drangen einige Schritte vor. Ueber ihnen leuchtete der klare Mond, der spät aufgegangen war. Durch eine Spalte in der Wand sahen sie das mild erleuchtete Feld.

— Meine Berechnung war richtig, sagte Wedekind. Da liegt die Scheidewand ... der neue Weg ist gesichert.

Fritz selbst war erstaunt über den glücklichen Ausgang; er schrieb ihn dem morschen Gestein zu, das sich hier vorfand. Man begann nun den Trümmerhaufen zu entfernen. Der Agent selbst leitete die Arbeiten. Als der Morgen graute, war der Erschlagene begraben und die Oeffnung nach dem Felde zu so eingerichtet, daß sie

Digitized by Google

eine der vielen Riſſe zu ſein ſchien, die ſich in der Teufelsmauer zeigten. Die Kunſt hatte den Weg gangbar gemacht, den die Natur vorgezeichnet.

Die Sonne ergoß ihr erſtes Licht auf die Erde und in der blauen Morgenluft ſchwirrten die Lerchen. Auf den Feldern zeigten ſich die Arbeiter, die mit dem Einbringen des Ernteſegens beſchäftigt waren. Da ſtand Wedekind allein an der Mauer, prüfend, ob die neue Thür nicht Verdacht errege. Er war zufrieden. Ein Felsblock hing drohend herab und maskirte die Spalte, die durch einen Einſturz entſtanden zu ſein ſchien. Wer nicht eingeweiht war, hätte Furcht gehabt, den gefährlichen Ort zu betreten. Wedekind trat kühn in den Riß, durchſchritt einen kurzen Gang und geſellte ſich ſeinen Leuten bei, die ein frugales Mal verzehrten. Fritz ſah mit Entſetzen den kalten, herzloſen Mann, deſſen bleiches Geſicht über den errungenen Erfolg freundlich lächelte. Keine Miene, kein Wort, kein Blick verrieth, daß er einen Mord auf ſeinem Gewiſſen hatte. Der erſchlagene Grenzjäger war ſchon vergeſſen.

— Fritz, rief der Agent, Deine Arbeit iſt für heute vollendet. Gehe heim und ſtelle Dich Herrn Wolf zur Verfügung, der Dir die nächſte Expedition bezeichnen wird. Du haſt geſehen wie wir den Frevler beſtrafen, der unſerer Sicherheit Gefahr bringt ... Du ſollſt auch bald

Digitized by Google

den Lohn kennen lernen, der dem treuen Genossen wird. Die Arbeit ist schwer und gefahrvoll; aber sie sichert einen Gewinn, der auf andern Wegen nicht zu erreichen ist. Auf Wiedersehen . . . grüße Herrn Wolf und denke an Deine Braut.

Fritz Bruckner ward von dem Cyklopen an den Ausgang geleitet.

— Auf Wiedersehen Kamerad! sagte der Riese, seine schwielige Hand ausstreckend.

— Adieu! murmelte Fritz.

— Du bist betrübt?

— Ja, das bin ich.

— Warum denn?

— Wenn man sieht, daß die Menschen abgeschlachtet werden wie die Thiere . . .

Ulrich lachte.

— Nur Geduld, guter Freund, Du wirst bald anderer Meinung sein. Ah, Du kennst das Geschäft noch nicht! Nach der ersten Reise, die wir zusammen gemacht, frage ich Dich wieder, und dann wirst Du mir anders antworten. Sei nur guten Muths und schwatze nicht aus der Schule . . . Herr Wedekind mag verantworten was er thut . . . der ist ein gelehrter Mann, ein Politikus. Was kümmert's uns, daß der Grenzjäger erschlagen ist? Er hätte zu Hause bleiben sollen. Nun geh', schlafe

Digitized by Google

aus und ſtärke Dich. Herr Wolf wird Dir den Sammelplatz ſchon anſagen.

Ulrich ſah aus der Oeffnung in das Freie. Indem er den Kopf zurückzog murmelte er:

— Die Luft iſt rein. Grenzjäger haben wir auf dieſer Seite nicht zu fürchten; aber es iſt doch gut, daß auch die Bauern keine Lunte riechen.

Der Steinbrecher ſchwang ſich empor und betrat den Raſen, auf dem der Morgenthau glänzte. Nachdem er einige Schritte gegangen war, ſah er ſich um . . . in der ſteilen Felswand zeigten ſich unzählige Riſſe und Löcher. Die Oeffnung, welche der junge Mann verlaſſen hatte, ließ ſich nicht mehr unterſcheiden. Nicht das kleinſte Zeichen verrieth das Verſteck der Schmuggler, das einen großen Vorrath koſtbarer Waaren barg.

— Was kümmert's mich? murmelte Fritz, der des erſchlagenen Grenzjägers gedachte. Ich muß verdienen, um zu leben und für meine Lisbeth und meinen Johannes zu ſorgen. Durch meine Hand iſt das Pulver nicht entzündet, das den Unglücklichen vernichtet hat.

Er ging auf ſchmalen Fußpfaden der Stadt zu, die er nach einer halben Stunde erreichte. Dann ſtieg er den Berg hinan und ſuchte das Häuschen Lisbeth's auf.

Mutter Bruckner befand ſich bei der trauernden Tochter. Die Frauen führten den jungen Mann in das

Digitized by Google

Kämmerlein. Ein mit Blumen geschmückter Sarg stand darin. Der einfache schwarze Kasten barg die Leiche Vater Wilhelms.

— Er hat ausgelitten! murmelte Fritz, das bleiche eingefallene Gesicht des todten Arbeiters betrachtend.

Lisbeth weinte bitterlich.

— Was wird mit dem Großvater? fragte der zweijährige Johannes, der frische Blumen aus dem Garten brachte.

— Wir scharren ihn in die Erde! antwortete Fritz.

— Wenn er aber erwacht?

— Er bleibt todt, mein Kind.

Fritz nahm den Knaben auf den Arm, zeigte ihm den Großvater noch einmal und rief:

— Ich sorge von heute an für Dich! Du sollst ein tüchtiger Mann werden, sollst nicht in den Steinbrüchen arbeiten, wo Du wenig verdienst und Dein Leben preisgiebst. Und Du, Lisbeth, beruhige Dich ... unsere Zukunft ist gesichert.

Mutter Bruckner brachte den Knaben hinaus.

— Wo bist Du die Nacht gewesen, Fritz? fragte Lisbeth.

Ich habe gearbeitet.

— Wo? Wo?

— Laß das. Heute ist's nicht Zeit, darüber zu

Digitized by Google

ſprechen. Meine Anſtellung iſt gut, Du wirſt nicht darben.

Der Steinbrecher nagelte den Sarg zu und befeſtigte eine Medaille und ein Ehrenkreuz an dem Deckel deſſelben. Gegen Abend ward die Leiche zur Gruft getragen, ohne Sang und Klang ... es war ja die Leiche eines Armen, der bei der Arbeit verunglückt. Drei Nachbarn und ein alter Kriegskamerad hatten ſich eingefunden ... vier Arbeiter aus den Steinbrüchen, Freunde Fritz Bruckner's, trugen den Sarg, der keinen andern Schmuck hatte, als einige Blumenkränze, die Tapferkeitsmedaille und das Ehrenkreuz.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Eine Reise durch deutsche Lande.

Die Kurzeit in dem westphälischen Bade Pyrmont war noch nicht vorüber. Der Frühsommer hatte schlechtes Wetter gebracht, der Spätsommer aber hatte sich der Saison so günstig gezeigt, daß um die Mitte des August noch neue Badegäste die Zahl der bereits anwesenden vermehrte.

Besitzt Pyrmont auch wirkliche Heilquellen, so kann man es doch zu den Luxusbädern zählen. Der Landesherr, ein Fürst von Waldeck, hielt es um jene Zeit ebenfalls dafür, denn er hatte gegen einen hohen Pacht einem Franzosen Erlaubniß ertheilt, den Kurgästen das Geld im Spiele abzunehmen.

Das Spiel vorzüglich lockte an.

Engländer, Franzosen, Holländer, Deutsche und selbst Amerikaner tummelten sich in den Alleen, die vergebens

Digitized by Google

ihres Gleichen ſuchen, in den Kur- und Spielſälen und in den eleganten Hotels. Auch die Damenwelt war beſonders ſtark vertreten.

In einem reizenden Privathauſe, unfern der Hauptallee, wohnte der Kaufmann Scheffler aus Halberſtadt. Er hatte das Bad ſeiner einzigen Tochter, Ottilie, wegen aufgeſucht, die nach ärztlicher Verordnung Stahlbrunnen trinken ſollte.

Herr Scheffler war ein Mann von fünfundvierzig Jahren. Hoch gewachſen, ſtark und geſund, konnte man ihn, trotz ſeiner grauen Haare, immer noch eine intereſſante Erſcheinung nennen. Sein großes helles Auge verrieth Intelligenz und Charakterſtärke. Der engliſchen und franzöſiſchen Sprache vollkommen mächtig, war er auch ein gewandter Kaufmann, der ſeine Verbindungen nach allen Gegenden ausdehnte.

Es war Morgens gegen ſieben Uhr.

Die Frühpromenade in der Hauptallee hatte begonnen. Das Bade-Orcheſter ſpielte beliebte Tänze und Märſche. Gruppen von Herren und Damen gingen plaudernd auf und ab. Man ſah die reizendſten engliſchen und franzöſiſchen Toiletten.

Auch Herr Scheffler, ſeine Tochter am Arme führend, befand ſich unter den Spaziergängern. Man ſah es

Digitized by Google

Beiden an, daß sie der Klasse der Bevorzugten, das heißt der reichen Leute, angehörten.

Mehrere Bekannte waren grüßend vorübergegangen.

— Halt! sagte der Kaufmann, indem er stehen blieb und sein Lorgnon an das Auge brachte.

— Wen suchst Du, Vater? fragte Ottilie.

— Wenn mich nicht Alles täuscht, sehe ich dort einen Geschäftsfreund.

— Wo?

— Er spricht mit dem dicken Herrn im braunen Rock.

— Meinst Du den bleichen jungen Mann?

— Ja. Wahrhaftig er ist es. Der kommt gelegen. Ich darf ihn mir nicht entwischen lassen.

Der Kaufmann ging rasch einige Schritte weiter.

— Herr Barchon! rief er.

Und Herr Barchon, der bleiche Mann, erwiderte hoch erfreut:

— Herr Scheffler!

Barchon war Reisender im Dienste eines Brüsseler Hauses, das ausgedehnte Geschäftsverbindungen in Deutschland unterhielt. Wir werden die Natur dieser Geschäfte bald kennen lernen.

Herr Scheffler stellte seine Tochter vor.

— Sie kennen Ottilien nicht?

— Das Glück war mir leider nicht hold; Fräulein

Digitized by Google

Scheffler war, so oft mich das Geschäft in ihr Haus führte, abwesend ... ich glaube gehört zu haben, daß Sie die Dame einem Pensionat in Berlin anvertraut ...

— Ganz recht; Ottilie wird nun im väterlichen Hause bleiben, da ihre Erziehung vollendet ist. Die Badekur, die unser Arzt vorgeschrieben, liefert glückliche Resultate ... mein liebes Kind befindet sich wohl.

Der Reisende sprach, als geborner Rheinländer, geläufig und gut Deutsch. Scheffler dachte, sprach und handelte stets als Kaufmann. Das Wort, das auf jeder Seite seines Lexikons stand, war „Verdienen".

Barchon war nach französischem Muster gekleidet; seine Toilette ließ nichts zu wünschen übrig. Ein Stutzer von Profession ... und man findet deren in den Luxusbädern viel ... konnte die Eleganz nicht höher treiben. Der Commis-Voyageur trug eine kostbare Brillantnadel auf dem weiß schimmernden Busenstreifen, eine schwere Uhrkette von Gold auf der blauseidnen Weste und blaßgelbe Handschuhe, die so zart waren, daß man die Ringe an den Fingern wahrnehmen konnte. Das Spazierstöckchen, das er spielend in der Hand hielt, war mit einem Goldknopfe geschmückt. Seinen blauschwarzen Frack hatte er dem ersten Magazine in Brüssel entnommen. Der braune Velpelhut, langhaarig nach damaliger Mode, war ein Musterexemplar.

Digitized by Google

Das Geſicht des Reiſenden hatte einen eigenthümlichen Ausdruck. Stets lächelnd, verbarg es eine gewiſſe Schärfe, die ſich vorzüglich in der niedern eckigen Stirn und in den kleinen dunkel blitzenden Augen ausprägte. Die Naſe hatte, obwohl klein, eine römiſche Biegung, die ihrem Beſitzer etwas Jüdiſches verlieh, das von dem pechſchwarzen krauſen Haare unterſtützt ward. Herr Barchon mußte raſch gelebt haben, denn bei dem Alter von kaum dreißig Jahren zeigten ſich ſchon ſtarke Furchen unter den hagern Wangen, wenn er lächelte. Der ſorgfältig gepflegte Schnurbart hatte offenbar die Beſtimmung, dieſe Furchen zu verdecken. Kinn und Wangen, glatt raſirt, ſchimmerten bläulich. Die Taille des Commis war ſo dünn, daß man der Vermuthung Raum geben mußte, er bediene ſich eines Schnürleibes. Daß dieſem Stutzer, der ſich mit oſtindiſcher Seide die Stirn trocknete, der Duft des kölniſchen Waſſers nicht fehlte, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Er bat um die Erlaubniß, ſich anſchließen zu dürfen. Als dieſe ihm gewährt, verabſchiedete er ſich von dem Herrn, mit dem wir ihn im Geſpräche geſehen haben.

Die drei Perſonen ſetzten den Spaziergang fort.

— Ich freue mich unendlich, Sie in Pyrmont zu treffen, begann der Reiſende.

Digitized by Google

— Danke, Herr Barchon. Auch mir iſt es lieb.

— Zu Anfang des Monats September würde ich mich Ihnen in Halberſtadt vorgeſtellt haben. Darf ich von Geſchäften ſprechen?

— O, meine Tochter kann Alles hören.

— Fräulein verzeiht mir . . .

— Hat Nichts zu ſagen! rief der Kaufmann. Man muß die Conjunkturen benutzen, die gerade jetzt für uns ſich günſtig geſtalten.

— Ich führe ein kleines Waarenlager mit mir, das ich glücklich über die Grenze gebracht. Die Artikel ſind ſo wundervoll, daß ich mich freue, ſie Ihnen vorlegen zu können. Sie wiſſen aus Erfahrung, daß ich nur Exquiſites führe. Die Preiſe kann ich Ihnen billig notiren, da der ſchwere Zoll wegfällt.

— Ah, ich verſtehe . . . Sie haben geſchmuggelt! rief Herr Scheffler.

— Nun ja! Muß man nicht auf die ſchlaueſten Mittel ſinnen, um den Handel überhaupt noch möglich zu machen?

— Sie haben Recht! Jeder Fürſt, der eine Quadratmeile Landes beherrſcht, nimmt Zoll. Und wie viel Zolleinnehmer giebt es in dem lieben Deutſchland. Wohin man ſieht, erblickt man Zollſchranken. Und wie läſtig, wie zeitraubend iſt das Reiſen! Man möchte lieber zu

Digitized by Google

Hause bleiben, um den Plackereien nicht ausgesetzt zu werden ...

— Die oft an das Lächerliche streifen.

Man war bei dem Brunnenhäuschen angekommen. Ottilie stieg hinab, um zu trinken.

Die beiden Männer standen an einer der großen Linden allein.

— Herr Scheffler, sagte leise der Commis, Sie können ein glänzendes Geschäft machen.

— Wie?

— Ich setze nämlich voraus, daß Sie meine Artikel nicht verschmähen.

— Sie wissen, wie gern ich mit Ihnen verkehre ... unsere Verbindung ist alt ...

— Schmuggeln Sie, wie ich geschmuggelt habe.

— Ah! Ah! rief lachend der Kaufmann.

— Der preußische Zoll ist enorm.

— Ich weiß es.

— Darin beruht das Geschäft.

— Nur Eins macht mir Sorge.

— Was?

— Daß ich ein ungeschickter Schmuggler bin.

— Ich verscheuche diese Sorge.

— Sprechen Sie, Herr Barchen.

— Jetzt nicht ...

Digitized by Google

— Warum?

— Fräulein Tochter kommt. Ich bitte ſie um die Gefälligkeit, mich nach der Morgenpromenade in meine Wohnung zu begleiten.

Ottilie trat zu den beiden Männern.

— Ich habe für heute den letzten Becher getrunken, Vater! ſagte lächelnd die reizende junge Dame.

— Gut, mein Kind.

Herr Barchon verneigte ſich.

— Man möchte behaupten, verehrtes Fräulein, Sie ſeien nicht der Kur wegen in Pyrmont.

— Aus welchem Grunde, mein Herr?

— Ihr friſches und roſiges Geſicht ſtraft die Annahme Lügen . . .

— Gott ſei Dank! rief der Vater. Machen wir einen Gang durch die Parkanlagen.

Er reichte der Tochter den Arm und ging.

Schattige Alleen nahmen die Spaziergänger auf, die ſich über das Badeleben unterhielten. Barchon's Bemerkungen über ſociale Zuſtände verriethen Geiſt und eine nicht gewöhnliche Bildung. Niemand würde in ihm den Reiſediener vermuthet haben, der für ein Brüſſeler Haus in Spitzen Geſchäfte machte. Hätte nicht etwas Weibiſches in ſeinem Weſen gelegen, er würde bei den

Digitized by Google

Frauen Glück gemacht haben. Ottilie mußte nicht selten über ihn lächeln.

Der Morgen war vorgerückt; die Hitze begann unerträglich zu werden. Man beschloß, den Rückweg anzutreten. Barchon, mit der Oertlichkeit vertraut, wußte es so einzurichten, daß er bald mit seinen Begleitern vor einem schmucken Häuschen stand, dessen Fenster völlig von den Blättern eines Weinstocks eingehüllt waren. Ein Gärtchen, mit Levkojen angefüllt, breitete sich davor aus.

— Hier wohne ich! sagte Barchon.

— Reizend! rief Ottilie.

— Ich werde vier Wochen bleiben, um mich zu erholen. Fortgesetztes Reisen ist zu strapaziös. Nun bitte ich die Herrschaften, mein Waarenlager zu betrachten. Fräulein Scheffler wird die Güte haben, mit dem scharfen Blicke der Dame zu urtheilen, die echte Spitzen zu tragen gewohnt ist. Ich versichere im Voraus, daß die Artikel die schärfste Kritik nicht zu scheuen haben.

Nach einigem Zögern folgte Ottilie den beiden Männern, die das Haus betraten. Der Reisende erschloß die Thür, die sich rechts auf der schmalen Hausflur zeigte. Das Zimmer, das die drei Personen aufnahm, war klein, aber überaus sauber und bequem eingerichtet. Man muß es den Bewohnern Pyrmonts nachrühmen,

Digitized by Google

daß sie für die Kurgäste zu sorgen verstehen. Der frische und duftige Raum lud mit magischer Gewalt zum Ruhen ein. Ottilie nahm auf dem kleinen Sofa Platz, das dem offenen Fenster gegenüber stand.

— Zur Sache denn! sagte der Commis, der den Kasten eines Sekretärs erschloß.

Nun brachte er einen flachen Karton auf den Tisch, dessen Deckel er abnahm.

— Bewundern Sie! rief er mit triumphirenden Mienen.

Man sah, daß er sich in seinem Elemente befand.

Die junge Dame ward wirklich zur Bewunderung hingerissen von dem, was sie in dem Karton erblickte; sie stieß ein langgedehntes „Ah!" aus; der Kaufmann, ein Kenner, stand ruhig, die Hand an das Kinn legend; sprach er auch nicht, so verriethen doch seine Blicke, daß er ein besonderes Gefallen an den Fabrikaten fand.

— Was meinen Sie? fragte Herr Barchon, indem er ein Stück nach dem Lichte wendete, so daß der Glanz und das Muster der Spitzen deutlicher hervortraten. Habe ich zu viel gesagt? So Etwas ist noch nicht dagewesen, und wird auch, bei den Konjunkturen, so leicht nicht wiederkommen. Echte Brabanter Spitzen vom reinsten Flachszwirn . . . mit der Hand gemacht. Prüfen Sie . . . bei der Feinheit wunderbar fest. O, es ist eine

Digitized by Google

wahre Pracht! Ich bedauere, daß ich keine Dame bin... wäre ich es, ich würde nur solche Spitzen tragen! Sie blenden das Auge und entzücken dennoch! Die Dessins sind neu, originell, geschmackvoll . . . die Königin von Holland hat die ersten davon bekommen und fünfhundert Gulden für die Brabanter Elle zahlen müssen.

— Fünfhundert Gulden! wiederholte Ottilie.

Barchon entwickelte nun seine eminente Zungenfertigkeit; er sprach französisch, deutsch und holländisch, je nachdem die technischen Ausdrücke es erforderten.

Der Kaufmann hatte ruhig zugehört.

— Fünfhundert Gulden für die Elle? fragte er.

— Holländische Gulden, nicht mehr.

— Das wäre ein Preis . . .

— Ich würde sie unter sechshundert nicht lassen können, wenn die Konjunkturen nicht darnach wären. Sie selbst haben mir den Preis schon bezahlt... Wenn Sie nun den Transport übernehmen, wie ich andeuten werde . . .

— Gut, gut!

— Ein Papier von Ihnen genügt als Zahlung.

— Wir sprechen später darüber.

— Für die Güte der Waare bürgt meine Person und mein Haus.

— Besuchen Sie mich diesen Abend.

Digitized by Google

Herr Scheffler bezeichnete seine Wohnung. Herr Barchon versprach zu kommen. Die nächste Viertelstunde verfloß unter dem Beschauen der wundervollen Spitzen. Dann verabschiedeten sich Vater und Tochter.

— Das trifft sich gut, dachte Barchon. Mein Geschäft ist gemacht. Hier habe ich Glück . . . wenn nun auch Georgette Glück gehabt hat . . . sie mußte gestern schon eintreffen. Bah, ich vertraue meinem guten Stern!

Herr Scheffler sagte seiner Tochter, als er mit ihr durch die Promenaden ging:

— Ich werde einen guten Handel abschließen. Die Kosten der Reise sind dreifach gedeckt.

— Wer kauft in unserer Gegend so theure Spitzen? fragte Ottilie.

— Dies zu erforschen ist Sache der Händler, die von mir entnehmen. Berlin, Petersburg, Moskau, Warschau, Wien und Prag haben stets Bedarf. Manche Prinzessin, manche Fürstin trägt eingeschmuggelte Spitzen. Ah, wir versorgen die europäischen Höfe!

Der Kaufmann lächelte schlau, roch in seine goldene Dose und betrat zufrieden das Hotel, in dem er wohnte. Der Portier überreichte ihm einen durch die Post expedirten Brief. Er erkannte die Handschrift.

— Von meinem Compagnon! rief er aus.

— Von Herrn Bange?

Digitized by Google

— Ja! Ich bin begierig zu erfahren, wie es in der Heimath aussieht, die wir vor sechs Wochen verlassen haben.

Beide betraten das Zimmer. Während die Tochter in dem Schlafkabinette sich mit ihrer Toilette beschäftigte, las der Vater den Brief. Der Inhalt desselben mußte ihn mehr als unangenehm berühren, denn er kniff die Lippen zusammen, rieb sich die Stirn und murmelte:

— Verwünscht! verwünscht! Die Leute sind zu beschränkt . . . man muß andere Einrichtungen treffen. Ich verlasse mich auf Wedekind . . . Hoffentlich wird der Verlust zu verschmerzen sein. Und ist nicht Barchon hier, mit dem ich eine neue Expeditionslinie etabliren kann? Noch steht der Spekulation ein weites Feld offen . . . dem Kaufmann muß jedes Mittel recht sein, zu verdienen. Wir haben unsere Verbindlichkeiten pünktlich zu erfüllen und zahlen dem Staate Steuern und Abgaben genug . . . Ich wetze die Scharte aus!

Herr Scheffler lächelte wieder, als er sich mit Ottilien zum Frühstück setzte. Die Nachricht hatte seinen gesunden Appetit nicht vermindert; er sprach den Speisen und dem Weine wacker zu. Der Spekulant war ein Gourmand.

Wir kehren zu Herrn Barchon zurück, der ein sehr einfaches Dejeuner einnahm. Der arme Mann litt am

Digitized by Google

ſchwachen Magen. Die Hauswirthin ſelbſt, eine Witwe, bediente ihn. Die Pyrmonter Frauen, die Zimmer vermiethen, ſind theils aus Gewohnheit, theils aus angebornem Inſtinkt ſehr geſprächig. Die Witwe Büte, eine ſonſt brave Frau, war es im höchſten Grade. Sie glaubte ihrer Pflicht zu fehlen, wenn ſie dem Gaſte, der ſich ihr anvertraut, nicht ſtets Unterhaltung bereitete.

Nach ihrer Meinung war Heiterkeit des Gemüths zur Kur eben ſo nöthig, als die Quellen des Bades. Und ſie ſprach gut, das mußte ihr der Neid laſſen. Alle Bewohner des Ortes prieſen ihre Gewandtheit im Umgange mit den Fremden.

— Schon fertig, Herr Barchon? fragte ſie erſtaunt, als der Gaſt den ſauber gedeckten Tiſch verließ.

— Ja, Madame!

— Ich wette, die Sehnſucht raubt Ihnen den Appetit.

— Mag ſein.

— Frau Gemalin ſollte geſtern eintreffen . . .

— Und iſt heute noch nicht da! ſagte Barchon ſeufzend.

— Wie das auf der Reiſe geht. Brüſſel iſt weit, die Poſten werden nicht regelmäßig expedirt . . . auf vierundzwanzig Stunden ſpäter oder früher kommt es nicht an. Sind Sie mit dem Schlafkabinette zufrieden?

Digitized by Google

— Vollkommen, vollkommen!

— Sie sind also erst ein Vierteljahr verheiratet?

— Ja!

— Dann ist die Sehnsucht leicht erklärlich, mein lieber Herr. Sie werden in unserm schönen Bade sich köstlich amusiren, das Neuvermählte gern zum Ziele ihrer Hochzeitsreise wählen. Hätten Sie doch Madame Barchon gleich mitgebracht . . .

— Eine Geschäftsreise nach Bremen und Hamburg gestattete dies nicht. Der Kaufmann ist ein Sklave seines Geschäfts. Kommt nicht um zehn Uhr die Schnellpost an?

— Ja, mein Herr. Jetzt ist es ein Viertel über Zehn . . .

— So spät? Ich eile nach der Post!

Barchon wollte den Hut nehmen.

— Bleiben Sie! bat lächelnd die Witwe.

— Wenn nun meine Frau angekommen ist . . .

— So wird Madame von meiner Magd in Empfang genommen und hierher geleitet.

— Diese Aufmerksamkeit . . .

— Halte ich um so mehr für Pflicht, als ich die Ehre habe einen so liebenswürdigen Gast unter meinem Dache zu beherbergen.

Die Witwe verneigte sich und trug das Tischgeschirr hinaus.

Digitized by Google

— Sehnſucht, Sehnſucht! murmelte Herr Barchon ſchmerzlich lächelnd. Mit der Sehnſucht allein wollte ich ſchon fertig werden; aber die Angſt um fünfzigtauſend Francs iſt ſo leicht nicht zu beſchwichtigen. Georgette iſt klug und keck . . . ſie bricht ſich Bahn durch ein Heer von Grenzjägern. Mein Gott, wenn das übermüthige Weib einen andern Grund hätte . . . Man traue nur den Weibern, die jung, ſchön und geiſtreich ſind! Geht Georgette aus dieſer Prüfung rein hervor, dann beſitzt ſie mein volles Vertrauen. Ich will mich in Geduld faſſen.

Er zog ſeinen rothen Schlafrock zuſammen und warf ſich auf einen Lehnſtuhl, der an dem offenen Fenſter ſtand. Behaglich ſog er den würzigen Duft der Blumen des Gartens ein. Bewirkte es dieſer Duft oder war Herr Barchon müde . . . er legte das Haupt in die gepolſterte Lehne zurück, ſchloß die Augen und ſchlummerte. Rings war es ſtill; nur draußen in der Linde zwitſcherte ein Zeiſig. Zehn Minuten mochten verfloſſen ſein, als leiſe an die Thür geklopft ward. Der Schläfer hörte es nicht. Da ward die Thür geöffnet. Die Witwe trat ein.

— Ich dachte es mir! flüſterte ſie zurück. Um dieſe Zeit ſtellt ſich der Schlaf ein . . . Das iſt ein köſtliches Erwachen!

Digitized by Google

Eine junge Dame folgte der Wirthin. Sie befand sich in Reisekleidern. Von ihrem feinen italienischen Strohhute floß ein grüner Schleier herab. Ein weißseidener Beduinenmantel, grün und roth gestreift, hüllte die ganze Gestalt der Dame ein, die lächelnd den Schläfer betrachtete.

— Mein armer Mann! flüsterte sie. Er schläft so süß!

— Glauben Sie das nicht! sagte eifrig die Wirthin. Die Sehnsucht nach Ihnen hat ihn bald umgebracht. Ich habe die ganze Kraft meiner Rede aufwenden müssen, um ihn zu beruhigen. Herr Barchon ist ein exemplarischer Gemal . . .

Die Witwe hatte der Dame den leichten Mantel abgenommen. Welch' ein reizendes Geschöpf ward nun sichtbar! Georgette war kaum mittelgroß zu nennen; aber ihre Körperformen, rund und üppig, bildeten eine graziöse, elegante Gestalt. Hände und Füße waren zierlich, wie die eines Kindes von zehn Jahren. Schultern und Hals schimmerten schneeweiß. Und dies feine, pikante Gesicht mit den lebhaften schwarzen Augen, den unbeschreiblichen Brauen unter der alabasterweißen Stirn, dem rosigen Munde und dem runden Kinn . . . war das Näschen auch echt französisch, das heißt ein wenig gestutzt, so paßte es doch so vollkommen zu dem Ganzen,

Digitized by Google

daß man es nicht anders wünschen mochte. Das volle glänzende Haar hatte die reine Ebenholzfarbe. Das braune Kleid von französischem Taffet verrieth zwar die Nachlässigkeit der reisenden Dame; aber eben diese Nachlässigkeit bewirkte es, daß man Schultern und Arme bewundern konnte.

Die Witwe bewunderte einige Augenblicke die schöne Frau, die höchstens zweiundzwanzig Jahre zählen mochte. Georgette ging auf den Zehen zu dem Schläfer und rief ihm leise in das Ohr: „Baptist!" Frau Büte hatte erwartet, daß sie ihn durch einen Kuß weckte. Baptist schrak heftig zusammen. Die Augen öffnend, rief er: „Georgette!"

— Ich bin es, mein Freund!

— Du kommst um einen Tag zu spät!

— Weil ich einen Tag später abgereist bin.

— Das ist nicht Recht, verdient eine harte Strafe. Und diese Strafe soll darin bestehen, daß Du mir drei Küsse gibst.

Georgette spielte die Verschämte.

— In Gegenwart dieser guten Frau . . .

— O, rief Frau Büte, Eheleute, zumal wenn sie erst ein Vierteljahr verheiratet sind, können sich ungescheut vor der ganzen Welt küssen. Ich weiß, was sich

Digitized by Google

ſchickt, und erinnere mich noch meiner Ehe . . . die leider ſehr kurz, aber auch ſehr glücklich war.

Mit erzwungener Bereitwilligkeit küßte Georgette den bleichen Mann. Dann warf ſie ſich erſchöpft auf das Sofa, mit einem Seufzer ausrufend:

— Man hat ſeine liebe Noth mit den Männern!

Ein Poſtbedienter brachte den großen Reiſekoffer, Schachteln und kleine Päckchen, die Frau Büte in das für Madame Barchon beſtimmte Kabinet ſchaffen ließ. Dann blieben die Gatten allein. Nachdem Barchon das Fenſter geſchloſſen hatte, ließ er ſich neben der jungen Frau nieder.

— Wo ſind die Spitzen? fragte er leiſe und haſtig.

— In dem großen Koffer. Auf der letzten Station, wo die Poſt zwei Stunden anhielt, habe ich mich ihrer entledigt. Es war zu unbequem, mit gepolſterten Kleidern zu reiſen. Ich bin faſt umgekommen bei der großen Hitze. Ah, und wie oft hat man meinen Koffer durchwühlt! An einem Tage bin ich drei Grenzzollämter paſſirt. In dem lieben Deutſchland zu reiſen iſt ein wahres Kunſtſtück, es gehört mehr als Geduld dazu, die wirklich grauenhaften Plackereien zu ertragen. Man muß dieſe Grenzbeamten ſehen, wie ſie mit gierigen Blicken lauern und dann über die Koffer herfallen. Ich habe oft lachen müſſen, wenn die bärtigen Männer zwiſchen

Digitized by Google

schmutziger Wäsche wühlten und sich schließlich in ihren Erwartungen getäuscht fanden. Mir war, als ob die Deutschen nur reisten, um ihre Sachen den Zollwächtern zu zeigen. Ein Herr, der vierundzwanzig Stunden mein Begleiter war, versicherte, daß wir auf den berührten Stationen noch glimpflich behandelt seien. Und ich hatte schon genug an dem, was ich gesehen. Schweigen wir davon! rief Georgette mit Depit. Die Spitzen haben glücklich ihren Weg gemacht . . . sie sind alle in meine Kleider eingenäht. Die Spürnasen müssen diese Art zu schmuggeln noch nicht ahnen! Es ist keinem der Herren eingefallen, mir die Kleider zu durchsuchen.

— Gut, gut! rief Barchon. Nun bin ich beruhigt. Hole die Spitzen, daß ich sie ordnungsmäßig verpacke.

— Jetzt?

— Da wir gerade ungestört sind . . .

— Nein, mein Bester, ich bedarf der Ruhe. Drei Nächte habe ich im Wagen verbracht . . . Du wirst, so hoffe ich, galant gegen Deine Schmugglerin sein. Hier ist ein Brief.

— Von wem?

— Von Deinem Prinzipal in Brüssel.

Barchon las das Billet, das Georgette aus einem zierlichen Portefeuille genommen hatte.

Digitized by Google

— Kaſſe, Kaſſe! rief er lachend. Ich habe noch kein Geld!

— Wie ſteht es mit mir? fragte die Dame, einen forſchenden Blick auf den Reiſenden werfend.

— Brauchſt Du Geld?

— Gewiß, mein beſter Freund.

— Wozu denn?

— Man hat mir die Spielbank von Pyrmont gerühmt . . . ich will ſpielen. In Spaa habe ich zwar Unglück gehabt; hier werde ich gewinnen. Fortuna iſt gut gelaunt, man darf ſolche Launen nicht vorübergehen laſſen. Ich ergreife jedes Mittel, um reich zu werden.

— Das ſollſt Du auch! ſagte Baptiſt, zärtlich ihre Hand ergreifend. Nur aus Rückſicht auf Dich wage ich Unternehmungen, die ich ſonſt verſchmähen würde. Gelingen die entworfenen Pläne, wie ich hoffe, dann, meine ſüße Freundin, werden wir nach kurzer Zeit ruhen können. Sieh', für Dich gehe ich durch Feuer und Waſſer, für Dich kann ich arbeiten, darben, ſelbſt ſterben . . . ja, das kann ich!

Georgette brach in ein lautes Lachen aus.

— Du denkſt an den Tod . . . das iſt albern!

Er wollte ſie küſſen.

— Ich kann ja nicht ohne Dich leben!

— Halt! rief ſie, das Köpfchen abwendend.

Digitized by Google

— Entschädige mich für die Zeit der Entbehrung.

— Nur jetzt nicht. Geh', hole mir die Pantoffeln.

— Die Pantoffeln?

— Muß ich es Dir denn sagen! Du bist ein sauberer Ehemann . . . nicht einmal an die Bequemlichkeit Deiner Frau denkst Du. Hier ist der Schlüssel . . . öffne den großen Koffer.

Baptist nahm den Schlüssel und ging, gehorsam wie ein Diener, in das Kabinett.

— Heiliger Antonius! flüsterte seufzend die Schöne. Ist das ein trauriger Mann! Meine Ehe scheint aber nicht modern werden zu wollen; Monsieur Baptist macht zu große Ansprüche. Ich muß ihn heranbilden wie ich ihn haben will. Für jetzt mag die Schlauheit wirken, später . . .

Der Gemal kam zurück. Er trug ein paar rothe mit weißem Pelz verbrämte Maroquinpantoffeln in der Hand, die er lächelnd betrachtete.

— Gib! sagte Georgette träge.

— Nimm!

Die Dame nahm den einen der Pantoffeln, riß leicht den Pelz ab und zog ein Spitzenband hervor, das zwischen dem Maroquin und dem Futter verborgen war. Dieselbe Prozedur nahm sie mit dem andern Pantoffel vor.

Digitized by Google

Indem sie die überaus feinen Spitzen auf den Tisch warf, rief sie:

— Tausend Francs! Notire mir den Betrag . . . ich habe ein Geschäft auf eigene Rechnung gemacht.

— Georgette!

— Wundere Dich später!

— Du bist ein Genie.

— Ziehe mir die Stiefletten aus.

Baptist ließ sich auf das linke Knie nieder. Die Gattin setzte ihr wunderbar schönes Füßchen auf das rechte Knie des Gatten. Dieser öffnete die Schnürbänder des schwarzen Stiefelchens, zitternd vor Freude über den Schatz, den er besaß. Und wahrlich, aus der Hand der schaffenden Natur war ein schöneres Bein wohl nicht hervorgegangen als das Georgetten's. Der schneeweiße Strumpf zeigte köstliche Formen. Auch den Strumpf warf die Dame von sich . . . er war mit Spitzen gefüttert. Baptist brach abermals in Verwunderung aus.

— Ich muß Dich umarmen, mein Kind!

— Nur jetzt nicht.

— Du bist schön wie Juno!

— Mag sein.

— Und klug wie . . .

— Wie Madame Barchon, die die deutschen Grenzjäger überlistet.

Digitized by Google

— Ganz recht.

— Dazu, mein lieber Freund, iſt große Schlauheit nicht erforderlich.

Georgette hatte die Pantoffeln angezogen, reichte dem Gatten die Hand, die dieſer küßte, und ſprang in das Kabinet. Ehe ſie die Thür ſchloß, rief ſie:

— Wecke mich zum Diner! Bis dahin will ich ſchlafen.

Ein Geräuſch deutete an, daß die Schöne die Thür verriegelte.

— Wäre meine Frau nicht ſo enorm ſchön, flüſterte Baptiſt vor ſich hin, ich würde wahrlich ihre diaboliſchen Kaprizen nicht ſo geduldig ertragen. Mag unſere Ehe vor der Hand modern bleiben ... die Zeit kommt ſchon, daß ich als Mann auftrete. Sie will ſpielen, um reich zu werden! Toller Wahn! Ich habe geſpielt und ... verloren. Bah, mag ſie einmal das Glück verſuchen.

Baptiſt betrachtete die Stiefelchen ſeiner Frau mit einer Art Begeiſterung. Dann rollte er die Spitzen auf, als ob ſie ſo eben erſt aus der Hand der Klöppler gekommen wären, und prüfte noch einmal ſein Waarenlager, das ſich in dem Kaſten des Sekretärs befand. Dann ſchrieb er Briefe und machte Notizen in ſeinem Taſchenbuche. So verfloß der Reſt des Vormittags. Um zwölf Uhr weckte Baptiſt ſeine Frau durch ſtarkes Klopfen.

Digitized by Google

Die Schöne erschien in einem weißen Nachtmantel. Ihr aufgelöstes Haar, voll und schwer, hing über den Rücken herab. Das Weib sah verführerisch aus.

— Wie schwül ist es in dem Zimmer! rief sie verdrießlich.

Sie öffnete das Fenster und sah in den Garten hinaus. Der Gemal erschrak. Im tiefsten Negligée zeigt sich eine Dame nicht an dem offenen Fenster. Und Frau Büte ging durch den Garten, ihre Blumen betrachtend, die sie mit besonderer Vorliebe pflegte.

— Georgette, Du bist im Nachtmantel.

— Ich weiß es.

— Man wird Bemerkungen über Dich machen.

— Bin ich nicht im Bade? Bin ich nicht eine verheirathete Frau? Hier kann man bequem leben, braucht sich von der Etikette nicht in Fesseln schmieden zu lassen.

— Zwölf Uhr ist vorüber....

— Ich weiß es.

— Um ein Uhr geht man zur table d'hôte.

— Ah! zur table d'hôte! das ist mein Element Ich habe lange nicht anständig gespeist. Muß man in großer Toilette kommen?

— Ich wünsche es, da ich die Absicht habe, Dich

Digitized by Google

einem Geſchäftsfreunde vorzuſtellen, der mit ſeiner Tochter im Bade iſt. Du kennſt meinen Stolz . . .

— Schwatze nicht, mein Beſter; ich weiß was ich Deinem Stolze und mir ſelbſt ſchuldig bin.

Eine halbe Stunde ſpäter hatte Georgette eine glänzende Toilette gemacht. Die feinſten Brüſſeler Spitzen prangten an ihrem Kleide von leichter ſeegrüner Seide. Der weiße Sommerhut, ebenfalls aus Spitzen gefertigt, war ein Meiſterſtück. Baptiſt zitterte, als er der üppigen Frau die leichte Mantille um die Schultern warf und ihr den Pariſer Sonnenſchirm reichte. Die Modedame war fertig. Aber auch Baptiſt war ein Modemann vom reinſten Waſſer.

— Sehen wir aus wie Schmuggler? fragte er leiſe, indem er ſeine blaſſen Lippen der Wange Georgette's näherte.

Sie bog das Köpfchen zurück.

— Berühre mich jetzt nicht, Du zerſtörſt mir die Toilette. Verſchließe ſorgfältig die Zimmer, reiche mir den Arm und komm. Ich möchte um keinen Preis den Anfang der table d'hôte verſäumen.

Stolz wie eine Fürſtin rauſchte ſie aus dem Zimmer. Draußen begrüßte ſie Frau Büte, die bewundernd die ſtrahlende Schönheit anſtarrte. Die gute Frau pflückte ein Sträußchen der beſten Blumen und reichte

Digitized by Google

es Madame Barchon, die es lächelnd an den reizenden Buſen ſteckte.

— Ich werde dankbar ſein! entgegnete Georgette.

Nun erſchien Baptiſt. Arm in Arm entfernten ſich die ungleichen Eheleute.

— Seltſam! Seltſam! dachte Frau Büte. Wie kommt die muntere, bildſchöne Dame zu dem trägen, abgelebten Mann. Und Beide ſind erſt ſeit einem Vierteljahre verheirathet . . . die Ehe kann nicht glücklich werden. Ich kenne das!

Das Paar, deſſen Glück die kluge Witwe bezweifelte, hatte den Speiſeſaal des erſten Hotels erreicht, der von vornehmen Kurgäſten ſtark beſucht ward. Georgette erregte allgemeines Aufſehen. Die Herren waren wie geblendet von der Schönheit, die Damen ſtaunten die reiche Toilette derſelben an. Hier und dort lächelte man über den geputzten Galan, der eifrig ſeine Schöne bediente. Er nahm ihr die läſtigen Toilettenſtücke ab, die er ſorgfältig bei Seite legte.

Herr Scheffler trat ihm entgegen.

— Das trifft ſich gut. Auch Sie ſpeiſen hier?

— Ja, Herr Barchon. Wir ſitzen beiſammen.

— Hier iſt meine Frau, die heute Morgen angekommen.

Der Kaufmann begrüßte erſtaunt die Dame und

Digitized by Google

ſtellte ihr ſeine Tochter vor. Man ging zu Tiſche. Ottilie und Georgette ſaßen neben einander. Schon nach der erſten Viertelſtunde war die Tochter des Kaufmanns entzückt über die Liebenswürdigkeit der jungen Frau. Und wahrlich, wer ſie jetzt beobachtete, mußte bekennen, daß Madame Barchon nicht nur eine fein gebildete, ſondern auch eine decente Dame ſei.

Die table d'hôte war vorüber. Man macht nirgends raſcher Bekanntſchaft als bei Tiſche. Dies erfuhren die beiden Damen, die Arm in Arm den Speiſeſaal verließen.

Die Männer folgten.

— Sie ſind ein Glückskind! ſagte Herr Scheffler. Madame muß Ihnen die Seligkeit auf Erden bereiten.

— Ja, die Seligkeit iſt vorhanden, meinte lächelnd der Reiſende; wenn ich ſie nur nicht ſo theuer bezahlen müßte.

— Wie? Theuer bezahlen?

— Was Georgette nicht fordert, gewähre ich aus leidenſchaftlicher Liebe. Sie iſt nicht nur meine Liebe, ſondern auch meine Liebhaberei. Und ich bin ſtolz darauf, ſagen zu hören: ſie iſt eine vollendete Dame. Der poſitive Menſch wird dies Schwachheit nennen ...

— Eine ſehr verzeihliche Schwachheit!

Digitized by Google

— Meine Frau, die einzige Tochter eines Brüsseler Kaufmanns, kennt das Leben nur von der angenehmen Seite. Bei dem Tode des Vaters stellte sich der Konkurs heraus, die Gläubiger wurden befriedigt, aber Georgette ging leer aus. Mein Schwiegervater hat viel an mir gethan ... den Dank dafür erntet seine Tochter. Ja, ich bin glücklich, recht glücklich. Sie begreifen wohl, daß ich auf raschen Erwerb sinnen muß, da mein Salär nicht ausreicht. So bin ich denn aus Liebe zu meiner Frau Schmuggler geworden. Nun kennen Sie ein Geheimniß, das auch Ihnen Vortheil bringen wird.

Die Männer beriethen in traulichem Gespräche über die Fortschaffung der Spitzen und stellten ein Kalkül auf, das den Kaufmann mit Freude erfüllte.

Die Nachmittagspromenade hatte bereits begonnen, als die Vier die große Allee erreichten. Man sah kostbare Toiletten; aber keine konnte sich mit der Georgette's messen. Das Orchester erhöhte durch den Vortrag pikanter Compositionen die frohe Stimmung. Gegen fünf Uhr trennte man sich; Vater und Tochter setzten noch kurze Zeit die Promenade fort, die Eheleute schlugen den Weg nach ihrer Wohnung ein.

— Diese Ottilie ist eine echte deutsche Jungfrau, sagte Madame Barchon; empfindsam, bedächtig, musikalisch und in den Klassikern belesen.

Digitized by Google

— Tugenden, meinte der Gemal, die der Mann hochschätzen muß.

— Der Mann, mein Freund, der nicht schmuggelt. Wäre Deine Frau sentimental, Du würdest um die Spitzen gekommen sein, auf die Du so große Hoffnungen setzest.

— Und dennoch wird Ottilie sich dazu verstehen, ihrem Vater einen Liebesdienst zu erweisen, der Muth und Verschlagenheit erfordert. Es ist verabredet, daß Du nach Deinem System die Spitzen verpackst und der jungen Dame Anweisung giebst sich den Grenzbeamten gegenüber zu benehmen. Scheffler, ein sonst braver Mann, ist gewinnsüchtig; er wagt viel, wenn es sich um große Summen handelt. Wir haben Pyrmont zum Stapelplatz unserer Waaren auserkoren. Von Brüssel bis hierher wirst Du spediren, von hier aus bis Halberstadt spedirt Ottilie. Wie gefällt Dir der Plan?

— Gut, gut! antwortete Georgette zerstreut, indem sie stehen blieb.

— Was hast Du mein Kind?

— Dort kommt ein Mann . . .

— Der im hellgrauen Sommerrocke?

— Und im weißen Strohhute.

— Was kümmert er Dich, fragte Baptist, in dem sich die Eifersucht regte.

Digitized by Google

Zugleich brachte er das Lorgnon an die Augen, um den Fremden aufmerksam zu prüfen.

— Ich wette Tausend gegen Eins, sagte Georgette, daß dieser Mann ein Spion ist.

— Ein Spion! murmelte der Gemal, der gefunden hatte, daß der bezeichnete Herr, obwohl über die ersten Jugendjahre hinaus, dennoch interessant und dem Anscheine nach ein Militär war. Dafür sprachen seine gerade Haltung, sein kurz geschorenes braunes Haar und sein zugestutzter Schnurbart, der dem gebräunten ovalen Gesicht vortrefflich stand. Als er näher kam, bemerkte man, daß er silberne Sporen trug.

Die junge Frau hatte ihren Sonnenschirm aufgespannt, hing sich an den Arm ihres Gatten und ging weiter. Wie ein müßiger Spaziergänger, der einen schönen Punkt entdeckt hat, blieb der Fremde stehen, dem Ehepaare halb den Rücken zugewendet. Er betrachtete die Spitze des Schellenbergs, der sich malerisch hinter dem Badeorte erhebt.

Das Paar ging vorüber.

— Was berechtigt Dich zu der ausgesprochenen Vermuthung? fragte Barchon.

— Du wirst es bald erfahren.

— Gut.

Digitized by Google

— Dort liegt, wenn ich nicht irre, unſer Häuschen.

— Ganz recht, und die Wirthin ſteht vor der Thür.

Sie erreichten das Haus.

Herr Barchon, von Beſorgniß gepeinigt, ging grüßend an der Witwe vorüber. Georgette wechſelte einige freundliche Worte mit der Redſeligen. Einige Minuten ſpäter befanden ſich beide Gatten in dem traulichen Wohnzimmer.

— Berichte, Georgette, berichte!

— Nur Geduld!

— Der Mann macht mir Sorgen.

— Mir nicht.

— Wenn er ein Spion iſt, könnten wir Gefahr laufen ...

— Wir werden ganz ſicher ſein, mein lieber Freund.

— Wie und wo haſt Du ihn kennen gelernt?

Georgette war in das Nebenzimmer gegangen, um Hut und Shawl abzulegen.

— Kennen gelernt? hörte man ſie wiederholen.

Dann lachte ſie laut auf.

— Beſter Mann, fügte ſie hinzu, ich mache keine

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Bekanntſchaften auf der Reiſe. Aber man ſieht Leute, und ſucht aus ihrem Benehmen ihren Stand zu erforſchen. Mein Gott, hier liegen die Sachen wie Kraut und Rüben durch einander. Beſter, Du mußt mir bald ein Kammermädchen halten. Es iſt unmöglich, daß ich ſelbſt die Garderobe in Ordnung erhalte.

Nun ward es ſtill.

— Ein Kammermädchen! dachte ſeufzend der Gatte. Die Frau koſtet jetzt ſchon ſo viel Geld!

Herr Barchon ſtand wartend an dem Fenſter. Da ſah er, daß der Fremde, den Georgette nur geſehen haben wollte, langſam vorüberging. Der Mann, eine ſtattliche Geſtalt, hatte beide Hände auf den Rücken gelegt, und betrachtete die Blumen in dem Garten der Frau Büte, die, da es gegen Abend war, mit der Gießkanne durch die Beete ging. Er mußte dem Ehepaar gefolgt ſein. Das war verdächtig. Der Gatte ſuchte ſich durch den Gedanken zu beruhigen: „Wenn meine Frau wirklich zu ihm in irgend einer Beziehung ſtände, würde ſie es mir nicht geſagt haben, daß er ihr verdächtig vorkomme. Sie warnt alſo vor dem Manne, macht mich aufmerkſam — nein, als Gatte habe ich ihn nicht zu fürchten; vielleicht aber als Schmuggler . . . wenn Eins durchaus ſein muß, ſo wäre mir das Letztere lieber.

Digitized by Google

Der Gefürchtete war zwiſchen den Bäumen der Promenade verſchwunden.

Die junge Frau blieb lange. Als ſie endlich erſchien, war ſie umgekleidet. Sie hatte graue Seide angelegt. Ein Netz von weißen Perlen trug das ſchwere Haar, das ſich über der weißen Stirn einfach ſcheitelte.

— Die Tochter Deines Geſchäftsfreundes gefällt mir! rief ſie fröhlich aus. Wir ſind ſchon Freundinnen geworden und werden uns, ſo hoffe ich, recht gut vertragen.

— Laß die Freundin.

— Warum denn?

— Erzähle von dem Fremden.

— Da iſt nicht viel zu erzählen.

— Aber ich möchte das Wenige wiſſen.

Georgette ſaß auf dem Sofa, hatte die Arme gekreuzt und erzählte:

— Ich erinnere mich des Namens der Station nicht mehr, wo die Poſt anhielt. Es war gegen Morgen. Man hatte uns geſagt, daß wir nach einer Stunde weiter befördert würden. Eine Stunde in einem deutſchen Poſthauſe ... mich ſchaudert, wenn ich daran denke! Das ſogenannte Wartezimmer war eine Art Kammer, in der hier und dort Poſtſtücke lagen. Meine beiden Koffer ſtanden dazwiſchen. Ich bemerke, daß wir einen

Digitized by Google

andern Postwagen zu besteigen hatten. Man sprach von Turn und Taxis . . . Ich saß also auf einer alten Bank und kämpfte mit dem Schlafe. Durch die trüben Fensterscheiben dämmerte das erste Frühroth. Da traten plötzlich zwei Zolloffizianten ein, und forderten, daß ich meine Koffer öffnete. Sie mochten so eben erst aus den Betten gekommen sein, denn sie sahen verschlafen aus, und hatten eine Toilette gemacht, die zum Lachen reizte. Wahrhaftig, ich würde auch über die bärtigen Männer gelacht haben, wenn sie nicht so grob gewesen wären. Du weißt, mein Bester, ich kann Alles ertragen, nur nicht Grobheiten, sie mögen kommen, woher sie wollen. Der eine der Zollaufseher, ein wahrer Bär, mit einem schwarzen Bart, der einem Fußsacke glich, setzte dermaßen allen Respekt gegen mich aus den Augen, als er die Schlüssel forderte, daß ich ihn keiner Antwort würdigte. Der Ton empörte mich, in dem er zu mir sprach.

„— Sind Sie taub? fragte er.

„— Ja, Grobheiten höre ich nicht.

„— Ich bin im Dienste.

„— Das ist mir klar.

„— Und da mache ich keine Komplimente. Die Schlüssel her!

Digitized by Google

Georgette trug die Szene meisterhaft vor; sie wußte die einzelnen Stimmen der sprechenden Personen so vortrefflich zu charakterisiren, daß Barchon stets erkannte, wer gemeint sei. Die Dame sprach lebhaft und gewandt wie eine Schauspielerin, die ein Sololustspiel vorträgt. Ihre Mimik war köstlich. Recitirte sie die Worte des groben Zollbeamten, so ließ sie die Augen rollen und hob das Köpfchen empor.

Ihre eigenen Fragen und Antworten sprach sie kurz, mit einer reizenden Malice.

— Nicht so laut! ermahnte der Gatte, der ihr gegenüber auf einem Stuhle saß. Ich höre Alles. Wenn man über solche Dinge spricht, darf man nicht schreien.

Aber Georgette achtete auf die Mahnung nicht, sie fuhr fort:

„— Ein Bediensteter soll stets ein anständiger Mann sein, soll seinem Staate Ehre machen. Begreife ich auch nicht, was Sie mit den Schlüsseln wollen . . .

„— Sind Sie noch nicht visitirt? brüllte der Bär.

„— Nein.

„— Nun, so können Sie es hier sehen. Die Schlüssel her!

„— Ich wiederhole Ihnen . . .

„— Die Schlüssel her!

„— Nein!

Digitized by Google

„— So laſſe ich die Schlöſſer erbrechen.

„— Wollen Sie mir Gewalt anthun?

„— Wenn Sie ſich den Geſetzen nicht fügen, ſo haben wir das Recht dazu.

„— Was wollen Sie denn eigentlich ſehen?

„— Ob Sie Steuerbares mit ſich führen.

„— Ah, das iſt es! rief ich erſtaunt. Ich reiſe nach Pyrmont zur Kur; jene Koffer enthalten meine Wäſche und Garderobe . . .

„— Oeffnen Sie!

„— Gut, mein Herr; ich vertraue Ihnen dieſe Schlüſſel an. Gehen Sie ſorgfältig mit den Kleidern um, ich bitte Sie. Wäre ich nicht zu erſchöpft, ſo würde ich ſelbſt . . .

„— Das wäre mir lieb.

„— Ich leide an der Gicht. Der Wagen hat mich dergeſtalt durchrüttelt, daß ich mich kaum bewegen kann. Das Bad, ſo hoffe ich, wird mir gute Dienſte leiſten.

— Ich hatte dem Bärtigen die Schlüſſel übergeben. Als er den großen Koffer öffnete und auszupacken begann, ſtieß ich einen Schrei aus.

„— Was iſt Ihnen? fragte der Mann.

„— Sie verderben mir die theueren Roben.

„— Der Teufel holt die Lappen nicht, wenn man ſie anfaßt.

Digitized by Google

„— Warten Sie. Verfahren Sie doch vorsichtig... ich fordere Ihre Gefälligkeit nicht umsonst. Nehmen Sie diesen Thaler, und auch Sie . . .

— Die beiden Männer sahen sich fragend an. Dann blickten sie durch das Zimmer. Glücklicherweise befand sich außer uns weiter keine Person darin. Die Zollbeamten kamen zu mir, empfingen den Thaler und begannen von Neuem die Arbeit. Das Geld hat eine wunderbare Kraft . . . der Bär war plötzlich ein gutmüthiges Schaf geworden. Das Schaf that, als ob es untersuchte, legte die ausgepackten Sachen wieder in den Koffer, schloß den Deckel und gab mir den Schlüssel zurück. Der Kollege öffnete den zweiten Koffer gar nicht; er meinte, es wäre doch nur getragene Wäsche darin, und diese sei einer Steuer nicht unterworfen.

„— Sie leiden an der Gicht, Madame? fragte er theilnehmend.

„— Seit vorigem Winter.

„— Das ist eine schlechte Krankheit; meine Frau hat sie auch.

„— O, die Schmerzen, die furchtbaren Schmerzen!

— Ich bat nun die Leute, mir einen neuen Postschein zu besorgen und die Koffer aufladen zu lassen. Für diesen Dienst gab ich Beiden einen dritten Thaler. Dankend entfernten sie sich. Kaum war ich allein, als ein

Digitized by Google

Mann in der Uniform der Zollbeamten eintrat. Alles an ihm verrieth, daß er eine höhere Stellung einnahm.

„— Sie leiden an der Gicht? frägte er höflich.

— Ich sah ihn erstaunt an.

„— Das ist eine seltsame Frage, mein Herr. Wie können Sie wissen . . .

„— Beruhigen Sie sich, Madame! Ich sehe, daß Sie warm gekleidet sind, daß Ihre Robe einen Umfang hat, der in mir, dem Zollbeamteten, gewisse Bedenken erregt; aber ich bin galant genug, zu glauben, daß Sie an der Gicht leiden.

„— Mein Herr, ich wüßte keinen Grund, der mich veranlaßte von einem Leiden zu sprechen, das nicht existirt.

„— Soll ich anordnen, daß die Watte in Ihren Kleidern untersucht werde?

— Diese Frage erregte doch in mir einen leichten Schrecken.

„— Das wäre viel! rief ich aus. Die Watte in meinen Kleidern soll untersucht werden! Wen kümmert es, wenn ich Goldstoff verwende, wie und wo es mir beliebt? Uebrigens beruhigen Sie sich, mein Herr, ich habe ganz gewöhnliche Baumwolle in meinen Kleidern. Wollen Sie eine Visitation anordnen und die Decenz gegen eine reisende Dame mit Füßen treten, so muß ich der Gewalt weichen. Ich überliefere mich Ihrer Diskretion.

Digitized by Google

— Der Beamtete küßte mir die Hand.

— Und Du duldeteſt es? rief Barchon.

— Warum nicht? Huldigungen dieſer Art darf eine Dame nicht verſchmähen, zumal wenn ſie von einem Zollaufſeher kommen. Haſt Du früher, ehe Du mich kennen gelernt, nie einer Dame die Hand geküßt?

— Was wurde weiter?

— Der Mann bat um die Erlaubniß, die angefangene Bekanntſchaft in Pyrmont fortſetzen zu dürfen.

— Alle Wetter, habe ich es mir doch gedacht! Jener Spaziergänger alſo . . .

— Iſt derſelbe Zollbeamte, der mir die Hand geküßt hat. Und durch dieſen Handkuß iſt ein ſchönes Kapital gerettet.

Baptiſt Barchon war einigemal haſtig durch das Zimmer gegangen. Plötzlich blieb er ſtehen und fragte würdevoll:

— Darf ich annehmen, daß Du Dich ihm als verheiratete Frau vorgeſtellt?

— Natürlich! Er weiß auch, daß ich in einer ſehr glücklichen Ehe lebe.

— Und doch iſt er gekommen!

— Laß ihn doch, mein Beſter. Ein Narr dieſer Art iſt nicht gefährlich.

Digitized by Google

— Ach, es iſt unter Umſtänden ein Unglück, eine ſchöne Frau zu haben! ſeufzte Herr Barchon.

— Ein Unglück? Du kannſt wahrlich von Glück ſagen . . . wir würden, hätte ich ein häßliches Geſicht gehabt, heute arme Leute ſein. Meine Schönheit, Beſter, hat uns gerettet. Mit gewöhnlichen Frauen macht man keine Umſtände . . . vor der Schönheit beugt ſich ſelbſt der Zollbeamte. Baptiſt, jetzt ſei offen: Du haſt mich geheiratet, um mit meiner Schönheit zu ſpekuliren.

— Nein, nein!

— Lüge nicht! Ich durchſchaue Dich!

— Die Liebe hat mich bewogen, Dir die Hand zu reichen. Wenn ich Dich ſpäter bat, mir in Geſchäften behilflich zu ſein, ſo wollte ich raſch ein Vermögen erwerben . . .

— Sprechen wir nicht mehr davon; ich bin Dir ja gern behilflich. Aber ſpiele nicht den Eiferſüchtigen, denn ich weiß, was ich mir als verheiratete Frau ſchuldig bin.

— Aber der Spaziergänger im grauen Twin . . .

— Mag glauben, daß ich ihn fürchte. Im Grunde lache ich doch über ihn. Du biſt nicht nur Gatte, ſondern auch Kaufmann . . . haben wir ein halbes Dutzend Expeditionen glücklich vollbracht, dann kannſt Du Dich ſelbſt etabliren. Wir werden in einer rheiniſchen Stadt

Digitized by Google

wohnen und uns nur mit gefahrloſen Geſchäften befaſſen. Das Geld giebt Freiheit, und ich liebe die Freiheit über Alles. Es iſt doch ein köſtliches Gefühl, wenn die Frau ſich ſagen kann: auch du haſt das Vermögen erwerben helfen, deſſen wir uns erfreuen.

Georgette hatte ihr Köpfchen in die Lehne des Sofas ſinken laſſen. Schultern, Hals und Arme ſchimmerten ſchneeweiß aus den ſie umgebenden Spitzen. Ihr Buſen wogte leiſe von der Anſtrengung des raſchen Sprechens. Die Spitzen ihrer Kinderfüßchen ſtanden auf einer geſtickten Fußbank. Baptiſt betrachtete ſeine Frau mit einer Miſchung von Schmerz, Stolz und Freude. Er wußte nicht recht, welches Gefühl die Oberhand hatte; eins paralyſirte das andere.

— Sie beſitzt einen ſcharfen Blick! dachte er. Mir ſcheint es gerathen ſo lange den gläubigen Gatten zu ſpielen, als es das Handelsintereſſe erfordert, und die Ehre des Ehemannes es erlaubt. Georgette wird mich nicht betrügen; iſt ſie auch extravagant und ſich ihrer Schönheit bewußt, ſo iſt ſie auch ſtolz und wird mich nicht betrügen.

Die junge Frau war eingeſchlafen. Durch das friſche Roth der Lippen, die ſich kaum halb geöffnet, ſchimmerte der Schmelz ihrer kleinen regelmäßigen Perlenzähne. Das Goldkreuzchen, das ſie an einer feinen Goldkette,

Digitized by Google

die den Alabasterhals umschlang, trug, bewegte sich ganz leise auf der köstlichen Grundlage. Baptist näherte sich und drückte ihr einen Kuß auf die Wange. Dann trat er entzückt zurück, als er sah, daß die Schläferin sich nicht bewegte.

— Wunderliches und wundervolles Geschöpf! flüsterte er. Kannst Du mich nicht lieben, wie ich es fordere, so sei wenigstens dankbar.

Nun öffnete er den Sekretär und überschlug seine Kasse. Das Resultat befriedigte ihn nicht, es verriethen dies seine Gesichtszüge, die sich in Falten legten.

— Georgette will an der Bank spielen! murmelte er. Die Vorsicht räth zwar davon ab, aber ich werde es ihr dennoch gestatten . . . vielleicht hat sie Glück. Auch besitze ich ja einen Werth in meinem Waarenlager, das leicht verkäuflich ist. Scheffler's Wechsel sind gut. Ehe ich das Bad verlasse, trifft eine neue Sendung Spitzen ein. Der verliebte Zollbeamte mag schmuggeln helfen. Ah, da zeigt sich schon die Macht der Schönheit!

Nach und nach stellte sich die Abenddämmerung ein. Georgette schlief immer noch. Er wollte sie nicht wecken, da er wußte, daß sie mehrere Nächte in der Post verbracht hatte. Um sich zu zerstreuen zündete Baptist eine Cigarre an und ging in den Garten, wo er die Wirthin antraf, mit der er sich unterhielt. Die Unterhaltung

Digitized by Google

iſt für den Leſer ohne Intereſſe; wir begeben uns zu Herrn Scheffler, der ſoeben ſein Zimmer betritt, wo Ottilie wartet. Das Abendeſſen ſteht auf dem Tiſche. Eine große Aſtral-Lampe verbreitet helles Licht in dem fein ausgeſtatteten Raume. Der Kaufmann hat eine von den theuern Wohnungen in der Nähe der Allee gemiethet.

— Was iſt Dir, Vater? fragte beſorgt die Tochter.

Herr Scheffler legte Hut und Rock ab, und trocknete die Schweißperlen von der Stirn.

—: Speiſen wir! ſagte er kalt.

Beide ſaßen ſtumm bei Tiſche.

— Biſt Du krank, Vater? begann Ottilie nach langer Pauſe.

— Nein, nein.

— Du verſchmähſt das Eſſen.

— Mir fehlt der Appetit . . . die Hitze iſt unerträglich.

Es war wirklich ſehr ſchwül.

— Verzeihe mir, lieber Vater, wenn ich in Dich dringe . . .

— Was willſt Du wiſſen, mein liebes Kind?

— Der Brief aus der Heimath hat wohl unangenehme Nachrichten gebracht?

Digitized by Google

— Nun ja!

— Das beklage ich.

— Auch ich, mein Kind!

— Was iſt es denn?

— Du magſt es erfahren ...

— Vater, faſſe Dich doch!

— Eine Spekulation iſt gänzlich fehlgeſchlagen.

— Mein Gott!

— Wir haben viel Geld verloren!

— Wie denn?

— Man hat einen Transport feiner Waaren an der Grenze konfiscirt; Waaren, die ſchon bezahlt ſind.

— Ich verſtehe, flüſterte Ottilie. Die Grenzjäger haben die Schmuggler beſiegt! Vater, iſt es denn nicht möglich, einen derartigen Handel zu vermeiden?

Der Kaufmann ſchüttelte ſchmerzlich das Haupt.

— Es iſt nicht möglich! murmelte er. Wie anders ſollen wir den Ausfall decken, als durch raſchen und großen Gewinn? Wollten wir die hohen Steuern zahlen, die der Staat fordert, wir würden jahrelang arbeiten müſſen, um den Gewinn zu erzielen, den eine einzige glückliche Expedition abwirft. Es geht nicht! rief er in einer Aufwallung von Zorn. Der Staat nimmt unter

Digitized by Google

allen Umſtänden ... ſoll es nicht der Kaufmann, der bei allen ſeinen Unternehmungen das Riſiko trägt? Das Leben iſt ein ſteter Kampf um irdiſche Güter ... ich ſiege oder ich gehe unter. Nein, ich kann das Syſtem nicht aufgeben. Beunruhige Dich nicht, mein Kind; der Verluſt wird bald gedeckt ſein. Ich habe die Einleitungen dazu hier im Bade gemacht. Bald erfährſt Du mehr, denn ich rechne auch auf Deine Hülfe.

— Auf meine Hülfe? wiederholte Ottilie.

— Brechen wir für heute ab.

Ottilie hing mit der zärtlichſten Liebe an dem Vater, von dem ſie wußte, daß er Alles aufbot, um ſie glücklich zu machen; ſie hielt es für Pflicht, ihm nach Kräften zu nützen. Eine Ahnung beſchlich ſie ſchon von dem, was der Vater fordern würde, und da Georgette ihr Andeutungen gegeben durch die Erzählung ihrer Reiſe, ſo dachte ſie an den Transport der Spitzen, die Barchon vorgelegt hatte. Um den Bekümmerten zu tröſten, ſagte ſie:

— Du kannſt auf mich zählen, Vater!

Scheffler küßte ihr die Stirn.

— Das wußte ich, mein Kind! Sieh', Madame Barchon unterſtützt ihren Mann, und ſie iſt eine fein gebildete, geiſtreiche Dame.

Er ſchwieg; er wollte nicht mehr ſagen. Ein eige-

Digitized by Google

nes Gefühl hielt ihn davon ab. Die Magd räumte den Tisch ab, und es trat nun jene Ruhe ein, die in den Bädern dem Abendessen folgt. Gegen zehn Uhr zog sich Ottilie in das Schlafgemach zurück. Scheffler blieb noch wach, er las, seiner Gewohnheit gemäß, in einem französischen Buche. Eine halbe Stunde später sah er nach der Uhr.

— Es ist Zeit! flüsterte er. Barchon ist nicht gekommen ... vielleicht hat ihn die Frau abgehalten. Ich werde morgen das Geschäft mit ihm abschließen. Noch einmal, einmal nur ... das Glück kann mir ja nicht immer den Rücken wenden ... ich muß wieder gewinnen, was ich vor drei Stunden verloren. Das Spiel hat, wie das Geschäft seine Chancen ... man muß spielen, wenn man gewinnen, und handeln, wenn man verdienen will.

Scheffler untersuchte den Inhalt seines Taschenbuchs.

— Hundert Thaler noch kann ich wagen!

Er sah nach der Kammer.

Ottilie lag im festen Schlafe. Das Nachtlicht brannte matt unter einer Glasglocke. Es war still in dem duftigen Raume. Man hörte nur das leise Athmen der holden Schläferin.

— Das ist eine schöne Zeit! dachte der Kaufmann.

Digitized by Google

Die Jugend kennt Sorgen und Noth nicht . . . ich werde mich bemühen, meiner Tochter so lange als möglich die Armuth fern zu halten. Glück, Glück, sei nicht eigensinnig!

Er lehnte leise die Thür an, nahm den Hut, löschte die Lampe aus und ging. Draußen ließ er sich von der Magd den Hausschlüssel geben. Zehn Minuten später stand er vor einem langen Gebäude, dessen Erdgeschoß hell beleuchtet war. Rings herrschte tiefe Stille. Die große Allee lag finster hinter ihm. Die Steintreppe, die zu dem Hause führte, ward von einer großen Laterne erhellt.

In dem Augenblicke als Scheffler hinansteigen wollte, trat ein Mann aus der Thür, der auf der obersten Stufe stehen blieb. Er war ohne Hut, sein bleiches Gesicht ließ sich deutlich erkennen. Es mochte einem Manne von fünfunddreißig bis vierzig Jahren angehören. Das Benehmen desselben erweckte Scheffler's Aufmerksamkeit, der sich ruhig an dem Eisengitter hielt.

— Was ist denn geschehen? rief lachend der Mann dort oben. Nichts, so gut als nichts! Ein kranker Mann braucht nicht zu leben . . . ein armer Mann kann nicht leben! Ich bin beides — krank und arm!

In demselben Augenblicke krachte ein Schuß.

Der kranke und arme Mann brach zusammen, dann rollte er die Stufen der Treppe herab, daß Scheffler

Digitized by Google

ausweichen mußte. Oben auf dem Perron erschienen Leute.

— Hier fiel der Schuß!

— Wo?

— Ah, das Pistol!

— Herr Polizeikommissär!

— Licht! Licht!

Man kam mit Licht.

— Ruhig! befahl ein Mann in Uniform der fürstliche Polizeikommissäre. Meine Diener sollen kommen!

Er stieg die Treppe hinab.

Unten stieß er auf einen Leichnam, den er mit der flackernden Kerze beleuchtete.

— Ah, rief er, dachte ich es mir doch!

— Was?

— Er ist derselbe, der wacker verspielt hat. Der Kopf ist völlig zerschmettert; hätte er nur einen andern Platz gewählt. Das Spiel darf nicht unterbrochen werden! Wo sind die Diener?

— Hier! riefen zwei handfeste Kerls, in schäbiger Uniform.

— Schafft den Selbstmörder fort. Zuvor nehmt ihm die Papiere ab.

Es geschah. Der Kommissär empfing die Papiere. Die Diener verschwanden mit dem Leichnam

Digitized by Google

in dem Dunkel der Allee; sie kannten schon den Ort, wo dergleichen Gegenstände aufbewahrt wurden. Ein Mann, der sich erschießt, weil er an der Bank sein Geld verloren ist nur noch ein Gegenstand.

— François! Jean! rief der Commissär, der auf dem Perron stand.

Zwei Kellner eilten herbei.

— Sie befehlen?

— Sand; rasch!

Man brachte Sand aus dem Hause, der über die ganze Treppe gestreut wurde, um die Blutspuren zu verlöschen. Dann zogen sich die Leute in das Innere des Hauses zurück Die Schreckensscene hatte sieben bis acht Minuten gespielt. Jetzt war es wieder still, als ob durchaus nichts vorgefallen sei. Scheffler rieb sich die Stirn, er glaubte die Gebilde eines Traumes vor sich gehabt zu haben. Er konnte sich eines Gefühls nicht erwehren, das ihn von dem Ersteigen der Treppe abhielt. Düster starrte er auf den besandeten Boden. Da schlugen plötzlich fröhliche Stimmen an sein Ohr. Zwei elegant gekleidete Männer traten aus dem Hause.

— Es ist genug! rief der Eine. Ich habe zehntausend Thaler gewonnen!

— Ich nur drei! rief der Andere. Aber ich bin zufrieden.

Digitized by Google

— Nun komm.

— Wohin?

— Wir ſind zum Ball des Fürſten geladen.

— Wahrhaftig. Es iſt ſpät geworden ...

— Gehen wir; die Elite der Kurgäſte iſt dort verſammelt ... man nimmt es in dem Schloſſe nicht ſo genau. Ich werde dieſen Abend ſehr leicht tanzen, obgleich ich zehntauſend Thaler in der Taſche trage.

Die beiden Glücklichen kamen hüpfend die Stufen der Treppe herab, und achteten des Sandes nicht, der das Blut des Selbſtmörders bedeckte. Sie wollten tanzen auf dem Balle des Fürſten, der die Elite der Kurgäſte eingeladen hatte. Und hüpfend verſchwanden ſie in dem Dunkel der großen Allee, deren Zweige ſich zu einem hohen Dome wölbten. Man hörte noch eine Minute ihr lautes Scherzen und Lachen.

Der Pſycholog kann an der Treppe, die zu dem Spielſaal führt, Studien machen. Es iſt ein wunderbarer, verhängnißvoller Weg. Der Selbſtmord und die höchſte Luſt berühren ſich hier ... die Verzweiflung treibt in den Tod, das Glück auf den Ball. Und für eine ſolche Treppe empfängt der Landesfürſt, der Vater des Vaterlandes, einen hohen Pacht.

Scheffler ſtellte über dieſen höchſt wichtigen Punkt keine Betrachtungen an; er fragte ſich, bitter lächelnd:

Digitized by Google

— Kann ich nicht eben so gut gewinnen als jene Beiden, die jauchzend an mir vorüberzogen? Ich will es wagen! Verliere ich, nun so muß das Geschäft aushelfen. Aber wenn ich gewinne, wenn ich leichten Herzens die Reise in die Heimath antrete, wo der Compagnon unter Angst und Sorgen wartet ... Bah, der Verlust ist nicht so groß; der Gewinn aber kann ein enormer werden ... in kurzer, in ganz kurzer Zeit. Man muß dem Glück die Hand bieten, es kommt nicht uneingeladen.

Der Kaufmann stieg die Stufen hinan.

Ein leises Frösteln durchbebte doch seinen Körper, als er den feuchten Sand betrat, der an das Schaffot erinnerte.

Im Vorgemache traf er den Commissär, der sinnend auf und ab ging. Scheffler kannte den Herrn in der Uniform.

— Wer ist der unglückliche Selbstmörder? fragte er vertraulich.

— Wissen Sie es schon, mein Herr?

— Ich befand mich zufällig in der Nähe des Hauses, als der Schuß fiel.

— Aus den Papieren geht hervor, daß der Mann ein Zollinspektor von der nahen Grenze ist. Er hat die ihm anvertraute Kasse verspielt.

Digitized by Google

— Ein Zollinspektor also!

— Ich habe ihn seit einigen Tagen im Saal gesehen. Gestern hatte er Glück . . . wäre er doch abgereist. Die Leute können sich nicht beherrschen . . . Im Glück sind sie übermüthig, verwegen; im Unglück verlieren sie den Kopf.

Scheffler wollte gehen.

— Mein Herr! rief der Commissär.

— Was steht zu Diensten?

— Ich bitte Sie um eine Gefälligkeit.

— Sprechen Sie.

— Verschweigen Sie im Saal, daß ein Wahnsinniger sich das Leben genommen.

— Der Fall interessirt mich nicht, da ich den Unglücklichen nicht gekannt habe.

— Das Spiel darf nicht unterbrochen werden.

Man sieht, der fürstliche Commissär war besorgt um das Geschäft, das eine bedeutende Rente abwarf.

— Morgen spricht man nicht mehr davon! fügte er lächelnd hinzu.

Der Kaufmann durchschritt ein zweites Vorgemach. Dann betrat er den Saal, in welchem Roulette gespielt ward. Es schien, als ob der Schuß hier nicht gehört sei. Der dichte Kreis von Herren und Damen, der den

Digitized by Google

Spieltisch einschloß, verfolgte aufmerksam den Gang des Glücksrades. Die Stimme des Croupiers, heiser und melancholisch, wie eine solche Stimme sein muß, nannte die Farbe und die Nummer, welche die Kugel berührte. Dann hörte man das Klingen des Geldes, ein leises Rauschen unter den Spielenden, die den Gewinn einstrichen oder neue Sätze machten, und das Rollen des Rades. Eine Maschine hätte nicht regelmäßiger arbeiten können. Weder Verluste, noch Gewinne, brachten eine größere Bewegung hervor. Und doch sah man bleiche und rothe Gesichter, ruhige und zitternde Hände, große und kleine Summen, die der Banquier empfing oder auszahlte. Ein feierliches Schweigen hüllte die erregten Gemüther ein, die sich später erst Luft machten.

Scheffler blieb zehn Minuten lang ein stummer Zeuge der stillen und doch sehr belebten Scene. Einzelne Personen, die er flüchtig kennen gelernt, fielen ihm auf. Sie spielten Roulette. Das ermuthigte ihn. Rasch öffnete er rechts die Thür ... der Kaufmann befand sich in dem Saal, wo König Pharao seinen Thron aufgeschlagen. Der Kreis der Vasallen war nur klein, aber ausgewählt. England, Frankreich, Belgien, Holland, selbst Amerika und Rußland hatten Gesandte geschickt, die eifrig dem nimmersatten Fürsten den Hof machten. Die

Digitized by Google

Gesandten riskirten große Summen. Sie verschwanden größtentheils in die Kasse Pharao's, der ruhig einsteckte, was das scheußliche Tribunal der Karten ihm zuerkannte. Der König hatte in dieser Nacht ein besonderes Glück. Dies empfand auch Scheffler, der nach einer halben Stunde seine hundert Thaler verloren hatte. Er lächelte wie ein Mann, der sich schämt zu weinen. Die Gesellschaft forderte, daß er mit Anstand den Verlust verschmerzte. Tünche, nichts als Tünche, wohin man sieht.

Der Kaufmann hatte lange an dem offenen Fenster gestanden und in die ruhige, schwüle Augustnacht hinausgeschaut. Die Sterne, die durch eine Lichtung der riesigen Linden blickten, schienen den Unglücklichen zu belächeln. Unglückliche Spieler haben oft Visionen. Scheffler, ein positiver Mann wie alle Kaufleute, hütete sich, der Phantasie eine zu große Gewalt einzuräumen. Er ging rasch in den Roulettesaal zurück.

Ah, da standen Herr Barchon und Madame Barchon!

Georgette war unbeschreiblich reizend. Ihre zarten Händchen spielten mit Silberthalern, glänzenden Stücken, die sie hinwarf oder einholte. Barchon lächelte, als wenn er sagen wollte: „die Schönheit hat Glück!" Und die Umstehenden waren der schönen Frau nicht mißgünstig; sie amusirten sich an der Unbefangenheit des reizenden

Digitized by Google

Geſchöpfs, das die Bedeutung des Spiels kaum zu kennen ſchien. Ein großer Geldhaufe lag vor ihr, und ſie hatte kaum eine halbe Stunde geſpielt. Ihr Glücksſtern ſchimmerte ſo hell, daß ſie ſelten verlor.

Baptiſt Barchon ſpielte nicht. Er verbarg die Thaler in die elegante Maroquintaſche ſeiner Frau. Dann flüſterte er ihr zu:

— Mehr als das, was noch auf dem Tiſch liegt, darfſt Du nicht verſpielen.

Nun trat er zu Scheffler und knüpfte eine gleichgültige Unterhaltung an, ohne auf die leiſen Bemerkungen zu achten, die von den Umſtehenden gemacht wurden.

Beide Männer hatten ſich an ein Tiſchchen geſetzt, das in einer Ecke des Saales ſtand. Sie tranken Limonade. Der Kaufmann ſprach natürlich von Geſchäften; ein Thema, das ihn völlig feſſelte.

— Ich werde morgen Abends abreiſen.

— Morgen ſchon? fragte Barchon verwundert.

— Weil ich muß.

— Man wird die Waaren einpacken . . . beſorgen Sie das Papier.

Georgette ſpielte fort, hatte aber kein Glück mehr. Sie verlor den ganzen Beſtand ihrer Kaſſe. Während ſie

Digitized by Google

sich nach ihrem Gatten umsah, flüsterte ihr eine Stimme zu:

— Wollen Sie noch spielen, Madame?

— Ja!

Sie antwortete erst, als sie den Spaziergänger erkannt hatte, den sie dem Gemal als einen Zollbeamten bezeichnet.

— Spielen Sie für mich, Madame! Ich bitte dringend darum. Er schob ihr ein kleines Portefeuille in die Hand, die er bei dieser Gelegenheit zärtlich drückte.

Der Mann, obgleich nicht ganz jung mehr, war doch noch liebenswürdig.

— Wenn ich nun verliere? fragte die Schöne.

— So habe ich Ihnen das Vergnügen zu spielen bereitet; ein Vergnügen, das ich mit Ihnen theile.

— Danke, mein Herr, aber nehmen wir an ich gewinne . . .

— Bestimmen Sie den Ort, der geeignet ist, Rechnung abzulegen.

— Erwarten Sie die Einladung meines Mannes.

— Madame.

— Mein Mann wird Sie einladen, wenn ich es will, und ich will es!

— In dem Portefeuille finden Sie meine Adresse.

Digitized by Google

Der Herr zog sich zurück.

— Gut, dachte Georgette, der wäre gefangen, für mich ist die Grenze frei.

Sie spielte noch, abwechselnd mit Glück und Unglück. Das Portefeuille enthielt eine nicht unbedeutende Summe in Banknoten. Als nach einer halben Stunde der Gemal die Gemalin zur Heimkehr aufforderte, schritt auch Herr Scheffler seiner Wohnung zu, die er ruhiger betrat, als er sie verlassen. Barchon hatte ihm einen Geschäftsplan entwickelt, der reichen Gewinn zu liefern versprach.

Wir übergehen den folgenden Tag.

Den Nachmittag hatten die beiden Damen in Ottilien's Zimmer verbracht. Abends war die Tochter des Kaufmanns zur Abreise gerüstet; sie trug in ihren Kleidern Spitzen, die eine bedeutende Summe repräsentirten. Scheffler hatte, wie verabredet, dem Geschäfsfreunde Wechsel darüber gegeben.

Gegen zehr Uhr fuhr der Reisewagen vor, das Eigenthum des Reisenden; er war mit Extrapostpferden bespannt.

— Haben sie mir noch Mittheilungen zu machen?

— Nein! antwortete Barchon.

— So bleibt's bei der Verabredung.

— Auf alle Fälle.

Digitized by Google

— Leben Sie wohl.

— Glückliche, recht glückliche Reise.

In derselben Zeit nahmen die beiden Damen Abschied.

— Zeigen Sie Ruhe und spielen Sie die angegriffene Reisende, die eben so krank aus dem Bade zurückkehrt als sie dahin gegangen. Im übrigen befolgen Sie die Rathschläge, die ich Ihnen gegeben. Was ich aus Liebe zu meinem Mann gethan, können auch Sie für den Vater thun. Es ist wahrhaftig nicht schwer. In dem Hause der Frau Büte sehen wir uns wieder. Ich miethe das Zimmer für das ganze Jahr.

— Mir ist recht ängstlich um's Herz, flüsterte Ottilie, die in den Reisekleidern reizend aussah.

— Denken Sie an das, was ich ihnen erzählt habe. Sie begehen wahrhaftig keine Sünde. Haben Sie glücklich das Ziel erreicht und die Spitzen in Sicherheit gebracht, so werden Sie lachen über die ganze Expedition, die schwieriger scheint als sie ist. Auf Wiedersehen!

Georgette küßte die Freundin

Die Reisenden bestiegen den bequemen Wagen, der unter dem Geschmetter des Postillons davonfuhr.

— Ich bin mit Dir zufrieden Georgette! meinte Barchon, der seiner Frau den Arm bot.

— Wahrhaftig? Eine Ehre, die ich redlich verdient zu

Digitized by Google

haben mir schmeicheln darf. Diese Ottilie war schwer zu instruiren. Ich hoffe jedoch, daß bei ihrem Phlegma Alles gut gehen wird. Die Sendung wäre nun unterwegs . . . morgen frühstücken wir mit dem Obercontroleur, der Deine Einladung erwartet.

Herr Barchon war schweigend weiter gegangen; der Obercontroleur mochte ihm Sorgen machen.

— Georgette! rief er plötzlich.

— Was?

— Hast du wirklich nur ein geschäftliches Interesse an dem Manne?

— Großer, übergroßer Narr! Ich ersuche Dich zum letzten Male, Deine lächerliche Eifersucht zu verbannen, denn ich will, daß Du mir Vertrauen schenkst, volles und unbedingtes Vertrauen. Mein Gatte soll nicht abhängig sein von gewinnsüchtigen Menschen, er soll ein selbstständiger Kaufmann werden. Die Pläne, die ich schmiede, sind gut gedacht und leicht auszuführen. Vergiß nicht, daß wir Schulden gemacht haben die bezahlt werden müssen. Bleiben wir in Rückstand so verlieren wir den Kredit, können wir nicht arbeiten. Der Oberkontroleur hat offenbar zärtliche Absichten . . .

— Morbleu, meine Ahnung trifft ein!

— Und das ist ein Glück!

— Ein Glück, für wen?

Digitized by Google

— Für Dich und mich! rief lachend die reizende Frau.

— Du hielteſt den Mann für einen Spion.

— Weil ich mich in ihm irrte. Wäre der arme Mann nicht verliebt, ſo würde er nicht nach Pyrmont gekommen ſein. Da er hier iſt, müſſen wir ihn verarbeiten, und ein Verliebter, vorzüglich in den vorgerückten Jahren, iſt gefügig wie Kautſchuk. Ueberlaß es mir, den Mann uns dienſtbar zu machen. Er muß nicht nur den Argwohn, den er gegen uns hegt, unterdrücken, er muß auch unſere Waaren über die Grenzen ſchaffen helfen. Für dieſen Liebesdienſt kann ich ihm ſchon Hoffnungen machen, die nie in Erfüllung gehen. Es koſtet mir Ueberwindung ... gleichviel, ich überwinde mich. Du wirſt nicht unterſtützen ...

— Wie aber, wie?

— Höre mich an.

— Verlange nicht zu viel, Georgette! bat Baptiſt.

— Zu viel? Nein, ich kenne ja deine Kraft.

— Was alſo iſt zu thun?

— Du ſpielſt den gutmüthigen, einfältigen Ehemann, der dergeſtalt unter dem Pantoffel ſteht, daß er weder hört, noch ſieht.

Baptiſt ſeufzte.

Digitized by Google

— Das iſt viel, ſehr viel! Ich werde mir die Sache überlegen.

— Baptiſt! rief drohend die Schöne.

— Vergiß doch nicht, daß du mein Abgott biſt! Ich käme um, müßte ich die Zärtlichkeit des Oberkontroleurs ſehen, der nicht ungefährlich iſt . . .

— Still, mein Beſter!

Georgette unterbrach ihren Gang.

— Willſt Du, fuhr ſie fort, eine Speculation vereiteln, die uns reich macht? Ich weiß, wie weit ich als verheiratete Frau gehen kann. Sei kein Tropf, Baptiſt! Sonſt kannſt du ſchwatzen wie ein Buch, förderſt, wie ein Buch, Theorien zu Tage, die dem ausgemachteſten Galanthomme in Brüſſel zur Ehre gereichen . . . und hier willſt Du ein Philiſter vom reinſten Waſſer ſein! Schäme Dich! Ottilie, die ſchüchterne deuſche Jungfrau, hat mehr Muth als Du. Uebrigens kann ich auch nicht mehr zurückkehren. Der Oberkontroleur erwartet, daß Du ihn einladeſt.

— Ich ſelbſt ſoll ihn einladen?

— Unter dem Vorwand, Deinen Dank dafür zu bethätigen, daß der Herr ſich meiner angenommen. Genug, ich habe nicht Luſt, mehr über dieſen Punkt zu ſprechen. Hier iſt der Spielſaal . . . führe mich an den grünen Tiſch, ich will mein Glück verſuchen. Trifſt Du

Digitized by Google

den Mann im grauen Twin, so thue Deine Schuldigkeit.

Baptist fügte sich; seufzend führte er die Gattin die Treppe hinan in den Saal. Der Obercontroleur saß an einem Tischchen, rauchte und trank Sodawasser. Als er die Gatten bemerkte erhob er sich grüßend. Georgette stellte ihren Mann vor, und dieser that seine Schuldigkeit; er lud den Retter zum Frühstück ein.

— Sie legen ein großes Gewicht auf den kleinen Dienst, entgegnete er lächelnd mit senorer Stimme. Madame Barchon ist so liebenswürdig, daß ich mich glücklich preise, ihre Aufmerksamkeit erregt zu haben.

— Teufel, dachte Baptist, dieser Zöllner rückt keck mit der Sprache heraus. Treibt er es zu arg, so denunzire ich ihn . . . das ist ein wirksames Abwehrmittel.

Wir verlassen die drei Personen, während sie plaudernd am Tische sitzen und rasch eine Bekanntschaft machen, wie sie in den Bädern, auch ohne vorhergegangene Annäherung, oft gemacht wird. Baptist, begeistert durch den Gedanken an großen Gewinn und getröstet durch das im Nothfalle zu ergreifende Abwehrmittel, begann seine Rolle mit jener Virtuosität zu spielen, die dem Commis-Voyageur eigen ist. Der Obercontroleur, den seine Untergebenen als einen Mann mit scharfem Blick fürchteten,

Digitized by Google

hatte nach zehn Minuten schon die Ueberzeugung gewonnen, daß er einen einfältigen Ehemann und eine geistreiche Ehefrau vor sich habe, welch' Letztere in drückenden Fesseln schmachte. Wir werden später erfahren, wer der Getäuschte ist.

Herr Scheffler war kaum zehn Minuten gefahren, als der Postillon in das Horn stieß und dann die Pferde anhielt.

— Was giebt's? fragte der Kaufmann, den Kopf in das Freie steckend.

— Die Grenze, Herr! antwortete der Schwager.

— Die Grenze?

— Ja!

— Was für eine Grenze?

— Die preußische. Waldeck ist zu Ende.

Wir fügen hinzu, daß die Waldeck'schen Länder in zwei Parzellen vertheilt liegen. Die Grafschaft Pyrmont, zu Waldeck gehörig, ist von Preußen, Lippe-Detmold, Hannover und Braunschweig eingeschlossen. Dieser Landestheil beschäftigt uns.

Da erschien ein bärtiger Kopf am Wagen, von einer Laterne beschienen.

— Lügde, Herr! antwortete eine rauhe Stimme.

— Was muß hier geschehen?

— Sie unterwerfen Ihr Gepäck einer Revision.

Digitized by Google

— Ich komme aus dem Bade Pyrmont.

— Glaube es gern, mein Herr.

— Von dort bringt man keine Gegenstände, die dem Zoll unterliegen.

— Das kann ich nicht beurtheilen. Ich befolge meine Instruktion.

— Und diese sagt?

— Daß Sie mir Ihre Koffer öffnen.

— Mein Gott! rief Ottilie. Vor einer Stunde erst habe ich die Koffer sorgfältig verpackt.

— Ich bitte, steigen sie aus.

— Warum denn?

— Auch der Wagen muß durchsucht werden.

— Mein Herr, rief der Kaufmann, ich versichere auf Ehrenwort, daß weder der Wagen noch der Koffer Gegenstände enthalten ...

— Ihr Ehrenwort in Ehren, mein werther Herr; aber ich muß visitiren. Haben Sie die Güte!

— Lieber Himmel, flüsterte Ottilie, stehe mir bei!

— Muth, mein Kind, Muth! denke an die Instruktionen, die Dir Madame Barchon ertheilt hat.

Der Kaufmann, in einen Reiferock gehüllt, verließ zuerst den Wagen. Vier Zollaufseher, von denen zwei Laternen trugen, empfingen ihn.

Digitized by Google

— Meine Herren, fragte Scheffler mit dem Lächeln des reichen Mannes, ſehe ich aus, als ob ich den Staat betrügen wollte? Gleiche ich überhaupt einem Menſchen, der ſich über die Grenze zu ſchleichen beabſichtigt? Ich fahre mit Extrapoſt, man hört das Hornſignal . . .

— Ihren Paß, mein Herr!

Dieſe Forderung ſtellte ein Gendarm, der ſich plötzlich unter den Zollwächtern zeigte.

— Meinen Paß?

Auch der Gendarm ſprach von Inſtruktion und Pflicht, die er erfüllen müſſe.

Herr Scheffler übergab ſeinen Paß.

Der Polizeimann prüfte das Papier, das er an die Laterne hielt.

— Ihre Tochter begleitet Sie? fragte er.

— Sie ſitzt im Wagen. Sagen Sie lieber, ich begleite meine Tochter, die krank, recht krank iſt. Ihretwegen habe ich die Reiſe in das Bad unternommen. Meine Herren, ich bin ein Preuße, wie Sie aus dem Paſſe erſehen, und kann wohl ſagen ein guter Preuße, der der Krone alles mögliche Glück wünſcht; aber ich bitte Sie, nehmen Sie Rückſicht auf die Kranke, die nach der anſtrengenden Kur der Erholung bedarf. Geſtattet es nur irgend Ihre Dienſtpflicht, daß mein krankes Kind im Wagen bliebe . . . die Nachtluft iſt doch ſchon

Digitized by Google

ziemlich frisch ... der Arzt hat jähe Luftveränderung verboten ..., und Ottilie ist mein einziges Kind ...

— Sie sind Kaufmann! sagte der Gendarm.

— Ja, mein Bester. Ich besitze eine große Oelraffinerie und handle mit Saat und Oel en gros. Artikel, die in mein Fach schlagen, Sie begreifen es wohl, schmuggelt man nicht ein. Auch sind solche in dem Bade Pyrmont nicht zu finden. Ich bitte untersuchen Sie die Koffer, die Ihnen mein Postillon überweisen wird.

— Gehen Sie glimpflich mit meiner Garderobe um! rief Ottilie aus dem Wagen.

Der Postillon hatte angefangen die schweren Koffer abzuschnallen.

— Meine Herren, sagte Scheffler, der die größte Besorgniß um seine Tochter zeigte, Sie würden mir einen besonderen Dienst leisten, wenn Sie Ihr Verfahren beschleunigten; ich verlange dies nicht umsonst ...

— Wir dürfen keine Bezahlung nehmen! rief eine rauhe Stimme.

Herr Scheffler schwieg.

Einer der Zöllner empfing einen Koffer, den ihm der Postillon reichte.

— Halt! rief der Kaufmann.

— Was giebts?

— Hier ist der Schlüssel.

Digitized by Google

Der Reisende näherte sich dem Zöllner, der sich bereits einige Schritte entfernt hatte. Mit dem Schlüssel drückte er ihm einen Thaler in die Hand.

— Sie werden nicht lange warten! sagte der Gefügige, der nun in einem an der Straße stehenden Hause verschwand, aus dessen Fenstern Licht blitzte.

Auf diese Weise wurden noch zwei Zöllner abgefertigt.

Nun war der Vierte noch übrig, der wartend neben dem Wagen stand.

— Hier! rief der Postillon.

— Was?

— Eine Hutschachtel.

— Mein Freund, sagte der Kaufmann, nehmen Sie diesen Schlüssel, wenn Sie doch einmal öffnen müssen.

Und auch dieser Zöllner erhielt ein Geldstück, mit dem er sich entfernte.

Der Gendarm gab den Paß zurück, den er sorgfältig gelesen hatte.

— Danke, mein Herr! entgegnete Scheffler. Ich bitte Sie um einen Dienst.

— Was ist es, mein Herr?

— Treiben Sie die Herren zur Eile an ... Für Ihre

Digitized by Google

Mühewaltung, die nicht zum Dienste gehört, erlaube ich mir . . .

Auch der Polizeimann nahm das Geldstück und ging. Wohin? Das konnte Herr Scheffler nicht sehen. Der Postillon aber glaubte bemerkt zu haben, daß der Gendarm einem Wirthshause zueilte.

Die Zöllner kamen zurück, wie sie abgegangen. Keiner sprach mehr von der Visitation des Wagens. Während der Postillon die Koffer verpackte, nahm der Kaufmann seinen Platz wieder ein. „Glückliche Reise!" riefen die Grenzjäger dem davonrollenden Wagen nach. „Danke!" murmelte Scheffler, der sich fester in seinen Rock hüllte und das Haupt in die Eckkissen legte. „Wer hat nun geschmuggelt? fragte er nach einer Pause . . . jene Leute oder wir?

— Mir hat die Angst das Herz fast abgedrückt! sagte Ottilie. Das ist eine schöne Badereise. Nun werden wir wohl Ruhe haben.

— Für einige Zeit. Schlafen wir!

Das Gespräch stockte. Scheffler war wirklich müde, er konnte schlafen. Ottilie blieb munter; sie beschäftigte sich mit Madame Barchon, die allein eine so gefährliche Reise gewagt, und mit den Grenzwächtern, deren strenge, lästige Gesichter ihr stets vor Augen schwebten.

— Vater! rief sie nach langer Pause.

Digitized by Google

Der Kaufman fuhr erſchreckt auf.

— Nun?

— Ich muß Dich um Belehrung bitten.

— Ah, das iſt es!

— Was vermutheteſt Du?

— Wir wären ſchon wieder an einer deutſchen Grenze. Sprich Dich aus, mein Kind.

— Nehmen wir an, man findet die Spitzen in meinen Kleidern . . .

— Das wolle Gott verhüten!

— Nehmen wir es an! ſagte Ottilie dringend.

— Es iſt nicht möglich!

— Antworte doch, lieber Vater! Ich habe vergeſſen, Madame Barchon deshalb zu befragen.

— Nun, man konfiscirt die Contrebande.

— Und was geſchieht uns?

— Wir ſtellen Caution und reiſen weiter. Denke nicht an Dinge, die unmöglich ſind. Du haſt geſehen, daß das Geld uns freie Bahn ſchafft.

— Mir ſcheint, Du hätteſt beſſer gethan, die Steuer zu bezahlen ſtatt der Trinkgelder. Der Hände ſind zu viel, die ſich ausſtrecken. Und dann würden wir ruhig reiſen können . . .

— O nein, mein liebes Kind! Der Zoll auf Luxusgegenſtände iſt ſo hoch, daß ich über fünfzig Procent

Digitized by Google

gewinne, wenn ich ihn umgehe. Mein Kalkül iſt vollkommen richtig. Beruhige Dich, ſpiele nach Vorſchrift die kranke Dame und überlaſſe, was ſonſt noch nöthig, mir. In der Heimat werden wir über die Gefährlichkeiten der Reiſe lachen.

— In der Heimat! Ach, wären wir dort! ſeufzte Ottilie.

Der Wagen fuhr auf einer Landſtraße weiter. Die Reiſenden überließen ſich einer Ruhe, die ſchon nach einer Viertelſtunde unterbrochen ward. Ein gellendes Hornſignal ließ ſich vernehmen, dann hielt der Wagen. Der Poſtillon fluchte, wie eben ein Poſtillon. Ottilie fuhr erſchreckt empor.

— Herr im Himmel, das iſt eine gräßliche Reiſe.

Sie hatte doch die Ruhe nicht, die Madame Barchon ihr dringend anempfohlen. Der Kaufmann fragte nach dem Grunde des Aufenthalts.

— Ein Chauſſeehaus! antwortete der Poſtillon.

— Fahre weiter, Schwager!

— Sobald der Schlagbaum geöffnet iſt. Der faule Einnehmer kann nicht aus den Federn kommen.

Und der Schwager blies aus Leibeskräften das alte Lied: „Steh' nur auf, Du luſtiger Schweizerbub!" Da knarrte der Schlagbaum; man hörte Peitſchenhiebe . . . der Wagen rollte weiter. Nun ertönte die Fortſetzung

Digitized by Google

des Liedes in Mark und Bein erschütternden Tönen. Das Echo der rechts und links sich hinziehenden Hügelketten gab das postalische Konzert zurück. Bald aber schwiegen die Töne; nur das monotone Rollen der Räder ließ sich noch hören. Scheffler schlief schon lange... ob den Schlaf des Gerechten, können wir nicht sagen, er schlief, es deutete dies eine überlaute Respiration an. Auch Ottilie ward von dem mohnbekränzten Gotte heimgesucht; sie verfiel aus der wirren Träumerei, die sich ihrer bemächtigt, in einen festen Schlaf. Zöllner, Gendarmen, Polizeidiener und Postknechte zeigten sich der Armen in bunten Traumbildern. Dann wieder sah sie Madame Barchon, die reizende Frau, wie sie sich lächelnd mit den Aufsehern unterhielt und hier und dort Geldstücke austheilte.

— Aussteigen! donnerte eine Stimme in den Wagen.

Ottilie stieß einen Schrei aus.

— Oh! Oh! rief der schlaftrunkene Kaufmann. Will man uns ausplündern?

— Nein!

— Was beliebt?

— Visitiren!

— Wo sind wir?

— An der hannoverischen Grenze.

— Herr Gott, ſchon wieder eine Grenze!

— Schmähen ſie den Staat nicht! ſagte ſtreng der Beamtete, deſſen Uniformknöpfe das Licht der großen Laterne zurückblitzten.

— Habe allen Reſpekt, mein beſter Herr; aber es wäre doch gut, wenn die Staatsorgane nicht ſo unſanft aus dem Schlafe rüttelten.

— Sollen wir Komplimente machen?

— Bitte, neben mir ſitzt meine kranke Tochter, die rückſichtsvoll behandelt werden muß, wenn ſie den Strapatzen der Badereiſe nicht erliegen ſoll. Expediren Sie mich ſo raſch als möglich und ſeien Sie meines Dankes gewiß.

— So raſch als möglich . . . wird geſchehen. Es iſt drei Uhr in der Nacht . . . gegen fünf Uhr kommt der Zoll-Inſpektor . . . bis dahin müſſen Sie warten.

Man hörte daß der Poſtillon, der die Grenzeinrichtung kannte, die Pferde abſchirrte.

— Zwei Stunden ſoll ich warten?

— Ja!

— Dieſer Aufenthalt zerſtört meinen Reiſeplan.

— Wären Sie vor Mitternacht gekommen, ſo hätten wir Sie expediren müſſen; es iſt billig, daß die Beamteten wenigſtens vier Stunden Ruhe haben.

— Ganz recht, ganz recht! Ich gönne den Herren

Digitized by Google

von ganzem Herzen die Ruhe; aber, Verehrteſter, ich führe keine zollpflichtigen Gegenſtände . . . komme aus dem Bade, will in die Heimat.

— Hilft nichts, Sie müſſen warten.

— Eine ſchöne Erholungsreiſe!

— Raiſonniren Sie nicht, oder ich denunzire Sie wegen Schmähung der Staatseinrichtungen und Beleidigung der Staatsbeamteten. Dort iſt ein Wartezimmer.

Der Zöllner verſchwand mit ſeiner Laterne. Der Poſtillon erſchien an dem Schlage des Wagens.

— Lieber Herr, ſagte er theilnehmend, wir müſſen wenigſtens zwei Stunden warten, und wenn wir uns auf den Kopf ſtellen. Der Kerl, den Sie ſoeben geſehen, iſt ein Grobian erſter Klaſſe, man kennt ihn in der ganzen Gegend. Geben Sie ihm ein Trinkgeld, ſonſt zeigt er Sie an, daß Sie über den Staat geſchimpft haben. Ich habe das ſchon oft erlebt. Und dann werden Sie von Pontius zu Pilatus geſchleppt . . . mehr brauche ich Ihnen wohl nicht zu ſagen. Geld allein hilft, ſonſt nichts. Der bricht's vom Zaune, um die Leute unglücklich zu machen.

— Werde mir's merken, meinte Herr Scheffler. Wie heißt der Patron?

— Wedekind, lieber Herr.

Digitized by Google

— Wedekind? wiederholte der Reisende, der sich seines Schmuggler-Agenten erinnerte.

— Ja. Auch seine Frau hat einen Posten bei dem Zollamte.

— Auch die Frau?

— Ich will nichts gesagt haben . . . Da kommt der Kerl zurück, den kein Mensch leiden mag. Will nur gehen, sonst möchte er glauben, wir hätten Heimlichkeiten zu vertuschen. Spicken Sie ihn, wenn Sie rasch fortwollen.

Der Postillon führte seine Pferde in einen Stall.

— Das sind trübe Aussichten, Vater! seufzte Ottilie, der sich eine peinliche Angst bemächtigt hatte.

— Geduld und Geld überwindet Alles! Bleibe ruhig im Wagen; ich werde das Terrain rekognosziren.

Scheffler stieg aus und betrachtete die Umgebung. Er befand sich in einem Hof, der links von einer Mauer, rechts von Gebäuden eingeschlossen ward. Es waren niedere, stallartige Gebäude, die an das Feld grenzten. Aus einem derselben schimmerte Licht. Dort mußte das Wartezimmer sein. Rings herrschte völlige Stille. Die Augustnacht war prachtvoll. Kein Lüftchen regte sich, und hell flimmerten die Sterne am tiefblauen Firmament. In der Nähe des Zollamts mußten Gehöfte oder ein Dorf liegen, denn man hörte von Zeit zu Zeit das

Digitized by Google

Schreien der Hähne, die das Nahen des Morgens verkündeten. Der Kaufmann überdachte ſeine Lage; ſie war mehr als ſeltſam, ſie war gefährlich. Stieß er auf unbeſtechliche Zöllner, ſo verlor er nicht nur Waaren von beträchtlichem Werth, er hatte auch eine Unterſuchung und harte Strafe zu fürchten.

— Es iſt unmöglich! dachte er. Ich kann die Waaren nicht angeben, der Zoll iſt zu hoch! Ich muß gewinnen, viel gewinnen, ſonſt bin ich verloren. Hätte ich nur nicht an der Bank geſpielt! Wohlan denn, ich wage es. Die kranke Ottilie wird man verſchonen, zumal wenn ich in die ſich ausſtreckenden Hände Geld lege.

Er wollte nach dem Wartezimmer gehen. Da fuhr ein zweiter Wagen, aus den preußiſchen Landen kommend, in den Hof. Es ließ ſich unterſcheiden, daß dies ein gewöhnlicher Miethswagen mit abgetriebenen Pferden war. Auf dem Verdeck, hinten und vorn, lagen Kiſten und Kaſten. Das Fuhrwerk glich einem wandernden Berge. Polternd bewegte es ſich über das ſchlechte Pflaſter. Dicht hinter der eleganten Reiſechaiſe des Kaufmanns hielt der Kutſcher an.

— Hier nicht halten! rief eine heiſere Stimme aus dem Fenſter.

— Wo? fragte der Kutſcher, der immer noch auf ſeinem Bocke ſaß.

Digitized by Google

— Weiter hinauf!

— Kann nicht.

— Sollen wir den ſchweren Bettel ſo weit tragen?

Fluchend gehorchte der Kutſcher; er trieb ſeine müden Roſſe noch einmal an. Der Wagen hielt in der Nähe des Hauſes.

Scheffler ging in das Wartezimmer. Es war dies ein ziemlich großer Raum, niedrig und feucht. An den nackten Lehmwänden ſtanden Holzbänke. Von Tiſchen und ſonſtigem Geräth war keine Spur vorhanden. Von der Decke herab, die aus rohem Gebälk beſtand, hing eine flackernde Oellampe, deren Dunſt einen peſtilentialiſchen Geſtank verbreitete. Durch eine offene Thür ſah man das Zimmer, in welchem das Gepäck der Reiſenden geöffnet ward. Einige Kaſten ſtanden dort; ſie mochten wohl konfiszirt ſein. Zangen, Hämmer und Brecheiſen lagen daneben. Auch in dieſer Kammer flackerte eine Oellampe.

Der Zöllner mit der Laterne kam und ging; er war nicht groß, hager und bleich. Ein kurzer und ſtruppiger Schnauzbart zierte ſein Geſicht, das Härte und Verſchlagenheit zugleich ausdrückte. Der Mann war nicht alt, er mochte noch in den zwanziger Jahren ſtehen; aber Hagerkeit und Bläſſe ließen ihn älter erſcheinen. Ein Packknecht, der ihm folgte, nannte ihn „Herr Wedekind".

Digitized by Google

— Ah, dachte Scheffler, das also ist der Patron, mit dem ich anknüpfen muß. Er hat zwar ein wahres Hyänengesicht; aber ich werde wohl mit ihm fertig werden.

Wedekind hielt sich in der Packkammer auf. Dorthin ging der Kaufmann, als er sah, daß der Zöllner allein war.

— Mein Herr, Sie könnten mir einen Dienst erweisen.

— Was wollen Sie? fragte barsch der Angeredete.

— Ich habe hier einige Trinkgelder zu zahlen, und bemerke, daß meine Börse nur Gold enthält. Ist es Ihnen möglich, mir diesen Friedrichsd'or zu wechseln?

— Nein! Wir halten keine Wechselbank. Da drüben liegt ein Wirthshaus . . .

Aber die Hyäne nahm doch das Goldstück aus der Hand des Kaufmanns und betrachtete es, indem sie der Lampe näher trat.

— Es ist vollwichtig, meinte Scheffler. Die Preußen sind gut.

— Wohl wahr; aber ich kann in diesem Augenblicke nicht wechseln.

Der Mann sprach schon in einem weichern Ton; seine Hand, die das glänzende Stück hielt, zitterte ein wenig. Die Lippe unter dem Schnurbart zuckte.

— Gleichviel, sagte gelassen Herr Scheffler. Ich

Digitized by Google

mit meiner kranken Tochter, die der Hilfe bedarf . . . wir bleiben zwei Stunden . . . wenn Sie die Besorgung übernehmen wollen; ich werde dankbar sein.

Wedekind sah mit Basiliskenblicken durch die Packkammer. Außer den Beiden befand sich keine Person darin. Dieser Umstand mochte für den Habgierigen entscheidend sein.

— Werde es besorgen, wenn Sie mir das Goldstück anvertrauen wollen.

Und er verbarg die Münze in einem Lederbeutel, den er hervorzog.

— Hat nichts zu sagen! fügte Scheffler hinzu. Auf der Reise bedarf ich der Bequemlichkeit, und diese muß man bezahlen. Meine Tochter ist so krank, daß sie den Wagen nicht verlassen kann . . . die Kur in Pyrmont hat geschadet . . .

Jetzt ward der Grimmige gesprächig.

— Ah, Sie kommen aus dem Bad!

— Ja, mein Herr.

— Gestern Abend lief bei uns die Nachricht ein, daß unser Inspektor sich dort erschossen habe.

— Es ist wahr. Man erzählt, der arme Mann habe königliche Gelder verspielt.

— Er kann abkommen; hier haben ihn die Schulden erdrückt. Man erzählt sich außerdem so manches..

Digitized by Google

wenn nur Frau und Kinder nicht darunter leiden müßten. Unſere Gehalte ſind zwar gering, wir müſſen arbeiten wie die Laſtthiere, haben Tag und Nacht nicht Ruhe... aber Jeder ſtrecke ſich nach ſeiner Decke. Fielen nicht hin und wieder kleine Gratifikationen ab . . . nun ja, wir nehmen ſie, ohne unſere Pflicht zu verletzen. Eine Hand wäſcht die Andere. Dies iſt nun einmal ſo im Leben und wird auch wohl ſo bleiben. Der ſelige Inſpektor ruhe ſanft.

— Mein Herr, ich habe gehört, daß man Sie Wedekind nannte . . .

— So iſt mein Name. Bin eigentlich Muſiker; aber da die Kunſt betteln geht, wie bekannt, habe ich ſeit meiner Verheiratung dieſen beſchwerlichen Poſten angenommen, der, wenn auch ein kleines, doch ein ſicheres Einkommen bietet.

— In meinem Komptoir arbeitet ein Wedekind... ich glaube er heißt Georg . . .

Der Zöllner riß die Augen auf.

— Georg? fragte er erſtaunt.

— Ja. Ich bin zufrieden mit ihm. Iſt er Ihnen verwandt?

— Georg iſt mein Bruder. Es freut mich, von ihm zu hören. Wir wiſſen nur, daß er in Halberſtadt...

— Ich bin der Produktenhändler Scheffler aus

Digitized by Google

Halberstadt. Haben Sie mir einen Auftrag für ihn zu übergeben . . . ich werde ihn ausrichten.

— Grüßen Sie ihn! antwortete Wedekind. Da es ihm gut geht, kann er meiner gedenken.

— Behalten Sie das Goldstück für sich . . .

— Herr Scheffler!

— Ich werde mich mit Ihrem Bruder abfinden, der einen Gehalt von tausend Thalern bezieht.

Jetzt ward es lebhaft in dem Wartezimmer. Drei Damen in Reisekleidern traten ein. Die schwerfällige Lohnkutsche hatte diese süße Last gebracht. Die älteste, eine große korpulente Frau, war schon sehr alt; sie mochte mindestens sechzig Jahre zählen. Ihr Haar, das einen dünnen Scheitel bildete, war weiß; ihre Wangen aber, voll herabhängend, waren mit einer Kupferfarbe bedeckt, die sich auch über Nase, Kinn und Hals ergoß. Sie trug einen durchsichtigen weißen Florhut und einen grauen Mantel. In ihrer fleischigen Hand hing eine schwer gefüllte Plüschtasche, die sie, wahrscheinlich aus Besorgniß, nicht ablegte. Die beiden andern Damen erregten die Aufmerksamkeit des beobachtenden Kaufmanns. Eine sah der andern nämlich so ähnlich, daß man schließen mußte, sie seien Zwillingsschwestern. Und sie waren es auch. Beschreiben wir die Erste, und der Leser hat ein getreues Bild von der Zweiten. Wenn der Ver-

Digitized by Google

faſſer angibt, ſie ſei dreißig Jahre alt, ſo greift er nicht zu hoch, er iſt vielmehr galant und diskret, wie es ſich Damen gegenüber geziemt. Die Reiſende alſo zählte dreißig Jahre, war hager, lang und blond. Ihr Haar hing in langen Schmachtlocken unter dem Hute herab, der ſich nach dem Nacken zu geſenkt hatte. Blaue Kornblumen und ein grüner Schleier ſchmückten dieſen Hut, der an einigen Stellen zerdrückt war. Von dem Geſichte ſah man nur eine ſchmale Stirn, zwei veilchenblaue kleine Augen, eine ungewöhnlich große und dünne Hakennaſe, einen ungewöhnlich kleinen Mund und ein ſpitzes Kinn. Alles Andere war Schmachtlocke. Bei der Länge des Geſichts läßt ſich vorausſetzen, daß die Natur unſere Schöne mit Wangen und Grübchen nicht mütterlich bedacht hatte. Ein gelblich weißer Spitzenſhawl ſchlang ſich nachläſſig um den Hals, von deſſen Eigenſchaften nichts zu entdecken war als die Länge. Ein großes wollenes Umſchlagetuch, ſchwarz und weiß karrirt, hüllte die lange Geſtalt ein. Die Krinoline war um jene Zeit noch nicht erfunden; trotzdem aber hatte das graue Kleid der Reiſenden einen beträchtlichen Umfang.

— Dies alſo iſt das Wartezimmer? fragte die bejahrte Dame mit einer tiefen Altſtimme.

— Ja, Madame! antwortete Wedekind, der aus der Packkammer gekommen war.

Digitized by Google

— Ein Aufenthalt für Knechte und Kutſcher! Fi, es riecht nach Spiritus und Käſe! Gibt es denn keinen Ort für anſtändige Reiſende?

— Ah, dachte Scheffler, das iſt eine Berlinerin!

Die eine der jüngern Damen hatte ſich auf die Bank geſetzt, die längs der ſchmutzigen Wand ſtand.

— Adele, um des Himmelswillen! rief erſchreckt die Alte. Steh' auf, ſteh' auf!

Und Adele fuhr entſetzt empor.

— Warum denn? fragte ſie in Tönen, die aus einer Mannesbruſt zu kommen ſchienen.

— Die Bank glänzt von Schmutz.

— Ida, rief Adele, ſieh' nach!

Ida unterſuchte das Tuch der Schweſter.

— Noch rein! war die Antwort, die ebenfalls in einem wahren Baſſe ertheilt wurde.

Es ließ ſich kaum unterſcheiden, welche von den beiden Schweſtern geſprochen habe. Auch in der Stimme ſetzte ſich die täuſchende Aehnlichkeit fort, die in dem Aeußern lag.

Wedekind hatte bis jetzt ruhig zugehört.

— Sie hätten ſich ein Sofa mitbringen ſollen, meine liebe Madame! ſagte er ironiſch. Genügt Ihnen unſere Bank nicht, ſo ſtehen Sie.

Digitized by Google

— Das iſt impertinent! rief die Alte. Man behandelt uns wie . . .

— Still, Mutter ſtill! bat Adele oder Ida; der Kaufmann wußte ſchon nicht mehr, wer Ida, wer Adele war. So etwas kann uns nur im Auslande begegnen, in Preußen iſt das unmöglich. Dieſe Baracke, die noch ſchlechter iſt als eine preußiſche Wachtſtube, weiſt man anſtändigen Reiſenden zum Warten an. Es iſt empörend! Bitte, Ida, gieb mir Dein Riechfläſchchen!

Adele hatte alſo geſprochen.

Sie empfing das Fläſchchen, das ſie mit Oſtentation an die Naſe hielt.

Wedekind war den Damen näher getreten.

— Sie haben Staatseinrichtungen geſchmäht und in der Meinung des Publikums herabgeſetzt, ſagte er mit ziſchender Stimme. Das bleibt nicht ungerochen.

— Staatseinrichtungen? fragte die Mutter. Ich glaube, lieber Mann, Sie ſind nicht bei Troſte.

— Auch das noch!

— Wir haben nicht an den Staat gedacht.

— Dieſes Haus iſt königlich, dieſe Bank iſt königlich und ich bin Staatsdiener. Leute die nicht bei Troſte ſind, ſtellt man nicht an. Sie ſind dem Geſetze verfallen. Ich habe mir Ihre Worte wohl gemerkt . . . und dieſer Herr iſt Zeuge.

Digitized by Google

Der Staatsdiener ſchnitt ein grimmiges Geſicht, nahm ſeine Laterne und ging. Gleich darauf hörte man ihn im Hofe Befehle ertheilen.

— Lächerlicher Menſch! ſagte ſtolz die Alte, halb zu Scheffler gewendet. Er will uns durchaus zu Verbrechern ſtempeln.

— Wahrſcheinlich um Geld zu erpreſſen! meinte eine der Zwillingsſchweſtern.

— Kaufe Dich los, Mutter, ſonſt wirſt Du eingeſteckt! rief lachend die Andre.

Die Mutter ließ ſich nicht aus der Faſſung bringen.

— Abwarten! ſagte ſie ſtolz. Man wirft ſein Geld nicht durch das Fenſter, daß die Bettler in der Straße ſich balgen. Fi, mir wird übel in dieſer entſetzlichen Atmoſphäre! Gehen wir an die friſche Luft.

Die Schweſtern, Arm in Arm wie muthwillige Kinder, wollten in das Freie hüpfen. Aber draußen ſtand der Cerberus auf Wache.

— Halt! donnerte er ihnen entgegen.

Beide ſchrien laut auf.

Die Mutter, die ihrer Corpulenz wegen nicht raſch gehen konnte, fragte beſtürzt:

— Was iſt denn?

Digitized by Google

— Sie bleiben im Wartezimmer bis Sie durchsucht sind.

— Unser Gepäck ist noch auf dem Wagen.

— Das Gepäck wird schon expedirt werden.

— Will man unsre Personen denn durchsuchen?

— Das versteht sich! antwortete Wedekind, der an der Schwelle stand.

In diesem Augenblicke trat ein Zollofficiant niedern Ranges ein.

— Ich bitte, bleiben Sie, meine Damen! sagte er höflich, aber kalt.

— Was denken Sie von uns? fragte die Alte.

Der Officiant lächelte.

— Ich habe Ihnen nur die Bestimmungen zu eröffnen, denen die Reisenden sich fügen müssen.

— Sind wir denn Verbrecherinnen? Mein Mann, der Commissionsrath Brasse in Berlin, wird Rechenschaft verlangen wegen dieser haarsträubenden Behandlung. Damen vom Stande will man an den Leib . . . Ist denn gar keine Sitte mehr unter den Zöllnern? Tritt man die Achtung vor den Frauen mit Füßen? Ist es doch als ob man von . . .

— Mutter riefen die Töchter zugleich. Du wirst Krämpfe bekommen!

Sie geleiteten die Commissionsräthin, die wirklich

Digitized by Google

schwankte, zu der Bank, wo sie niedersank. Die starke Frau stöhnte und ächzte, während die Töchter sich weinend mit ihr beschäftigten. Der Anfall ging indeß ohne ernste Folgen vorüber. Und nun saßen die drei Damen leise flüsternd neben einander. Scheffler fand keine Veranlassung, sich ihrer anzunehmen, er hatte außerdem ernstlich über seine eigene Lage nachzudenken. Die Officianten schienen hier schwieriger zu sein, als an andern Orten. Konnte Wedekind unterstützen, wenn er wollte? Diese Frage drängte sich dem Kaufmann auf, der nicht wußte, wohin er sich wenden sollte. Die Situation ward immer bedenklicher, denn die Zahl der Officianten, die sichtbar wurden, mehrte sich. Und Wedekind blieb im Hofe; man hörte von Zeit zu Zeit seine Stimme, aber man sah ihn nicht.

— Ottilie wird besorgt sein, dachte Scheffler. Was beginne ich . . . gehe ich zu ihr oder erwähne ich ihrer nicht?

Er trat an das offene Fenster und sah in den Hof hinaus. Die erste Dämmerung zeigte sich im Osten; man konnte die einzelnen Gegenstände bereits schwach unterscheiden. Gegenüber an der Mauer stand eine Reihe Frachtwagen, die der Expedition harrten. Gestalten, ungewiß wie Schemen, schwebten hier und dort über das

Digitized by Google

graue Pflaster. Die Regsamkeit des Tages machte sich bemerkbar.

— Herr Scheffler! flüsterte eine Stimme unter dem Fenster.

Und der Kopf Wedekind's näherte sich dem des Kaufmanns.

— Ah, Sie sind es, Freund!

— Verlassen Sie das Wartezimmer nicht.

— Warum?

— Es ist auf alle Fälle gut.

— Aber meine Tochter befindet sich noch im Wagen . . .

— Ich habe ihr bereits gesagt, daß sie zu Ihnen komme, sie darf sich nicht verbergen. Fordert man sie auf, sich untersuchen zu lassen, was nicht ausbleibt, so mag sie getrost in das dazu bestimmte Zimmer gehen. Meine Frau visitirt . . . sprechen Sie nun kein Wort mehr mit mir . . . aber grüßen Sie meinen Bruder, und sorgen Sie, daß er sich meiner erinnere. Hier ist die Adresse.

Er reichte dem Kaufman ein Stückchen Papier.

— Sie können auf mich zählen, Herr Wedekind; aber erklären Sie mir . . .

— Nichts!

— Nur ein Wort!

Digitized by Google

— Sie wissen nun, daß ich gewisse Dinge zu deuten weiß. Eine Hand wäscht die andere, das ist mein Grundsatz. Und nun beruhigen Sie sich. Die Visitation wird gleich beginnen. Meine Frau ist instruirt.

Wedekind war verschwunden.

— Gut, dachte Scheffler, das Geschäft macht sich!

Nach zehn Minuten trat Ottilie schüchtern in das Wartezimmer; sie sah bleich, aber unbeschreiblich reizend aus. Ihre feine Reisetoilette verrieth durchaus nicht, daß sie Contrebande enthielt. Scheffler trat ihr entgegen, bot ihr den Arm und führte sie langsam auf und ab. Plaudernd theilte er ihr mit, was sie wissen mußte.

— Vater, die Angst tödtet mich fast! Die rauhen Männer, die sich im Hofe bewegen und grauenvolle Worte ausstoßen, sind fürchterlich! Sie reißen Koffer vom Wagen und schleppen sie fort . . .

— Sieh' dorthin, man bringt sie in das Packzimmer. Mögen sie suchen, wir haben nichts zu fürchten. Nach spätestens einer Stunde fahren wir im sichern Wagen weiter. Verrathe nur keine Angst, mein Kind . . . Denke daran, daß eine große Summe auf dem Spiele steht. Du hast noch Geld in Deiner Börse . . . benütze es, wenn die Noth es erfordert.

Die arme Ottilie, die wissentlich nie eine Unwahr-

Digitized by Google

heit geſagt, ſollte hier einen großen Betrug verüben. Nur die Liebe zu dem Vater, deſſen Noth ſie kannte, vermochte ihr die Faſſung zu geben, deren ſie bedurfte, um zu lächeln als ob ſie ein gleichgültiges Geſpräch führte. Auch dem Vater war nicht leicht um's Herz, denn Wedekind, den der Poſtillon mit ſo grellen Farben geſchildert, konnte dennoch Verrätherei üben. Es nahten kritiſche Momente, die über das Wohl und Wehe eines geachteten Kaufmanns entſchieden.

Die Familie des Commiſſionsraths Braſſe ſaß ſtill auf der Bank. Die Mutter hatte ſich erholt, ſie ſah mit glühenden Blicken, die ihre Indignation verriethen, durch das Wartezimmer. Dabei gebrauchte ſie fleißig das Riechfläſchchen. Die Zwillingsſchweſtern machten boshafte Bemerkungen über die Officianten, die kamen und gingen. In dem Packzimmer, deſſen Thür geöffnet war, hörte man das Geräuſch, das die Viſitation der Koffer verurſachte. Von dem Hofe her ward Gepäck auf kleinen Rollwagen herbeigeſchafft. Wedekind leitete dieſe Spedition, ohne ſelbſt Hand anzulegen.

Ein junger Mann in Uniform trat ein; er war der Stellvertreter des Zollinſpektors, der ſich in Pyrmont erſchoſſen. Neue Beſen kehren gut, ſagt das Sprichwort ... auch der neue Beamte erfüllte ſeine Pflicht mit einer Ge-

Digitized by Google

wissenhaftigkeit, die an Schärfe grenzte. Kalt und rücksichtslos faßte er die Reisenden ins Auge. Adele und Ida antworteten ihm durch höhnende Blicke. Wahrlich, so konnten sich nur Leute benehmen, die eine Untersuchung nicht zu fürchten hatten. Ottilie beneidete die Berlinerinnen, die ihr gegenüber in einer glücklichen Lage sich befanden. Sie wagte kaum die Blicke aufzuschlagen und ein kalter Schauder durchrieselte ihren ganzen Körper, als der Stellvertretende sie scharf fixirte.

— Mein Herr, redete Scheffler ihn an, Geschäfte zwingen mich, die Reise so rasch als möglich fortzusetzen ... ich kann Verluste erleiden, wenn ich nicht zur bestimmten Stunde das Ziel erreiche ... auch ist meine Tochter leidend ... ich bitte höflichst beschleunigen Sie die Expedition.

Der Angeredete schwieg; er beantwortete die bescheiden ausgesprochene Bitte durch kalte, stolze Blicke.

— Ist Frau Wedekind schon da? fragte er, in das Vorzimmer rufend.

— Nein! antwortete ein Stimme.

— Warten! befahl kurz der Mann, der sein blondes Bärtchen drehte, und die lachenden Berlinerinnen scharf ins Auge faßte.

— Unerträglich! seufzte die Mutter.

Digitized by Google

— Das wüßte ich nicht! entgegnete eine der Töchter. Die guten Leute, die ſich hier bewegen, machen mir Spaß. Ich ſammle Stoff zu einem reizenden Feuilleton-Artikel.

Die Schöne war vielleicht Schriftſtellerin. Ein Grund mehr für den Beobachter, ſie intereſſant zu finden. Den Stellvertreter mochte dieſe Bemerkung indeß nicht imponiren; er hatte keine Furcht vor der Feder der Dame.

— Betragen Sie ſich anſtändig! rief er laut und gebieriſch.

Beide Schweſtern ſprangen auf.

— Nein, das iſt zu viel!

— Sind wir denn Landſtreicherinnen?

— Man erfährt hier nur Brutalitäten . . .

— Die wir von der humoriſtiſchen Seite auffaſſen, um uns nicht zu ärgern.

— Die Geſchichte muß vor die Oeffentlichkeit.

— Der Vater wird uns Satisfaction verſchaffen.

— Iſt kein Beſchwerdebuch vorhanden? Man mißhandelt uns . . . ſchauderhaft, ſchauderhaft!

Beide Schweſtern hatten dieſe Worte geſprochen; aber da ſie in jeder Beziehung ſich glichen, wie ein Ei dem andern, ſo war es unmöglich, zu unterſcheiden; man glaubte eine Perſon gehört zu haben.

Digitized by Google

Dem Zankduette machte das Eintreten einer Frau ein Ende, die den Stellvertretenden freundlich grüßte.

— Guten Morgen, Frau Wedekind! dankte dieſer.

Die Erwartete war alſo angekommen; die Gattin der Hyäne! Betrachten wir ſie uns näher, dieſe Angeſtellte. Schon auf den erſten Blick erkannte man, daß Frau Wedekind alle die Eigenſchaften beſaß, die zur völligen Ausfüllung des ihr anvertrauten Poſtens erforderlich. Sie war noch jung, zählte einige zwanzig Jahre; man konnte ſie auch geradezu nicht häßlich nennen . . . aber es lag eine Härte und Verſchlagenheit in den jugendlichen Zügen, die abſtoßend wirkte. Das ſpitze Kinn, die ſpitze Naſe, der kleine Mund, die kleinen ſtechenden Augen und die niedere Stirn bildeten ein wahres Spitzbuben-Enſemble. Während die obere Partie des Geſichts regungslos erſchien, umſchwebte den Mund, der von ſchmalen Lippen gebildet ward, ein malitiöſes Lächeln. Das braune Haar war ſchlicht und ſauber geſcheitelt. Frau Wedekind war ſchlank gewachſen, hatte ziemlich üppige Körperformen und bewegte ſich mit einer Gemeſſenheit, die bewies, daß ſie ſich der Würde ihres Poſtens bewußt. Ihre Toilette war einfach; ſie beſtand aus einem dunkelgrünen Merinokleide und einer Mantille von abgetrage-

Digitized by Google

ner Seide. Das Haupt ſchmückte ein weißes Morgenhäubchen mit rothen Roſen.

— Sie haben zu thun! ſagte der Stellvertretende freundlich.

Der Unterſucherin gegenüber war ſeine Grobheit verſchwunden.

— Iſt mir lieb; ich habe ſeit einigen Tagen gefeiert. Man will doch ſeinen Gehalt auch verdienen.

Die Frau bezog alſo einen Gehalt.

— Es ſind vier Damen angekommen. Nehmen Sie das Kleeblatt dort zuerſt vor.

Die Angeſtellte ſah nach den Berlinerinnen, die ruhig dem Geſpräch zuhörten.

— Guten Morgen, meine Damen!

Sie ſtutzte.

— Ah, gewiß Zwillingsſchweſtern! rief ſie erſtaunt.

— Kümmert Sie das? fragte die Mutter.

— Nein, durchaus nicht!

— So thun Sie Ihre Pflicht, ohne ſich weiter in Betrachtungen zu ergießen. Wir ſind nicht gekommen, um Ihnen Unterhaltung zu gewähren.

Die Angeſtellte warf den Kopf zurück, zog einen Schlüſſel aus der Taſche und öffnete eine Thür, die ſich unfern der Damen in der Wand befand. Man ſah ein kleines, von der Morgenröthe erhelltes Zimmer.

Digitized by Google

Der Stellvertretende trat näher.

— Sie führen alſo keine zollbaren Gegenſtände bei ſich? fragte er laut.

— Nein, mein Herr! antwortete die Mutter.

— Auch Sie nicht?

— Nein! antworteten einſtimmig die Schweſtern.

— Gut!

— So können wir reiſen? fragte die Alte.

— Nachdem Sie unterſucht ſind, ja.

— Wer unterſucht uns denn?

— Jene Frau, die vereidet iſt.

Die Vereidigte hatte ihre Mantille abgelegt; ſie kam aus dem Zimmer und bat die Mutter, einzutreten.

— Na, murmelte die Commiſſionsräthin, ich füge mich der Gewalt. Aber ſo lange ich athme, werde ich mich dieſer Grenzſtation erinnern.

— Es ſoll nicht lange dauern, Madame! tröſtete die Angeſtellte. Sie ſelbſt können mir das Geſchäft erleichtern, wenn Sie wollen.

— Ich ſage Ihnen im Voraus, Sie werden mich nicht berühren.

Nach dieſen Worten trat die Commiſſionsräthin in das Zimmer, deſſen Thüre raſch geſchloſſen ward.

— Es iſt lächerlich! rief die eine Schweſter.

Digitized by Google

— Nun werde ich doch eine Marterkammer ſehen! rief die Andere.

— Ich werde eine Schilderung dieſer Scene in der „Zeitung für die elegante Welt" abdrucken laſſen. Solche Dinge müſſen der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Durch ſolche Worte machte ſich der Groll der Schweſtern Luft. Der Stellvertreter lächelte kalt, ging und kam, und beaufſichtigte die viſitirenden Zollofficianten, die Koffer, Kiſten und Kaſten öffneten, und den Inhalt derſelben auspackten. Jedes Stück wurde beſichtigt, jedes Tuch auseinandergelegt, jedes Fach durchwühlt. Und die Leute zeigten dabei eine Gewandtheit, die nur durch lange Uebung erworben werden konnte. Sie unterſchieden mit Kennermienen die getragenen Kleidungsſtücke von den neuen, und legten die Gegenſtände, die ſie für zollbar hielten, bei Seite.

— Vater, wie wird das enden! flüſterte Ottilie, die zitternd am Fenſter ſtand.

— Ohne Zweifel gut! war die Antwort. Ich glaube die Abſicht Wedekind's zu durchſchauen.

Zwei Gendarmen traten ein. Ihre Säbel raſſelten, ihre Sporen klirrten. Die Bewaffneten, herkuliſche Geſtalten, ſahen grimmig aus. Sie waren in dem Dorfe ſtationirt, um den Dienſt an der Grenze zu verſehen. Der Erſte forderte Herrn Scheffler den Paß ab, der ihn

Digitized by Google

artig überreichte. Der Zweite trat zu den Zwillingsschwestern. Erstaunt betrachtete er die Aehnlichkeit der Beiden, die still auf der Bank saßen.

— Ihre Pässe, meine Damen!

— Wir besitzen nur einen Paß.

— So geben Sie mir diesen Paß.

— Die Mutter verwahrt ihn in ihrer Tasche.

— Und wo ist die Mutter?

— In der Folterkammer. Gedulden Sie sich; sobald die Tortur vorüber ist, werden Sie einen guten preußischen Paß sehen.

Die Sprecherin strich sich die Locken zurück und trocknete die feuchte Stirn.

— Ihre Tochter? fragte der erste Gendarm den Kaufmann.

— Meine kranke Tochter, die aus dem Bade kommt.

— Warum zittert und weint die Dame?

— Weil sie krank ist. Die Prozedur an der Grenze zerstört die Wirkungen der Kur wieder, die schweres Geld gekostet hat.

— Mein Herr, entgegnete der Mann des Gesetzes, die Einrichtungen an der Grenze sind nur solchen Leuten schrecklich, die nicht auf rechten Wegen gehen. Wer

Digitized by Google

ordnungsmäßig reist, hat weder Gendarmen noch Zollofficianten zu fürchten.

— Wohl wahr; aber meine Tochter hat schwache Nerven, reist zum ersten Male im Auslande, und kennt die Polizeimaßregeln nicht ... demnach werden Sie Ottiliens Aufregung erklärlich und verzeihlich finden. Beruhige Dich, mein Kind; Du siehst, daß dieser Herr seine Pflicht mit der größten Schonung erfüllt. Es kommen nicht selten Leute, die streng behandelt werden müssen. Wir haben einen richtigen Paß und führen zollbare Gegenstände nicht mit uns. Alles, was hier vorgeht, ist nur eine Formalität, der sich jeder Reisende unterwerfen muß.

— Sie haben Recht; Fräulein Tochter mag sich beruhigen.

Der Gendarm trat zurück.

— Benimm Dich klug, Ottilie! sagte streng der Kaufmann. Deine Unvorsichtigkeit wird uns in's Verderben stürzen. Wir können nicht mehr zurückweichen, müssen nun den Dingen ihren Lauf lassen.

Die Tochter sah die Angst des Vaters, die er unter einem gutmüthigen Lächeln zu verbergen suchte; sie drückte ihm die Hand, als Zeichen, daß sie muthig den Ereignissen entgegen gehen wolle.

Jetzt ward die Thür der Folterkammer geöffnet.

Digitized by Google

Die Commissionsräthin trat heraus. Sie trug Hut und Mantel auf dem Arme. Ihr Kleid war nachlässig angelegt. Das greise Haar hing verwirrt über der Stirn.

— Großer Himmel, rief sie, war das eine Pein! die Frau hat selbst meine Unterkleider aufgeschnitten ... mich wundert, daß sie meine Haut ganz gelassen! Kinder, kein Teufel bringt mich zum zweiten Male auf diese Straße, die in eine wahre Hölle führt. O, Germania, Du bist Deinen Kindern eine Rabenmutter!

— Madame, entgegnete barsch der Gendarm, unterdrücken Sie Ihre politischen Anspielungen oder wir verhaften Sie als eine gefährliche Demokratin. Legitimiren Sie sich und jene beiden Damen, die sich für Ihre Töchter ausgeben.

— Ausgeben, mein Bester? Sie werden anzüglich! Ich schmücke mich nicht mit anderer Leute Federn. Adele und Ida sind meine leiblichen Kinder, geborene Berlinerinnen. Und darauf bin ich stolz. Hier ist mein Paß, prüfen Sie und haben Sie Respekt!

Sie überreichte das Papier, das der Gendarm las.

— Commissionsräthin ... Zwillingsschwestern ... Vergnügungsreise! murmelte er. Preußischer Regierungspaß ...

Digitized by Google

Dann verglich er das Signalement mit den Signalisirten.

— Welche Dame ist Ida? fragte er nun.

— Ich!

— Gut. Treten Sie dorthin.

— Nein! rief Ida, ich trenne mich von meiner Schwester nicht!

Und sie setzte sich fest auf die Bank, die Arme kreuzend.

— Ich fordere Gehorsam!

— Der Ihnen wird, so lange Sie die Grenzen Ihrer Befugnisse nicht überschreiten! antwortete die Mutter, die mit flammenden Blicken den Mann ansah.

— Sind Ihre Töchter noch nicht mündig? inquirirte höhnend der Gendarm.

— Ah, Sie werden witzig, Verehrter! Meine Töchter sind, Gott sei Dank, mündig und haben eine Bildung genossen, die sie vor polizeilichen Insulten schützen sollte. Was wollen Sie ... dort ist der Paß, dort sind meine Töchter, hier bin ich! Ida, schließe mein Kleid, das mir die Frau aufgerissen!

Beide Töchter drängten sich um die Mutter, ihr den gewünschten Dienst zu leisten.

In diesem Augenblicke rief Frau Wedekind aus der Thür.

Digitized by Google

— Ich warte!

— Gleich! Gleich!

Das Kleid der Mutter war geschlossen.

Der Stellvertretende erschien.

— Gehen Sie zur Visitation, unsere Zeit ist kostbar! befahl er, indem er auf die eine Schwester deutete.

— Ich allein?

— Nach der Verordnung darf nur eine Person visitirt werden.

— Ich trenne mich nicht von meiner Schwester!

— Und ich gehe nicht allein; es mag daraus entstehen was wolle.

— Ida!

— Adele!

— Man will uns trennen! das ist mehr als hart!

— Großer Gott, sind wir denn nicht mehr in Deutschland? Haben wir mit Tyrannen zu thun?

Beide umschlangen sich schluchzend und preßten die Wangen an einander. Es war ein wunderliches Schauspiel, das diese beiden alten Schwestern boten. Wenn Kinder sich so benommen hätten, man würde gerührt gewesen sein . . . über die bejahrten Jungfern mußte man lächeln.

— Meine Herren, sagte die Commissionsräthin, Ida und Adele sind Inseparabiles, die stets wie eine

Digitized by Google

Perſon gelebt haben . . . war die Eine krank, war es auch die Andere . . . weinte Ida, ſo weinte Adele mit... Beide ſchlafen zu derſelben Minute ein und erwachen zugleich . . . man kann ſich über dieſe außerordentliche Sympathie nicht wundern, da beide Kinder Zwillingsſchweſtern ſind. Die Sympathie hindert auch ihre Verheiratung . . . Beide lieben einen Mann; aber da Vielweiberei in unſern chriſtlichen Staaten nicht erlaubt iſt, ſo verzichten meine Kinder auf die Verbindung mit dem geliebten Mann . . . ſie wollen unverheiratet bleiben. Iſt es möglich, daß Beide zugleich dort eintreten...

— Nein! antwortete entſchieden der Stellvertretende. Das Geſetz darf nicht umgangen werden. Wenn gütliche Aufforderung nicht hilft, müſſen wir Gewalt anwenden.

— Gewalt! Gewalt! ſchluchzten die Zwillinge. Und feſt umklammerten ſie ſich, als ob eine von ihnen zum Tod geführt werden ſollte.

Die Zöllner fanden dieſe Rührung, dieſe Sympathie verdächtig; ſie flüſterten ſich ihre Meinungen leiſe zu. Auch Herr Scheffler wußte nicht, wie er die ſeltſame Scene deuten ſollte. Er hatte viel von dem romantiſchen Charakter der Berlinerinnen gehört . . .

— Vater, flüſterte Ottilie, die alte Dame ſollte ich kennen.

— Wer iſt ſie?

Digitized by Google

— Wenn mich nicht Alles täuſcht, dieſelbe Putzmacherin, die für unſer Penſionat arbeitete.

— Eine Putzmacherin! Sie ſprach davon, daß ihr Mann Commiſſionsrath ſei, und auch in dem Paſſe muß wohl der Titel angegeben ſein.

Der Stellvertretende mahnte zur Eile.

— Müſſen ſich meine Töchter trennen? fragte die Mutter.

— Ja, Madame!

— Wohlan, Ida, füge Dich dem Unvermeidlichen.

— Mutter! ſchluchzte Ida.

— Ich befehle es Dir, und wenn Du mich liebſt, ſo gehorchſt Du.

Ida küßte Mutter und Schweſter und ſchwankte, wie eine tragiſche Schauſpielerin auf der Bühne, in das verhängnißvolle Zimmer, deſſen Thür Frau Wedekind ſchloß. Nun trat eine peinliche Stille ein. Ottilie hing ſich bebend an den Arm des Vaters. Das arme Mädchen war einer Ohnmacht nahe. Die Bläſſe ihres Geſichts, von der Nachtreiſe erzeugt, hatte ſich gemehrt. Ihr war, als ob die Spitzen, die ſie in den Kleidern trug, ſie zu Boden zögen. Schwer wie Blei laſtete der unglückſelige Tand auf ihren Gliedern.

Eine Viertelſtunde mochte verfloſſen ſein, als Ida aus der Folterkammer trat. Ihre Toilette war vollſtän-

Digitized by Google

dig hergeſtellt. Die Mutter wollte ihr entgegeneilen ... ſie brach wimmernd in der Mitte des Zimmers zuſammen. Die Töchter weinten und beſchäftigten ſich mit der Ohnmächtigen. Bald lief die Eine, bald lief die Andere, um Waſſer und Flacon zu holen.

— Helfen Sie, helfen Sie, bat Ida die Tochter des Kaufmanns.

Wie eine Sinnverwirrte rannte ſie in die Packkammer; händeringend kam ſie zurück. Adele eilte in die Folterkammer und brachte ein Glas Waſſer. Man wußte nicht mehr, wer Adele, wer Ida war. Die Commiſſionsräthin erholte ſich. Als ſie die Augen aufſchlug, ſtießen die Töchter einen Freudenſchrei aus. Eine Art Ringen entſtand; jede wollte zuerſt die matt lächelnde Mutter umarmen.

— Nun iſt's vorbei! flüſterte dieſe. Adele, geh', laß Dich viſitiren ... wir wollen ſchleunigſt die Reiſe fortſetzen.

— Du befiehlſt, Mutter, und ich gehorche!

Adele ging raſch und munter zu Frau Wedekind, die theilnahmlos an der Schwelle ihres Zimmers ſtand.

— Thun Sie Ihre Pflicht! ſagte ſie, wie ein naives Mädchen ſich verneigend.

Ah, dieſe Adele war muthiger, als jene Ida! Sie konnte lächeln und der Mutter mit dem weißen Schnupftuch zuwinken. Es mußte doch ein anderer Geiſt in ihr

Digitized by Google

wohnen. Kaum war die Thür geſchloſſen, als die Commiſſionsräthin fragte, ob ſie ſich entfernen dürfe. Der Stellvertretende, finſter und verſchloſſen, gab die Erlaubniß dazu. Und ſo traten beide Damen in das Freie, um den Reiſewagen aufzuſuchen.

Wedekind kam aus der Packkammer; er trug eine verſchloſſene Hutſchachtel, zu der er den Schlüſſel forderte. Indem er von Ottilien den Schlüſſel empfing, flüſterte er ganz leiſe:

— Aengſtigen Sie ſich nicht, meine Frau iſt inſtruirt. Gehen Sie getroſt in das Unterſuchungszimmer, man wird Sie nicht berühren.

Dann ſah er in die Hutſchachtel, verſchloß ſie wieder, und gab den Schlüſſel zurück.

— Der Kerl hat eine feine Naſe! dachte Scheffler.

Die Worte der Hyäne verfehlten ihre Wirkung nicht. Ottilie ſchöpfte Muth. Sie kannte ja die Gewalt des Geldes. Die Zwillingsſchweſter trat endlich aus dem Gemach.

— Wo iſt meine Mutter? fragte ſie erſchreckt.

— Im Wagen! antwortete der Stellvertretende. Auch Sie können gehen, wenn es Ihnen beliebt.

Vornehm grüßend ging ſie an Scheffler vorüber und verſchwand.

Digitized by Google

Frau Wedekind wandte ſich an den Vice-Inſpector, der gravitätiſch auf- und abſchritt.

— Eine ſolche Aehnlichkeit zwiſchen zwei Schweſtern iſt mir noch nicht vorgekommen, ſagte ſie vertraulich. Wäre nicht ein Temperamentsunterſchied vorhanden, man würde Beide verwechſeln. Die Erſte war melancholiſch, die Letzte gerührt freundlich. Ich glaubte, ſie wollte mich täuſchen; aber ſie führt wirklich keine Contrebande.

Der Vice-Inſpector ſagte der Frau einige Complimente und bat ſie, das Geſchäft fortzuſetzen.

Scheffler führte ſeine Tochter der Angeſtellten zu. Ihm gegenüber war der Inſpector artig; er entſchuldigte ſich mit der ſtrengen Vorſchrift; ſprach von ſchlauen Schmuggeleien; bedauerte, daß er mit Fräulein Tochter keine Ausnahme machen könne, und ſetzte ſeinen Gang fort. Ottilie verſchwand mit Frau Wedekind. Die Viſitation dauerte lange. Scheffler hatte Mühe, ſeine Angſt zu verbergen. Der Stellvertretende ſchien ihn zu beobachten. Beide Männer gingen ſchweigend an einander vorüber. Der Tag war indeß völlig angebrochen. Die Landkutſche der Commiſſionsräthin fuhr polternd aus dem Hofe. In der Packkammer ſchloß man die Koffer und brachte ſie unter Wedekind's Leitung auf den Wagen zurück, der nicht weit von dem Hauſe hielt. Der Poſtillon ſchirrte die Pferde an. Dies Alles ſah der

Digitized by Google

von Angſt gefolterte Vater durch das Fenſter. Er näherte ſich der Thür des verhängnißvollen Zimmers, ſcheinbar abſichtslos ... es ließ ſich weder Geräuſch noch Wortwechſel vernehmen. Auch der Inſpector ſchien ungeduldig zu werden. Da ward die Thür geöffnet ... Ottilie trat heraus, zwar bleich, aber ruhigen Geſichts. Sie reichte dem Vater die Hand und bat, er möge ſie an die friſche Luft führen.

— Kann ich reiſen? fragte er.

Der Inſpector ſah Frau Wedekind an, die der jungen Dame gefolgt war.

— Fräulein führt keine zollbaren Gegenſtände ...

— So reiſen Sie!

Fünf Minuten ſpäter ſaßen Vater und Tochter in dem bequemen Reiſewagen, der unter Horngeſchmetter aus dem Hofe rollte.

— Die Geſchäfte gehen ſchlecht! meinte Frau Wedekind verdrießlich. Ich habe die Berlinerinnen und dieſes junge Mädchen gründlich durchſucht ... wir werden eine ſchlechte Tantième haben dieſe Woche. Vielleicht wird die nächſte beſſer.

Sie ſchloß ihr Zimmer, grüßte und ging.

Auch die Extrapoſt fuhr davon. Nun erzählte Ottilie, was ihr in der Folterkammer begegnet:

— Kaum war die Thür verſchloſſen, als das

Digitized by Google

Weſen der Frau ſich plötzlich änderte; freundlich bot ſie mir einen Stuhl und ſagte: „Ruhen Sie, ich ſehe es Ihnen an, daß Sie erſchöpft ſind. Mein Mann hat mir ſchon verſichert, daß Sie nicht auf Schmuggelei ausgehen, und ich bin immer der Anſicht meines Mannes. Da Sie krank ſind, erſpare ich Ihnen gern das Aus- und Anziehen der Kleider. Ich habe einen ſchlechten Poſten; er wirft ſehr wenig ab und bringt Aerger und Verdruß. Man hat Tag und Nacht nicht Ruhe. Die Schmuggelei, namentlich durch Frauen, wird ſtark betrieben. Da heißt's auf der Hut ſein. Von dem, was ich finde, erhalte ich Procente" . . . „Da Sie bei mir nichts finden, liebe Frau, entſchädige ich Sie durch meine Börſe". Ich gab ihr die ganze Börſe.

— Recht, Ottilie! rief der Kaufmann, der aufathmete.

— Die Frau dankte und bat mich, ſo lange zu verweilen, als ungefähr zur Durchſuchung nöthig ſei. In dieſer Zeit erzählte ſie mir von einer Dame, der ſie eine Partie Seidenſtoffe abgenommen hatte. Dann entließ ſie mich, und wünſchte glückliche Reiſe. Mir war eine Laſt vom Herzen genommen, als ich wieder im Wagen ſaß.

Die Reiſe ging den folgenden Tag glücklich von Statten; ſie führte nur durch das hannoveriſche Land,

Digitized by Google

und erlitt deshalb blos an den Poststationen Unterbrechung. In der Nacht erreichte man die braunschweigische Grenze.

— Schon wieder eine Grenze! rief Ottilie. Wie viel mag wohl die Erhaltung der Beamten kosten?

— Viel, mein Kind, viel! Und das Alles muß der Kaufmannsstand bezahlen.

Die braunschweigischen Zöllner hatten Respekt vor der Extrapost; sie begnügten sich mit der Versicherung, daß Scheffler keine Waaren mit sich führe, und wiesen die Kofferschlüssel zurück.

In der Dämmerung des nächsten Abends hielt der Wagen an der preußischen Grenze. Die arme Ottilie war so abgespannt, daß sie sich diesmal nicht wunderte. Ihr kam Alles wie ein Traum vor. Die strengen Gesichter der Zöllner erschreckten sie nicht mehr, sie waren ihr nur noch unangenehm. Da der Grenzort zugleich Poststation war, mußten die Reisenden den Pferdewechsel bewirken. Scheffler stieg aus. Ein herkulischer Mann mit weißem Bart erschien und deutete auf das Zollamt, in dem ein reges Leben herrschte.

— Dorthin! befahl er.

— Mein Herr, ich brauche frische Postpferde.

— Ist nicht meine Sache. Da drüben ist die Post.

Digitized by Google

Wenn das Zollamt mit Ihnen fertig ist, mögen Sie sich an die Post wenden.

— Bleibe im Wagen, Ottilie; ich werde die Geschäfte besorgen.

Scheffler entfernte sich mit dem Zöllner. Der Postillon, der ein Trinkgeld erhalten, führte seine Pferde aus dem Hofe. Der Reisewagen stand allein zwischen Frachtwagen und andern Fahrzeugen, die große Gütertransporte besorgten. Man befand sich auf der großen Straße, die vom Rhein nach Preußen und Sachsen führt. An Eisenbahnen war um jene Zeit noch nicht zu denken. Ottilie schwebte zwischen Wachen und Schlafen; eine Art wirrer Träumerei hatte sich ihrer bemächtigt, seit der Wagen ruhig stand.

— Wo ist der Besitzer dieser Reisechaise? fragte eine Stimme.

Und ein junger Mann sah in den dunkeln Raum derselben.

Ottilie erschrak.

— Mein Vater ist in das Zollamt gegangen, um die nöthigen Geschäfte zu besorgen. Ich bitte Sie, mein Herr, ihn dort aufzusuchen. Fragen Sie gefälligst nach dem Kaufmann Scheffler aus Halberstadt.

Der Mann, ein Officiant, dies verrieth seine Uniform, neigte sich über den Schlag, und fragte:

Digitized by Google

— Demnach habe ich die Ehre, mit Fräulein Ottilie Scheffler zu reden?

— So iſt mein Name! Der Herr kennt mich?

— Richard Burg benützt die glückliche Gelegenheit, ſich dem Fräulein vorzuſtellen.

Und das Fräulein erſchien ſofort an dem Schlage, die Vorſtellung anzunehmen. Sie reichte dem, der ſich vorſtellte, ſogar ihre kleine Hand.

— Wir kommen aus dem Bade zurück; und Sie, Herr Burg, in Uniform . . .

— Ich habe die Militärkarrière aufgegeben und bin zu der Zollpartie übergegangen. Man hat mich für kurze Zeit hier ſtationirt; nach einigen Wochen werde ich bei dem Hauptzollamt in Halberſtadt arbeiten,. wie es mein Vater wünſcht. In dieſem Augenblick ſehen ſie einen Grenzkontroleur vor ſich, der ſich glücklich ſchätzt, wenn er Ihnen einen kleinen Dienſt erweiſen kann.

— Und ich nehme im Namen meines Vaters den Dienſt gern an. Beſchleunigen Sie die Expedition, denn ich bin ſo abgeſpannt, ſo matt, daß ich kaum den Wagen werde verlaſſen können. Wir ſind zwei Nächte unterwegs.

— Sie werden in Ruhe bleiben, flüſterte Richard, nachdem er die Hand geküßt hatte, die er noch immer in der ſeinigen hielt. Für Fräulein Scheffler übernehme ich gern alle und jede Verantwortlichkeit.

Digitized by Google

— In Halberstadt sehen wir uns also wieder?

— Ich hoffe, nach vier Wochen. Nur um den Dienst kennen zu lernen, bin ich hier.

— Dann zählen Sie auf meine Dankbarkeit. Der arme Vater ist ebenso erschöpft, als ich es bin. Ueberheben Sie ihn des Verkehrs mit den wirklich groben Leuten.

— Herr Scheffler ist im Zollamte?

— Ja!

— So werde ich ihn aufsuchen.

Richard stand noch zögernd am Wagen. Wie begeistert betrachtete er das reizende Gesicht der jungen Dame, die ihm freundlich zulächelte. Der letzte matte Schimmer des Abendroths beschien diese Gruppe, die sich so plötzlich gebildet hatte. Richard war ein stattlicher Mann von vierundzwanzig Jahren; sein Benehmen war das eines Offiziers. Ein elegantes Stutzbärtchen schmückte sein blühendes Gesicht, das in diesem Augenblicke eine unbeschreibliche Seligkeit ausdrückte. Er wollte sprechen; aber er wußte die Unterhaltung nicht fortzusetzen. Je länger er die Dame ansah, je mehr ward er von ihrer Schönheit ergriffen. Wir berichten später die Beziehungen, die sich zwischen Beiden bereits angeknüpft.

In diesem Augenblick kam Herr Scheffler zurück.

— Wir müssen uns einer Revision unterwerfen!

Digitized by Google

rief er aus. Ich bedauere nichts als den Zeitverluſt, fügte er raſch hinzu, als er den Offizianten ſah.

— Vater, erkennſt Du den Herrn?

— Nein.

— Richard Burg!

— Ah, der Sohn meines Jugendfreundes! Und wie es ſcheint, im Grenzdienſte . . .

— Es iſt ſo, Herr Scheffler! antwortete artig der junge Mann. Ich habe dieſe Bahn gewählt, um raſcher zur Selbſtſtändigkeit zu gelangen.

— Können Sie unſre Expedition beſchleunigen, mein junger Freund? Ich muß dieſen Abend noch in der Heimat eintreffen.

— O, ich kann mehr thun . . . Sie werden, ohne ſich einer Reviſion zu unterwerfen, reiſen. Für den Freund meines Vaters kann ich die Bürgſchaft übernehmen . . .

Der Dienſtfertige entfernte ſich. Was er gethan, um die Reiſe des Kaufmanns zu beſchleunigen, wiſſen wir nicht; aber wir berichten, daß Richard Poſtpferde hatte beſtellen laſſen, die nach kurzer Zeit ankamen, und daß das Reiſegepäck nicht von dem Wagen genommen wurde. Scheffler verſicherte einem Beamteten, den Richard geholt, daß er zollbare Gegenſtände nicht anzugeben

Digitized by Google

habe, und damit war Alles abgethan. Der Postillon gab das erste Zeichen zur Abfahrt.

— Auf Wiedersehen, Herr Burg! rief der Kaufmann.

Aber Herr Burg befand sich auf der andern Seite des Wagens; er drückte und küßte Ottiliens Hand, sprach von Fortsetzung der alten Bekanntschaft, drückte seine Freude über die bevorstehende Rückkehr nach Halberstadt aus, und begleitete den Wagen, der langsam fuhr, bis an das Thor des Grenzzollamts. Hier knallte der Schwager mit der Peitsche und die Rosse setzten sich in Trab. Richard blieb so lange neben dem Pfahl mit dem preußischen Adler stehen, als er das Schmettern des Posthorns hören konnte.

— Wie schön ist Ottilie geworden! flüsterte er entzückt. Hat sich ihre Gesinnung nicht geändert, ist ihr Herz dasselbe geblieben, dann darf ich eine glückliche Zukunft hoffen. Ach, ihretwegen habe ich mich bestrebt, eine Anstellung zu finden und ihretwegen verrichte ich den Dienst, den ich sonst verschmäht haben würde. Ich muß rasch Karrière machen. Mit Ablauf dieses Jahres werde ich Oberkontroleur sein.

Er ging zurück, um seiner Pflicht zu genügen. Hätte er gewußt, daß er eine Schmuggelei beförderte, die dem Staate eine bedeutende Summe entzogen! Und wenn

Digitized by Google

er es gewußt . . . vielleicht würde er aus Liebe zu dem herrlichen Mädchen beide Augen zugedrückt haben.

Ottilie lag sinnend in dem weichen Polster des Wagens; sie schämte sich der Rolle, die sie spielte. Der Gedanke „Du hast Richard's Vertrauen mißbraucht," lastete schwer auf ihrer Seele. Und Richard, der den Vater achtete, hatte die Bürgschaft übernommen! Ein leichter Frost schüttelte die Schöne, die mit Contrebande gefütterte Kleider trug, als sich ihr der Gedanke an Entdeckung aufdrängte. Welche furchtbare Folgen mußte eine solche nach sich ziehen. Der Vater war vernichtet und der junge Mann, den sie . . . im Stillen liebte.

Scheffler lächelte still vor sich hin; er handelte ja nach dem Grundsatze: der Kaufmann darf kein Mittel verschmähen, um zu gewinnen; er muß die Conjunkturen benutzen, sobald sie sich günstig zeigen. Richard hatte ihm einen Freundschaftsdienst erwiesen, das war Alles.

Die Grenze war überschritten, mithin jede Gefahr beseitigt. Nach zwei Stunden konnte der Heimatsort erreicht sein. Die Chaussee wand sich zwischen den Vorbergen des Unterharzes hin wie ein Fluß im Thale. Von Zeit zu Zeit blitzten Lichter auf . . . sie kamen aus den Dörfern, die rechts und links an den Bergabhängen lagen. Die Nacht war still und schwül, dabei

Digitized by Google

ſehr dunkel. Regenwolken bedeckten den Himmel, der den Tag über hell und klar geweſen.

Die Extrapoſt rollte raſch auf der ebenen Fahrſtraße weiter. Von Zeit zu Zeit ſchmetterte der Poſtillon ein Lied, deſſen Töne in einem Wäldchen oder in einer Schlucht Wiederhall fanden. Wären die beiden Paſſagiere, die träumend im Wagen ſaßen, weniger befangen geweſen, ſie würden die Poeſie des Reiſens nach alter Art . . . die vor Einführung der Eiſenbahnen . . . genoſſen haben. Es war recht traulich in der bequemen Chaiſe, die man mit Unberufenen nicht zu theilen brauchte.

Herr Scheffler ließ ſeine goldene Uhr repetiren.

— Halb neun! ſagte er. Gegen zehn Uhr werden wir zu Hauſe ſein.

— Ich ſehne mich nach Ruhe, meinte Ottilie. Die Kleider drücken, wie eine große Laſt.

— Du wirſt ſie ablegen und ſagen können: ich habe mit dem Vater ein glänzendes Geſchäft gemacht. Wir haben mehr als fünfzig Procent verdient.

— Durch eine Angſt, die ich ſobald nicht wieder erdulden möchte.

— Denke an Madame Barchon, denke an die Zwillinge der Commiſſionsräthin.

— Die Zwillinge haben nicht geſchmuggelt.

— Wer weiß das! Das Benehmen der drei Da-

Digitized by Google

men hat gewiſſe Vermuthungen in mir erregt, die ich Dir ſpäter mittheilen werde. Ich wette, daß die ganze Geſchichte in dem Wartezimmer eine Komödie war. Der Teufel nehme es mit Berlinerinnen auf! Ihnen gegenüber ſind ſelbſt die Zöllner, und wären es preußiſche, nicht ſchlau genug.

Das Geſpräch ſtockte. Die Reiſenden verfielen in jenen Halbſchlummer, der ſich während des Fahrens unbemerkt einſtellt. Eine halbe Stunde war ſo verfloſſen.

Da krachte ein Schuß rechts von der Straße.

Die Pferde bäumten ſich, und verſetzten dem Wagen einen ſtarken Stoß.

— Gott im Himmel! rief Ottilie.

Scheffler ſteckte den Kopf aus dem Wagenfenſter.

— Poſtillon, was iſt das?

Zwei, drei und vier Schüſſe krachten zu gleicher Zeit; ſie fielen einige hundert Schritte weit von der Straße im Feld. Man ſah das Aufblitzen der Ladungen. Dann hörte man rauhe Stimmen, die befahlen; andere, die drohten.

Der Poſtillon hatte ſeine Pferde angehalten. Er fluchte wie ein Poſtillon.

— Was iſt das? fragte Scheffler wiederholt.

— Was wird es denn ſein . . . die Schmuggler,

Digitized by Google

die von Blankenburg herüberkommen, ſchlagen ſich mit den Grenzjägern. Wir kennen das ſchon.

— Müſſen wir denn halten?

— Vor uns laufen die Kerls über die Chauſſee...

Neue Schüſſe wurden abgefeuert; diesmal auf der linken Seite der Straße.

— Es wird nicht lange dauern, meinte der Schwager, der auf dem Bock ſtand. Die Schmuggler ſcheinen nicht Stand zu halten, ſie laufen der Stadt zu.

Und wirklich, das Gefecht verlor ſich in der Ferne. Es ließ ſich dies aus den Schüſſen ſchließen, die immer ſchwächer erklangen.

— Vater, rief Ottilie entſetzt, wohin man kommt, kämpfen die Menſchen um Geld und Gut; hier ſetzen ſie ſelbſt ihr Leben auf das Spiel.

— Wer trägt die Schuld?

— Die Habgier!

— Nein, der Staat. In Pyrmont verpachtet der Landesherr die Spielbank, hier trifft man Einrichtungen, die Handel und Wandel nicht nur erſchweren, ſondern beinahe unmöglich machen. Wir haben ſo viel der Plackereien erlitten, daß der Patriotismus zu Waſſer werden muß. Die roheſten Menſchen ſtellt man an die Grenze . . . auf dieſe Weiſe ruft man Liſt, Verwegenheit und Schlechtigkeit hervor. Die Landesväter ſollen

Digitized by Google

beſſer wirken auf die Moral der Landeskinder. Geld, Geld um jeden Preis ...

In dieſem Augenblicke ließen ſich Schritte vernehmen, die dem Wagen näher kamen.

— Halt! rief eine Stimme dem Poſtillon zu, der die Pferde antreiben wollte.

Und ein Kopf zeigte ſich an dem Wagen.

— Was wollen Sie? fragte der Kaufman, der einen räuberiſchen Ueberfall fürchtete.

— Mein Herr, rief keuchend der Fremde, ich komme nicht in böſer Abſicht, deß iſt Gott mein Zeuge ... ich bitte Sie um eine Gefälligkeit, um einen Dienſt chriſtlicher Nächſtenliebe.

— Ich bin gern gefällig, wenn es ohne Gefahr geſchehen kann.

— Sie haben nichts, durchaus nichts zu fürchten, vorzüglich wenn Sie ſich beeilen.

Der Mann klammerte ſich mit beiden Händen an den Schlag des Wagens; er ſchien ſo erſchöpft zu ſein, daß er ſich nicht mehr aufrecht halten konnte.

— Sprechen Sie ſich aus.

— Gönnen Sie mir einen Platz in Ihrem Wagen ... nur auf der kleinen Strecke bis Halberſtadt.

— Dieſe Stimme ... wer ſind Sie denn?

— Herr Scheffler ... oder irre ich?

Digitized by Google

— Nein.

— Ich bin Ihr Agent Wedekind . . .

— In welchem Zuſtande befinden Sie ſich!

— Man hat mir das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen . . . auch bin ich verwundet . . . die Grenzjäger durchſtreifen die Gegend . . . muß ich zurückbleiben, ſo nimmt man mich gefangen, denn mir fehlt die Kraft zur Flucht.

Der Kaufmann öffnete den Schlag und zog den Agenten zu ſich empor, ohne weiter ein Wort hinzufügen. Wedekind ſank ſtöhnend auf den Vorderſitz.

— Weiter! befahl der Reiſende. Bringſt Du uns ſo raſch als möglich nach der Stadt, ſo erhälſt Du ein gutes Trinkgeld, Schwager.

Das Wort „Trinkgeld" wirkte mit magiſcher Gewalt. Der Wagen rollte weiter als ob ihn der Sturmwind ergriffen hätte.

— Sprechen Sie doch, Herr Wedekind. Haben wir Verluſte zu beklagen?

— Nein, meine Leute ſind glücklich davongekommen. Ich habe mit einem halben Dutzend Grenzjägern gekämpft, die den Zug angriffen. Erlaſſen Sie mir die Beſchreibung des ausgeführten Scheinmanövers . . . die Grenzjäger ſind auf falſcher Fährte, ſie eilen der Stadt zu, während unſere Arbeiter ſich in die Klus zurückziehen,

Digitized by Google

um gegen Morgen den Marsch von Neuem anzutreten. Es ist Alles wohl verabredet; ich brauche nicht bei der Expedition zu sein. Aber zurückbleiben durfte ich nicht, denn berittene Officianten durchsuchen das Feld.

— Was tragen unsere Leute?

— Die zweite Hälfte der französischen Seidenwaaren, die in Blankenburg gelagert haben. Ich verbürge mich für den richtigen Transport ... meine Anordnungen sind so getroffen, daß die Expedition im unglücklichen Falle wohl aufgehalten, aber nicht zerstört werden kann. Der Verlust, den wir vor einiger Zeit erlitten, hat mich klug gemacht. Ich erstatte Ihnen morgen Bericht über die neue Einrichtung ... das System ist einfach, aber sicher ... erlauben Sie mir, daß ich ruhe.

Wedekind schwieg und sank auf den Sitz zurück.

— Wo sind Sie verwundet?

— Am Schenkel.

— Gefährlich?

— Ich glaube nicht. Der heftige Schmerz hat nachgelassen ... die Erschöpfung ist groß!

Eine Viertelstunde später rollte der Wagen durch das alte Johannisthor, das sich in einem Steinthurme befindet. Auch hier geboten die städtischen Zöllner „Halt!" Es war Mahl- und Schlachtsteuer zu entrichten. Zwei Männer leuchteten mit einer Laterne in den Wagen.

Digitized by Google

Der eine von ihnen war ein Gendarm, der die Paßcontrole ausübte. Damals witterte die Polizei in jedem Reisenden einen Verbrecher . . . jetzt ist der Paßzwang aufgehoben als . . . unnütz!

Der Thorbeamtete kannte den Kaufmann, er nannte ihn beim Namen, indem er grüßte. Sein Gesicht verrieth schon, daß er Brod, Mehl, Fleisch, Wurst oder Speck in dem eleganten Reisewagen nicht vermuthete.

— Bin ich fertig? fragte vornehm lächelnd der Reisende.

— Gewiß, Herr Scheffler.

— Wer begleitet Sie? fragte nun der Gendarm, der seiner Pflicht nicht fehlen wollte.

Scheffler setzte diese Frage nicht in Verlegenheit.

— Meine Tochter und mein Prokurist, der mir bis an die letzte Station entgegen gekommen ist.

Ottilie zitterte als sie bemerkte, daß der Gendarm den Schmuggler fest ins Auge faßte. Wedekind lag nachlässig wie ein vornehmer Mann auf dem Sitze; er sah bleich aus, aber er lächelte verwundert, und würde seine Verwunderung laut ausgesprochen haben, wenn sein angeblicher Chef nicht gesagt hätte:

— Genügt Ihnen meine Bürgschaft nicht? Dann

Digitized by Google

melden Sie mich meinem Freunde, dem Polizei-Direktor, ich werde ihm morgen einen Besuch abstatten.

Der Gendarm trat zurück.

— Gute Nacht, Herr Scheffler! rief der Thorschreiber.

Der Schwager blies und der Wagen rollte weiter über das entsetzlich schlechte Pflaster der Stadt, um zehn Minuten später vor einem stattlichen Hause der Hauptstraße zu halten. Ein Bedienter riß die Thür auf und nahm die Herrschaft in Empfang. Aufathmend betrat Ottilie ihr Zimmer, lange saß sie sinnend auf einem Stuhle; die Reise hatte ihr Blicke in Verhältnisse gestattet, deren Dasein sie bis jetzt für eine Unmöglichkeit gehalten. Das Geschäft des Vaters, das in der Stadt und Umgegend für eins der bedeutendsten und solidesten galt, ruhte auf einer traurigen Grundlage. Wie furchtbar mußte die Enttäuschung sein, wenn das Unglück nur eine Speculation vereitelte und die Firma „Scheffler und Bange" der Gerechtigkeit überlieferte!

Rose, eine alte Magd von achtundfünfzig Jahren, trat ein.

— Endlich, endlich! rief sie freudig aus. Aber was ist Ihnen ... sind Sie krank?

— Nein, gute Rose, ich bin nur von der anstren-

Digitized by Google

genden Reiſe erſchöpft. Aengſtige Dich nicht, meine Geſundheit iſt vollſtändig gekräftigt.

Die Alte nahm der jungen Dame den Hut ab und küßte ihr, ſie konnte ſich deſſen nicht enthalten, die Stirn.

— Machen Sie es ſich bequem; ich helfe Ihnen die Reiſekleider ablegen

Ottilie erſchrack; ſie dachte an die Spitzen.

— Roſe, ſorge für die Koffer und Schachteln, der Bediente möchte ſie zu rauh behandeln. Geh, erzeige mir die Gefälligkeit . . . ich hatte ja die beſten Sachen in das Bad mitgenommen.

Die Magd entfernte ſich eilig.

Dieſe Zeit benutzte Ottilie, um ſich umzukleiden. Sie eilte in die Garderobe, die an das Zimmer grenzte. Als Roſe zurückkam, befand ſich Fräulein Scheffler im Negligée; die mit den koſtbaren Spitzen gefütterten Kleider barg ein feſt verſchloſſener Schrank.

Wedekind's Wunde war glücklicher Weiſe nur leicht; aber der Blutverluſt hatte ihn ſo ſtark erſchöpft, daß Scheffler ihm ein Zimmer anweiſen mußte, in welchem der Verwundete der Ruhe pflegte. Dieſes Zimmer befand ſich im erſten Stock, unfern dem Ottilien's. Auch der Compagnon, Herr Bange, ein bejahrter Mann, war erſchienen, um ſich an der Conferenz zu betheiligen, die

Digitized by Google

Scheffler mit Wedekind abhielt. Die Männer trennten sich spät in der Nacht. Das Ergebniß dieser Conferenz werden wir kennen lernen, wenn wir jeden einzelnen der Theilnehmer daran beobachten.

Als der nächste Morgen graute, befanden sich die Seidenwaaren in dem Magazin des Hauses Scheffler und Bange; sie konnten nun nach dem Inlande in der gewöhnlichen Geschäftsordnung versendet werden. Die Schmuggler, die einzeln sich in die Stadt schlichen . . . wir werden später die Schleichwege kennen lernen . . . hatten musterhaft gearbeitet, wie Wedekind sagte. Und zwar nach dem System des Schmuggler-Generals, der eine Karte des Terrains angefertigt, auf dem die Expeditionen sich bewegten.

Fritz Bruckner, der Steinbrecher, hatte sein Probestück abgelegt; muthig und gewandt, war er selbst den ältern Schmugglern überlegen gewesen, so daß der Cyklope Ulrich ihn belobte, als die Bande sich in den Höhlen der nahen Klus versammelte, von wo sie in der Abenddämmerung den Rückmarsch nach Blankenburg antrat, um, wenn es befohlen ward, aus dem Magazine in der Teufelsmauer neue Ballen zu holen. Fritz brachte seiner Mutter und seiner Braut klingende Goldstücke heim. Die Nahrungssorgen der armen Leute waren verschwunden.

Digitized by Google

Dem Kaufmann Scheffler ſtand vier Tage ſpäter eine angenehme Ueberraſchung bevor. Er arbeitete in ſeinem Cabinete, da der Compagnon Bange eine Reiſe nach Magdeburg und Berlin unternommen hatte. Wickelten ſich die Geſchäfte in der Weiſe ab wie man hoffte, ſo erzielte man Gewinne, die die erlittenen Verluſte raſch deckten. Das Waarenlager war ziemlich gut aſſortirt und kamen die Ballen ein, die in der Teufelsmauer lagerten, ſo war es das reichhaltigſte in der Provinz. Bedeutende Wechſelzahlungen ſtanden allerdings in Ausſicht; aber man hoffte bis zu den Verfalltagen auf den Eingang von Geldern. Von der Reiſe des Compagnons verſprach man ſich große Vortheile.

Die Firma „Scheffler und Bange" betrieb auch ein ausgedehntes Speditions- und Commiſſionsgeſchäft, und dieſer Branche verdankte Scheffler den Beſuch, den er am vierten Tage Morgens gegen elf Uhr erhielt. Die Commiſſionsräthin Braſſe trat in das Cabinet. Der Kaufmann erkannte ſie auf den erſten Blick, trotz der veränderten Toilette der Dame, die freudig erſtaunt war, eine Reiſebekanntſchaft zu treffen.

— Es iſt wahr, wir haben uns an der hannoveriſchen Grenze geſehen, Frau Commiſſionsräthin . . . was giebt mir heute die Ehre ihres Beſuchs?

— Ein Geſchäft, Herr Scheffler, ein Geſchäft.

Digitized by Google

— Ich stehe zu Diensten.

— Meine Töchter wollen das schöne Wetter zu einem Ausfluge in den nahen Harz benutzen . . . wir haben Zeit dazu . . . nun möchte ich aber das Gepäck nach Berlin spediren lassen . . . wollen Sie die Spedition übernehmen?

— Mit Vergnügen. Geben Sie mir die Colli und die Adresse an, und Sie werden Ihre Sachen in Berlin vorfinden.

Die Alte überreichte ein Verzeichniß.

— Gut, sagte der Kaufmann. Das Gasthaus „zum Schwan" liegt gegenüber . . . ich werde meine Leute senden. Haben Sie sonst noch Bemerkungen zu machen?

— Ja!

— Sprechen Sie, Frau Commissionsräthin.

— Die Kiste F möchte ich mit zweitausend Thalern versichern.

— Wie es Ihnen beliebt.

— Vorsicht ist zu allen Dingen gut.

— Sie haben Recht. Die einzuzahlende Prämie ist gering, kaum in Anschlag zu bringen. Was enthält die Kiste?

— Brüsseler Spitzen zu dem angegebenen Werthe.

Digitized by Google

— Ah, belgiſche Fabrikate! rief lächelnd der Kaufmann. Kommen Sie aus Belgien?

— Nein. Wir haben eine Rheinreiſe gemacht, verbinden das Nützliche mit dem Angenehmen . . . Sie verſtehen mich wohl, Herr Scheffler?

— Vollkommen, und Sie haben Recht! Jetzt ſind Sie im Inlande, wo der Spedition Schwierigkeiten nicht im Wege ſtehen. Ich möchte Ihnen aber doch rathen, den Inhalt der Kiſte nicht näher zu bezeichnen . . .

— Warum? frägte die Alte verwundert.

— Es könnte der Fall eintreten, daß man den Schein über die Verzollung fordert.

— Iſt es möglich!

— Man vigilirt auf Luxusgegenſtände mit beſonderer Strenge, weil ein großer Zoll darauf ruht. Sie ſehen, ich meine es gut mit Ihnen.

— Was iſt zu thun?

— Mein Rath iſt der: Sie ſenden Ihr Reiſegepäck nach Berlin und laſſen die Spitzen ſo lange in meiner Verwahrung, bis Sie aus dem Harze zurückkehren. Da Sie Halberſtadt wieder berühren müſſen, iſt es ein Leichtes, das Kollo abzuholen.

— Das ſoll geſchehen! rief heiter die Commiſſionsräthin. Empfangen Sie meinen beſten Dank für den

vortrefflichen Rath. Eine Frau muß in öffentlichen Angelegenheiten immer noch von dem Manne lernen.

— Aber auch umgekehrt kann der Mann von den Frauen lernen.

— Was meinen Sie, mein Herr?

— Ich habe Sie in dem bewußten Wartezimmer beobachtet . . .

— Ah, das ist es!

— Daß Sie ein Geschäft ausführen wollten, war mir klar. Gestehen Sie es nur: Sie haben die strengen und klugen Zöllner dennoch düpirt . . .

— Herr Scheffler, ich halte Sie für einen Ehrenmann . . . daß ich Spitzen bei mir führe wissen Sie bereits . . . Früge man mich nach dem Zollscheine, ich würde ihn nicht vorzeigen können . . . nun so mögen Sie denn auch erfahren, wie die Spitzen über die hannoversche Grenze gekommen sind. Da sie die Scene im Wartezimmer beobachtet haben, werden Sie mich gleich verstehen . . . Die Eine meiner Töchter hat zweimal die Folterkammer betreten . . . und zwar die, die nicht mit Spitzen beladen war. Man hat Adele für Ida und Ida für Adele genommen. Da haben Sie das ganze Geheimniß! sagte stolz die Berlinerin. Das kleine Kunststück hat uns auf allen Zollämtern gute Dienste geleistet. Wir haben ein erkleckliches Sümmchen gespart.

Digitized by Google

— Dachte ich es mir doch! rief Scheffler lachend. Ich mache Ihnen mein Compliment!

— Uebrigens iſt die Aehnlichkeit der Zwillingsſchweſtern nicht durchaus täuſchend ... was die Natur angebahnt, hat die Kunſt vollendet ... Toilette, Schminke, Locken, verſtellte Stimme ... man muß ſich zu helfen wiſſen. Und wir haben uns geholfen. Adele und Ida ſpielen auf Liebhabertheatern zum Entzücken ... ſie können auch einmal auf dem Grenzzollamte Komödie ſpielen, um ein gutes Honorar zu erlangen.

— Gratuliere zu dem Erfolge!

Scheffler that, wie er verſprochen; die Berlinerinnen reiſten in den Harz.

An demſelben Morgen verließ Wedekind zum erſten Male ſein Zimmer. Die Wunde begann, ohne ärztliche Hülfe, zu vernarben. Langſam ging er über den Corridor, der mit Blumen und exotiſchen Gewächſen geſchmückt war. Ueberraſcht blieb er ſtehen ... er ſah Ottilien, die, eine glänzende Gießkanne in der Hand, ihre Blumen tränkte, ein Geſchäft, das ſie täglich zu beſorgen pflegte. Die junge Dame war einfach in Weiß gekleidet. Sie hatte ſich erholt von den Strapazen der Reiſe, ihr ſchönes Auge blickte hell und klar, und auf ihren zarten Wangen zeigte ſich eine feine Röthe. Ihre ſchlanke und

Digitized by Google

dennoch üppige Gestalt entzückte den Agenten, der sie still betrachtete.

Ottilie hatte ihr Geschäft vollendet; sie verbarg das Gefäß hinter einem Oleander und wollte nach ihrem Zimmer zurückkehren. Da trat ihr der Agent entgegen. Er grüßte mit dem Anstande des gebildeten Mannes und knüpfte gewandt ein Gespräch an, daß Ottilie nicht ausweichen konnte. Mühsam überwand sie den Schauder, der sich ihrer bei dem Anblicke des bleichen Mannes bemächtigte. Die lodernde Gluth seiner dunklen Augen brannte wieder auf ihren zarten Wangen, und doch durchrieselte ein Frösteln ihre Glieder. Der Agent kam ihr vor wie ein unheimliches Wesen, das den Vater ins Verderben stürzen würde.

— Sie haben einen großen Schrecken gehabt . . .

— Wann? Wo? stammelte das junge Mädchen.

— Als ich hilfeflehend an Ihrem Reisewagen stand.

— Es ist wahr!

— Und ich sehe es mit Freude, daß der Schrecken für Sie ohne Folgen geblieben ist.

Wedekind erwaktete, daß Ottilie sich nach seinem Befinden erkundigen würde. Er fand sich getäuscht, denn sie meinte nach einer Pause:

— Es ist recht traurig für den Vater!

Und dann seufzte sie tief und schwer.

— Was hat Herr Scheffler zu fürchten? Der Verlust einer kleiner Partie Waaren ist nichts gegen den großen Gewinn, den unser Speditions-System abwirft. Ich bin der Agent Ihres Vaters . . . kühne Männer gehorchen meinen Befehlen . . . Beruhigen Sie sich; ehe ich zugebe, daß Herrn Scheffler ein Schaden zugefügt werde, schlage ich mein Leben in die Schanze. Mich, keinen Andern soll man verantwortlich machen . . . und wäre es nur, um Ihre Ruhe, mein Fräulein zu erhalten. Glauben Sie mir, der treueste Diener des Hauses Scheffler und Bange küßt Ihnen ehrfurchtsvoll die Hand.

Er neigte sich und küßte galant die Hand der Dame.

Ottilie hatte den Muth nicht, es zu verhindern, sie duldete den Kuß mit einem Gefühle, das zu beschreiben einer Feder nicht möglich. In den Worten des schrecklichen Mannes lag eine Erklärung, die sie trotz ihrer Angst nicht mißdeuten konnte. Um nicht länger in der peinlichen Lage zu bleiben, verneigte sie sich, sprach von Sorge für die Wirthschaft und eilte ihrem Zimmer zu, dessen Thür sie hinter sich verschloß.

Wedekind sah ihr mit leuchtenden Blicken nach.

— Für diesen Engel wage ich Alles! murmelte er.

Digitized by Google

Mein Plan steht fest: das Vermögen, das ich erwerbe, lege ich Ottilien zu Füßen. Und ich werde ein großes, ein enormes Vermögen erwerben, so wahr ich ein Wedekind bin! Nach der gefahrvollen Arbeit will ich ruhen ... in den Armen dieses Engels! Giebt es denn in der Welt einen Mann, der gerechtere Ansprüche auf die Dankbarkeit Scheffler's hat als ich? Das Geheimniß ist sicherer, wenn es von Vater und Sohn bewahrt wird, die gleiche Interessen, gleichen Verlust und gleichen Gewinn haben. Nach einigen Tagen wird meine Wunde geheilt sein, dann gehe ich mit frischem Muth an die überschwänglich lohnende Arbeit.

Schleichend ging er die Treppe hinab in das Erdgeschoß und betrat das Cabinet des Kaufmanns, der ihn freundlich empfing. Das nun folgende Gespräch betraf Geschäftsangelegenheiten.

Ottilie saß lange in ihrem verschlossenen Zimmer; sie dachte schaudernd an Wedekind und an die schwierige Lage ihres Vaters. Gern hätte sie dem Agenten entschieden erklärt, daß er die Hoffnung, ihre Gunst zu erwerben, aufgeben möge; aber die Furcht, dem Vater zu schaden, hielt sie davon ab. Und nun trat auch die Liebe zu Richard Burg auf, um die Lage noch peinlicher zu machen. Wie oft hatte sie des wackern jungen Mannes mit Sehnsucht gedacht, wie oft hatte sie unter der Hand

Digitized by Google

nach seinem Aufenthalte geforscht! Es war ihr unmöglich, jetzt einen festen Entschluß zu fassen; sie mußte noch den Verlauf der Dinge abwarten. Die Liebe zu dem Vater begann einen harten Kampf mit der Liebe zu Richard, die durch das unverhoffte Wiedersehen neue Kraft erhalten hatte.

Am Abend des nächsten Tages, es war schon dunkel, verließ Wedekind das Haus des Kaufmanns. Er war einfach, aber anständig gekleidet. Nur langsam konnte er durch die Straßen der alten Stadt und über den Domplatz gehen. Schmerzte auch die Wunde nicht mehr, so war er doch noch erschöpft; er mußte sich auf den Rohrstock stützen. Die frische Abendluft that ihm wohl.

— Ich werde bald völlig hergestellt sein! dachte er. Für wen habe ich die Wunde empfangen? Natürlich für die reizende Ottilie. Ich habe es dem Vater bereits zu erkennen gegeben und auch die Tochter mag schon eine Ahnung von dem haben, was in meiner Brust vorgeht. Bin ich nicht gut genug für die Tochter eines Schmuggelers? Scheffler trägt zwar keine Ballen über die Grenze, aber er läßt sie tragen und treibt Handel mit eingeschmuggelten Waaren. Demnach ist er Schmuggler wie ich es bin, der die Expeditionen leitet. Bah, ich verzage nicht, ich muß das Ziel erreichen, nach dem ich strebe. Wer Felsen zersprengt, um sich freie Bahn zu schaffen,

Digitized by Google

wird Hindernisse, die auf Vorurtheilen beruhen, leicht zu beseitigen wissen.

Er stieg eine Steintreppe hinab, schritt über einen schmalen Steg und kam dann in eine schmale, schmutzige Straße, deren Dunst verrieth, daß sie von armen Leuten bewohnt ward. Die Thüren und Fensterläden der kleinen schwarzen Häuser waren geschlossen. Nur wenig Gestalten zeigten sich auf dem schlechten Pflaster, sie huschten wie Schatten vorüber. Das Licht, das hier und dort aus den Fenstern drang, war trübe und matt. Ueberall zeigte sich das Gepräge der tiefsten Armuth.

Vor einem einstöckigen Hause blieb der Agent stehen.

Die Läden der niedern Fenster des Erdgeschosses waren geschlossen. Durch die Spalten schimmerte Licht, auch hörte man Stimmen in dem Innern, die ein lebhaftes Gespräch führten. Es waren Frauenstimmen.

— Gut, murmelte der Agent, Lieschen ist noch wach.

Er wollte die Thür öffnen; sie war verschlossen.

Leise klopfte er an den Fensterladen.

— Wer ist denn da? fragte eine kreischende Frauenstimme.

Wedekind klopfte leise dreimal.

Digitized by Google

Ein Schrei freudiger Ueberraſchung ließ ſich hören. Im nächſten Augenblicke ſchon ward die Thür geöffnet. Die ſchlanke Geſtalt eines Mädchens ſtand auf der Schwelle.

— Wedekind!

— Ja, ich bin's!

— Wahrhaftig! flüſterte zitternd das Mädchen.

Dann zog ſie den Mann ſtürmiſch in das Haus und ſchloß die Thür. Ein altes Weib ſtand, die brennende Zinnlampe haltend, auf der Schwelle des Stübchens, das ſich links öffnete.

— Da iſt er ja! ſagte ſie kalt und ruhig, die hohle Hand an die Flamme der Lampe haltend, die in dem Zugwinde hin und her flackerte. Ich wußte es wohl, Unkraut vergeht nicht. Haſt Du einen Lärm gemacht wie eine Verrückte.

Die drei Perſonen befanden ſich in dem niedern Stübchen, das mit wenigen alten Möbeln ausgeſtattet war. Eine Art Kanapee ohne Ueberzug nahm die ganze Hauptwand ein. Ueber dem wirklich klaſſiſchen Möbel, das an die Zeit des ſiebenjährigen Kriegs erinnerte, hing eine Lithographie von Friedrich dem Großen; daneben Napoleon I. im grauen Rocke und mit dem bekannten kleinen Hute. Sonſt hatte das Stübchen keinen Schmuck, nicht einmal Gardinen. Die Wände und die Decke wa-

Digitized by Google

ren verräuchert. Die Dielen des Fußbodens klafften weit auseinander; sie waren mit Schmutz bedeckt. Durch die geöffnete Thür der Kammer oder vielmehr des Alkovens sah man ein dürftiges Bett, das zur Aufnahme der Schläferinnen bereits vorgerichtet war. Auf dem Tische standen die Reste eines kärglichen Abendessens.

— Wie siehst Du aus, Wedekind! rief Lieschen erschreckt.

Sie ergriff stürmisch seine Hand und sah ihn starr an.

Lieschen, wie sie genannt wurde, war ein Mädchen von dreiundzwanzig Jahren und, wir müssen es der Wahrheit gemäß bekennen, ein Mädchen von seltener Schönheit, einer Schönheit, die selbst von den ärmlichen Kleidern nicht beeinträchtigt ward. Das volle pechschwarze Haar lag in dicken Flechten auf dem reizenden Kopfe Frisch und rosig waren Wangen und Lippen. Weiße Zähne schimmerten wie Perlen. Das große dunkelblaue Auge, umgeben von langen schwarzen Wimpern, blitzte lebhaft unter schön geschweiften Brauen. Die Nase, kaum merklich gebogen, war edel geformt. Der Teint war so zart und weiß, wie man ihn selten bei vornehmen Damen findet. Lieschen trug ein knapp anliegendes braunes Kattunkleid, das ihren regelmäßigen üppigen Wuchs deutlich erkennen ließ. Ihre vollen runden Arme, wahre

Digitized by Google

Muſter von Frauenarmen, wurden von dem dünnen Kleide nur halb bedeckt. Eine Schürze von blauer Leinwand hing nachläſſig über den ſchwellenden Hüften. Lieschen war mehr als mittelgroß, ſie konnte für ein ſtarkes, großes Mädchen gelten. Ihren Charakter werden wir bald kennen lernen.

Wedekind drückte einen Kuß auf ihren blühenden Mund. Dann fragte er: „Was haſt Du von mir gehört, Lieschen?“

— Die Grenzjäger hätten Dich erſchoſſen.

— Und wer brachte dieſe Nachricht?

— David Bolte. Man hat Dein Pferd aufgefunden.

— Aber nur mein Pferd. Beruhige Dich, Lieschen; die Wunde, die mich verhinderte Dir Beſuche abzuſtatten, iſt geheilt.

— Gott ſei Dank!

— Es iſt hohe Zeit, daß Sie kommen, ſagte die Alte, ein widerwärtiges, ſchmutziges Weib. Wir haben ſchon ſeit drei Tagen kein Geld mehr. Die Packete, die Lieschen in die Stadt geſchmuggelt hat, liegen in dem Bettſtroh.

— Ich nehme ſie mit mir. Hier iſt der Lohn für die glücklich vollbrachte Arbeit.

Der Agent warf einige Thaler auf den Tiſch, deren

Digitized by Google

sich die Alte rasch bemächtigte. Gierig betrachtete sie die Silberstücke. Dann verließ sie das Stübchen.

Lieschen und Wedekind saßen auf dem alten Kanapee. Ein wildes Feuer loderte in den Augen des Mädchens, das die Hand des Mannes festhielt.

— Du bist wieder gesund; das ist gut. Ich wollte die Nacht nach der Klus gehen, wenn Du nicht gekommen wärst. Die Angst, die ich gelitten, hat mich fast krank gemacht. Laß es nicht wieder geschehen . . . wirst Du irgendwo zurückgehalten, so schicke einen Boten . . . dann komme ich zu Dir, und wärst Du mitten zwischen den Grenzjägern.

— Sei nicht thöricht, mein Kind! sagte Wedekind, nachdem er sie geküßt hatte. Wähnst Du, ich könnte Dich der Gefahr aussetzen, ergriffen zu werden?

— Aber ich will bei Dir sein, will Dich im Falle der Noth schützen! rief Lieschen, die ihren vollen Arm um seinen Nacken schlang. Was Dir geschieht, geschieht mir. Stirbst Du, so sterbe auch ich! Glaube mir, ich habe den Muth dazu.

Sie drückte ihn ungestüm an sich.

— Dahin wird es nicht kommen! antwortete der Agent, der sich den stürmischen Liebkosungen gern überließ. Wir wollen noch lange leben und die Früchte genießen, zu denen wir die Saat ausstreuen. Unser Ge-

Digitized by Google

ſchäft iſt ſo gefährlich nicht, wenn wir es liſtig und gewandt betreiben. Nach ſpäteſtens zwei Jahren werde ich ein wohlhabender Mann ſein.

— Und ich? Und ich?

— Natürlich meine Frau.

— Wedekind, wenn Du nicht Wort hielteſt ...

— Biſt Du nicht das ſchönſte Mädchen in der Stadt? Kann ich Dich nicht den Leuten zeigen, mich um meine ſchöne Frau beneiden laſſen?

— Ich freue mich Deinetwegen, daß ich ſchön bin; ſonſt wäre mir's gleichgültig. O, ich wollte, daß ich noch tauſendmal ſchöner wäre, daß keine Dame ſich mit mir meſſen könnte! Aber meine Mutter ... Du weißt ja, was ihr geſchehen iſt ...

— Kann man die Tochter für die Schwachheit der Mutter verantwortlich machen?

— Mein Vater ſitzt im Zuchthauſe! flüſterte Lieschen dumpf vor ſich hin.

— Ich kenne Deinen Vater nicht, will ihn auch nicht kennen lernen. Du biſt mir Alles, und dabei bleibt es!

— Ich will Dir glauben! Führe mich ſo bald als möglich fort von hier, und wäre es weithin über das Meer. Wo Du biſt, da iſt es gut für mich. Und ge-

lingt es nicht ein Vermögen zu erwerben, ſo arbeiten wir zuſammen. Ich kann arbeiten und will arbeiten.

— O, Dein Mann ſorgt für Dich! Aber vergeſſen wir unſere Geſchäfte nicht.

— Wedekind, ich gehe in den Tod für Dich!

Lieschen hing mit zuckenden Lippen an ſeinem Munde; ſie ſprach nicht, aber ihre Leidenſchaftlichkeit prägte ſich in Blicken und Geberden aus. Die Flechten ihres Haares hatten ſich gelöſt, ſie hingen voll und ſchwer über den Rücken hinab; die Spitzen derſelben berührten die Erde.

— Nun iſt Alles gut! flüſterte ſie, und ihr heißer Athem berührte ſeine Wange. Du wollteſt von Geſchäften ſprechen.

— Ja.

— Was iſt's?

— Ich brauche dieſen Abend noch den langen Bolte.

— Er iſt zu Hauſe.

— So gehe ich zu ihm. Erwarte mich, wir plaudern dann noch ein halbes Stündchen.

Wedekind küßte Lieschen und ging. Er wußte in dem entſetzlichen Gebäude Beſcheid. Auf der Hausflur

Digitized by Google

wandte er sich links und trat in den Hof hinaus, wenn eine zwei Ellen breite Gasse, die rechts von einer verfallenen Mauer und links von einer Baracke begrenzt ward, Hof genannt werden kann. Eine dumpfe, übelriechende Luft erfüllte den Hof. In der Baracke zeigten sich zwei Thüren. Der Agent öffnete die Letzte, die nicht verriegelt war. Wozu auch sollte der Bewohner sich einschließen, er besaß Nichts, das Diebe anlockte. Der Vorplatz, der sich nun zeigte, glich einem Stalle. Wedekind öffnete rechts eine Thür.

— Wer ist da? rief eine Frauenstimme.

Der Agent trat ein. Das Stübchen, klein und niedrig, glich dem, das Lieschen bewohnte. Mangel und Elend hatten hier ihren Sitz aufgeschlagen. Zwei Stühle, ein Tisch und ein alter Kasten bildeten das Geräth. Die Wände waren ohne Bekleidung. Der Fußboden war mit Ziegelsteinen gepflastert. Die Menschen, die hier wohnten, mußten wohl ein anderes Obdach nicht finden können.

— Sie, mein Herr! sagte eine kleine, runde, noch junge Frau, die am Tische saß und einen Turban mit Goldtressen schmückte.

Sichtlich erfreut verließ sie ihren Platz

— Ich bin es, Madame Bolte!

Digitized by Google

Madame war ärmlich, aber reinlich gekleidet; sie trug sogar eine weiße Haube mit Spitzen und rothen Bändern. Ihr rundes, volles Gesicht unter dem flachsblonden Haare war stark von der Sonne gebräunt. Auch wußte sie mit vornehmen Leuten umzugehen, denn sie verneigte sich mit Anstand und sprach gut. Sie mochte achtundzwanzig Jahre zählen.

— Was steht dem Herrn zu Diensten?

— Ich muß Ihren Mann sprechen, Madame.

Madame Bolte öffnete eine kleine schwarze Thür.

— David! rief sie. Liegst Du schon im Bette?

— Nein! antwortete eine tiefe hektische Baßstimme.

— Herr Wedekind ist da.

— Vortrefflich! Ich werde sogleich erscheinen. Biete dem Herrn einen Stuhl an, Guste!

Wedekind hatte sich niedergelassen.

— Sie erlauben, daß ich fortarbeite, sagte Guste liebenswürdig lächelnd. Mein Mann wird nächsten Sonntag einen Kunst- und Schnelllauf ausführen, wie man noch nie gesehen hat.

— Ist's möglich! Und worin besteht das Niegesehene?

— David wird eine Stunde Wegs rückwärts lau-

Digitized by Google

fen. Er iſt wirklich ein Künſtler, das muß ich ſagen. Ach, wenn die Kunſt nur beſſer belohnt würde. Für einige Groſchen, die ich einſammle, muß der arme Mann ſich plagen und ſeine Geſundheit opfern.

— Da bin ich! rief David, der gebückt aus der kleinen Thür trat. Willkommen, Herr Wedekind. Ah, dachte ich es doch, daß die Grenzjäger Sie nicht fangen würden. Teufel, das wäre ein Verluſt für uns geweſen, den wir nicht hätten verſchmerzen können. Die Nachricht von Ihrem Tode iſt ziemlich allgemein verbreitet. Ich ſelbſt habe ſie Lieschen gebracht, die darob zur Bildſäule erſtarrte, wie Lot's Weib in der Bibel. Jetzt wird das gute Kind wohl wieder beweglich ſein.

David hatte ſeine breite Rechte dem Agenten gereicht. Dann ſetzte er ſich auf den Koffer, da das Stehen mit gekrümmtem Rücken, der niedern Decke wegen, ihm ſchwer ward. Er war ein langer, hagerer Mann mit einem erſchreckend bleichen und abgemagerten Geſichte. Man konnte jeden Muskel deſſelben erkennen. Ueber ſeiner Hakennaſe prangte ein blonder Schnurrbart. Der Henriquatre, der dieſen Bart vervollſtändigte, lief in eine lange gekräuſelte Spitze aus. Eine rothe Mütze mit blauer Quaſte bedeckte den Kopf. Er trug weite Patalons von weißem Battiſt und einen kurzen dunkeln Civilrock, den er bis an den langen Hals feſt zugeknöpft hatte. Pan-

Digitized by Google

toffeln, aus abgeschnittenen Stiefeln gefertigt, vollendeten das malerische Costüm des Schnellläufers. So saß er auf dem Koffer, die langen Beine gekreuzt. Wir fügen hinzu, daß David diese Toilette gewählt hatte, um seinem Gönner, wie er den Agenten nannte, zu gefallen. Er besaß übrigens auch anständigere Kleider nicht, er war sehr arm.

— Bolte, Sie müssen diese Nacht einen Weg machen.

— Diese Nacht?

— Ja.

— Wohin?

— Zu Ulrich. Sagen Sie ihm, daß ich mit heiler Haut davon gekommen sei und daß die Geschäfte ihren regelmäßigen Verlauf nehmen sollten. Sie treffen ihn diese Nacht in seinem Hause. Morgen, ehe der Tag graut, geht er nach Blankenburg zurück; er kann die Nachricht mit nach dort nehmen. Sie empfangen zugleich die Aufträge, die Ulrich für mich hat. Einen Brief gebe ich Ihnen nicht mit. Sie wissen, daß wir vorsichtig sein müssen.

— Ich werde gehen! sagte David mit tragischer Gemessenheit. Der Weg ist gut, das Wetter schön. Eine Stunde hin, zehn Minuten Aufenthalt, eine Stunde zurück, mir bleibt noch Zeit zu schlafen. Aber Herr ...

Digitized by Google

Wedekind griff in die Tasche.

— Sprechen Sie kein Wort weiter; hier sind zwei Thaler.

Er gab das Geld der Madame Bolte, die verbindlich lächelte. Das Geschäft war abgemacht. Als der Agent schied flüsterte er dem Schnellläufer zu: „Ich selbst werde die Antwort holen."

David hatte den Gast in den Hof geleitet, dann kam er zurück.

— Du siehst, Guste, daß wir noch nicht verderben sollen. Das letzte Stück Brod war aufgezehrt, der letzte Dreier war ausgegeben ... wir haben den ganzen Tag gefastet ... Bah, man sucht doch noch meine Kunst.

— Wer sucht sie? fragte Guste. Hast Du Dich nicht vergebens verschiedenen Fürsten und Herzögen als Hofschnellläufer angeboten? Und was nehmen wir ein, wenn Du dem hochverehrten Publikum eine Kunstproduktion ankündigst? Kaum so viel, daß ich Deinen Türken in Ordnung halten kann. Die Kunst geht betteln.

— Darum halte ich mich zu den Schmugglern, die anständig bezahlen. Mich kümmert das Treiben dieser Leute nicht; ich diene Jedem als Courier, der mich bezahlt. Nun koche einen guten Kaffee und hole Brod;

Digitized by Google

mit leerem Magen kann ich nicht durch das Feld laufen.

— Das sage ich Dir, rief die Frau energisch, für den nächsten Weg läßt Du Dir das Doppelte zahlen. Und wenn Du den Muth nicht hast zu fordern, so werde ich selbst mit Herrn Wedekind ein ernstes Wort sprechen. Andere Leute werden reich; wir können uns kaum satt essen.

— Guste, rief David pathetisch, beruhige Dich, wir werden bald gute Geschäfte machen. Haben wir ein Sümmchen erworben, so gehen wir nach Paris; die Franzosen wissen einen Künstler zu schätzen. Lebt ein Zweiter, der mich an Schnelligkeit und Ausdauer übertrifft? Ich laufe mit Anstand und Grazie, setze wie ein Hirsch über Gräben und Hecken und nehme es mit dem besten Rennpferde auf. Der Name David Bolte ist schon in vielen Zeitungen gedruckt ...

— Da haben wir's! Sobald ein Groschen Geld im Hause ist, schwillt Dir der Kamm; ist aber der Magen leer, läßt Du den Kopf hängen.

— Bereite das Nachtessen! befahl David.

Guste ging. Sie zündete in der Küche Feuer an und machte die nöthigen Einkäufe. Eine Viertelstunde später dampfte der Kaffee auf dem Tische. David aß

Digitized by Google

und trank und begab sich auf die Reise. Er wollte, ehe er sein Strohlager aufsuchte, noch einen Spaziergang unternehmen, zu dem ein gewöhnlicher Bote fünf Stunden gebrauchte ... David wollte nach zwei Stunden zehn Minuten zurückgekehrt sein. Um Mitternacht sollten zwei Thaler verdient sein. Als er aus dem Thore ging, das von Zollofficianten bewacht wurde, schlug es halb zehn. Wir werden später Gelegenheit haben, die Ausdauer und Schnelligkeit dieses Mannes zu bewundern, von dem die Leute behaupteten, daß er an der Schwindsucht leide; heute lassen wir ihn allein durch die Vorberge des Unterharzes, über Feld und Wiese, durch Gestrüpp und Wald eilen. Sein Fuß wird nicht müde, seine Brust hebt sich nicht rascher als die eines ruhigen Fußgängers. Und doch fliegt er durch die Nacht, daß ein Reiter nicht gleichen Schritt mit ihm halten kann.

Zwei Stunden später kam er zurück. Er war der Stadt so nahe, daß er die Schläge der Domglocke hörte, die Mitternacht ankündigte.

— Ich wußte es! dachte David zufrieden. Meine Berechnung ist richtig; noch kann ich mich auf meine Kraft verlassen. Zwölf Uhr!

In der Mitte des Wegs stand die dunkle Gestalt eines Mannes, der den Ankommenden zu erwarten schien.

Digitized by Google

— Guten Abend! grüßte eine rauhe Stimme.

David, der vorübereilen wollte, dankte kurz.

— Warten Sie, guter Freund! bat der Mann.

— Was wollen Sie? fragte der Läufer, indem er stehen blieb.

— Sie gehen doch wohl in die Stadt?

— Gewiß.

Der Fremde hatte den langen Mann betrachtet.

— O, ich habe Glück! murmelte er. Da stoße ich wohl gar auf einen Bekannten ... Du bist David Volte ... der Schnelläufer.

— Der bin ich!

Der Mann, eine kurze, gedrungene Gestalt, nahm seinen breitkrämpigen Hut ab. Nun ward ein starker Kopf mit kurz geschornem Haare sichtbar. Große Augen glühten in einem vollen Barte, der das ganze Gesicht bedeckte.

— Du erkennst mich nicht, David? Vermutheſt auch nicht, wer ich bin?

— Auf Ehre, nein!

— Dir kann ich mich anvertrauen, Dir darf ich sagen, daß Rabe zurückgekehrt ist.

David stutzte; aber er konnte sich doch nicht enthalten auszurufen:

— Nachbar Rabe, der seit zwei Jahren ...

Digitized by Google

— Im Zuchthause gesessen hat. Mein Schicksal ist ja allgemein bekannt. Und was habe ich verbrochen? Ich habe geschmuggelt, habe mich mit den Grenzjägern geschlagen, um Brod für Weib und Kind zu verdienen, weil es sonst keine lohnende Arbeit gab. Hätte ich nicht einen Schuß in das Bein bekommen, man würde mich wahrhaftig nicht gefangen haben. Damit Du Alles weißt, David, erfahre, daß ich mir selbst die Freiheit verschaft habe. Ich konnte nicht länger wie ein Thier arbeiten und mich wie einen Hund mißhandeln lassen. Meine Knochen sind gesund und kräftig, ich werde auswandern nach Amerika; doch zuvor will ich Frau und Tochter sehen, sie sollen mir folgen, sobald ich da drüben festen Fuß gefaßt habe. Nicht wahr, David, Du wirst mich nicht verrathen? fragte gutmüthig der Flüchtling.

— Ich spiele nie den Verräther! versicherte David stolz. Es ist so gut, als ob ich Dich nicht gesehen hätte. Wäre ich nicht arm, ich würde dir Reisegeld geben, denn Du hast früher, als Du noch in guten Verhältnissen lebtest, Manches für mich gethan. Bist meiner verstorbenen Mutter ein gefälliger Nachbar gewesen. So etwas vergißt ein Mann von Ehre nicht. Deine Frau und Deine Tochter wohnen noch in demselben alten Hause, und ich habe immer noch denselben Hofhalt, den Du kennst.

Digitized by Google

— Darf ich es wagen, durch das Thor in die Stadt zu gehen?

— Nein, dazu möchte ich nicht rathen, die Officianten, die das Thor öffnen und schließen, haben ein zu scharfes Auge, sie werden Dir den Paß abfordern . . . war ich doch selbst in Ungewißheit, ob ich mich einem Examen aussetzen sollte . . . komm, ich kenne einen Weg, der zwar etwas schlüpfrig aber sicher ist. Vorsicht kann nicht schaden.

David verließ den Weg, eilte über ein Stück Feld und über die Promenade bis er eine nicht hohe Mauer erreichte, die sich längs der Stadt hinzog. Niemand begegnete den Beiden, die schweigend und so geräuschlos als möglich neben einander gingen. Damals war jene Gegend einsam und verlassen, jetzt erheben sich dort die stattlichen Gebäude des Eisenbahnhofs und freundliche Wohnhäuser.

David schwang sich auf die Mauer. Dann reichte er dem Flüchtlinge die Hand und zog ihn zu sich empor. Vor ihnen lag der Friedhof mit seinen großen und kleinen Steinen, Monumenten, Kreuzen und Gesträuchen. Die Gräber erhöheten den Boden; es war leicht ihn zu erreichen. Tiefe Stille lag über der Ruhestätte der Geschiedenen, über dem Acker, auf dem manche Thräne geweint. David stellte keine Betrachtungen über den be-

Digitized by Google

deutungsvollen Ort an; er schritt zwischen den Gräbern hin, bis er die Stadtmauer erreichte, die sich hier in beträchtlicher Höhe zeigt. Rabe sah verwundert empor.

— Müssen wir die Mauer ersteigen? fragte er.

David antwortete nicht. Plötzlich blieb er stehen. Er theilte die Zweige eines Nesselbusches, bückte sich und verschwand.

— Komm nach! hörte man seine erstickte Stimme rufen: Der Weg ist gefahrlos, wenn auch ein wenig schmal.

Rabe folgte. Er fand eine Oeffnung in der starken Mauer, die einem menschlichen Körper gestattete, sich hindurch zu winden. Beide standen auf einem kleinen, von hohen schwarzen Gebäuden umgebenen Platze. David neigte sich und schob einen viereckigen Stein in die Oeffnung, die nun verschwunden war.

— Ah, murmelte Rabe, da habe ich einen Kameraden gefunden! der Weg ist gut!

— Wir sind in der Stadt; die Officianten können ruhig schlafen.

David führte nun den Kameraden durch einen finstern Gang, der sich zwischen zwei Häusern hinzog, und trat mit ihm in die Straße. Es schlug halb eins, als Beide vor dem niedern Häuschen standen, das der Leser kennt. Durch eine Spalte des Fensterladens schimmerte

Digitized by Google

noch Licht; auch hörte man leise Stimmen, die ein Gespräch führten.

— Deine Tochter ist noch wach!

— Ich unterscheide die Stimme eines Mannes.

— Der Mann heißt Wedekind; er interessirt sich für Lieschen. Von ihm kannst du Reisegeld erhalten.

— Wedekind? Wedekind?

David hatte die Thür erschlossen; er trug den Schlüssel bei sich. Die Männer betraten die Hausflur.

— Gute Nacht, Rabe! flüsterte der Läufer.

Rabe dankte nicht; erregt öffnete er die Thür und überschritt die Schwelle. Wedekind wollte sich entfernen; er trat dem Flüchtlinge entgegen.

— Vater! rief Lieschen, die zitternd die Lampe hielt, um dem Gaste hinauszuleuchten.

Die Männer starrten sich an.

— Ich bin ein Flüchtling, sagte Rabe; aber von diesem hier habe ich Verrath nicht zu fürchten ... guten Abend, Schicksalsgenosse!

— Mann, Sie irren! stammelte der Agent.

— Deine schönen Kleider täuschen mich nicht; wir haben zu oft gemeinschaftlich das große Rad gedreht, das die Spinnmaschinen treibt ... Bleiben Sie, wir werden uns verständigen.

Digitized by Google

Lieschen sank schluchzend auf einen Stuhl und bedeckte mit beiden Händen das Gesicht.

— Rabe, zischte Wedekind, werden Sie davon sprechen, daß ich eine Verirrung gebüßt habe?

— Ich wüßte keinen Grund, der mich veranlassen könnte.

— So sorge ich für den Vater meiner Braut! Er tritt in meine Dienste.

Lieschen hatte sich erhoben.

— Nun bist Du ganz mein! flüsterte sie flammenden Blicks. Ich lasse nie, nie von Dir!

Ungestüm schloß sie den Mann in die Arme, dem sie sich nun völlig gleich gestellt wähnte. Die Liebe bebte vor dem Verbrecher nicht zurück.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Druck von C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google